This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

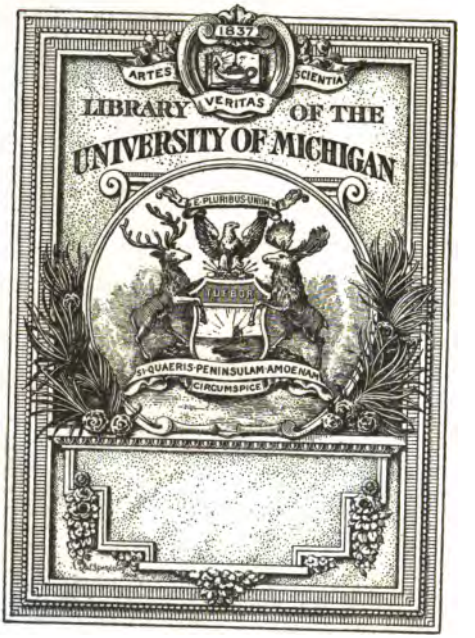
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

838
R9190
F74

A 1,015,112



Digitized by Google

838
R9190
F74

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Friedrich Rückert

und seine Werke.

Digitized by Google

Digitized by Google

6864
7264

Friedrich Rückert

und seine Werke.

Von

Karl (C.) Fortlage,
Professor der Philosophie an der Universität zu Jena.

Frankfurt a. M.
J. D. Sauerländer's Verlag.
1867.

Digitized by Google

Druck von J. D. Sauerländer.

Digitized by Google

Vorwort.

Obgleich Rückert's Werke zu den allbekannten gehören, so glaubt der Schreiber dieser Zeilen doch nichts Ueberflüssiges zu thun, wenn er in geordneter Reihe eine Uebersicht über sie zu geben und dabei ihre inneren Zusammenhänge einleuchtend zu machen versucht. Ist es doch eine häufig gehörte Klage, selbst in Beziehung auf die Arbeiten, welche ein abgeschlossenes Ganze ausmachen, wie die „Weisheit des Brahmanen", daß man so schwer eine bestimmte Idee ihrer inneren Gliederung gewinne. Die Ursache davon ist diese, daß alle Rückert'schen Erzeugnisse zwar eine sehr feste Gliederung unter einander haben, jedoch keine andere, als die von frisch gewachsenen Blättern und Zweigen eines lebenden Baumes. Und dieser Baum ist kein anderer, als die Person des Dichters selbst.

Rückert gehörte in seiner Jugend zu den Freiheitsdichtern der Fortschrittspartei. Zwanzig Jahre später schien sein christlich-germanisches Wesen dem neuen Fortschritt nicht mehr conform, und so warf ihn der letztere unter das alte Eisen. Durch diesen Umstand trat von da an die künstliche und factiöse Verdunkelung seines alten und früh erworbenen dichterischen Ruhmes ein, welche die Vereinsamung, der er sich von da an immer mehr hingab,

Digitized by Google

zwar nicht erst hervorbrachte, aber doch sehr begünstigte. Da beide politische Phasen bereits weit hinter uns liegen, so dürfte wohl die Zeit nicht fern mehr sein, wo sich das öffentliche Urtheil über ihn von aller Beimischung der Parteileidenschaft reinigen kann. Hierzu durch diese Blätter mitzuwirken, ist mein Wunsch.

Was die im Folgenden vorkommenden Anführungen aus den verschiedenen Liedersammlungen des Dichters betrifft, so beziehen sich dieselben in ihrer Bezifferung auf die von mir benutzte Ausgabe der Gesammelten Gedichte in drei Theilen (Frankfurt 1843, bei Sauerländer), die Anführungen aus der Weisheit des Brahmanen auf die Ausgabe in Einem Bande (Leipzig 1843, bei Weidmann). Man fasse diese Anführungen nicht so auf, als hätte ich in ihnen überall das Vorzüglichste herausheben wollen, sondern bloß als ein gerade mir bequem zur Hand liegendes Material zu derjenigen Charakteristik, welche ich zu geben beabsichtigte. Die Ader des Dichters ist so reich, daß sich an vielen Orten ohne Zweifel noch weit passendere oder einem anderen Bedürfniß, als dem meinigen, zusagendere Belege seiner Dichtergröße hätten auffinden lassen. Doch glaube ich, daß das hier Gegebene zu meinem Zwecke vollkommen hinreicht.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Allgemeine Charakteristik 1

Die Jugendlieder und Verwandtes 33

Die patriotische Lyrik und die Psalmenharfe 51

Der Italienische Aufenthalt und die Griechischen Tageszeiten. 67

Die Oestlichen Rosen und die Persischen Ghaselen 79

Der Liebesfrühling und die Niederlassung in Neuseß 91

Die Vision in der Johannisnacht und die Dramen 105

Die Mittheilungen aus der Weltliteratur. Arabien. Persien. Indien. China 129

Die Weisheit des Brahmanen 149

Der lyrische Nachlaß 175

Digitized by Google

Digitized by Google

Allgemeine Charakteristik.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ein bedeutender Mann bietet immer viele Seiten der Beurtheilung dar. Das sieht man an den verschiedenen Stimmen, welche sich über Rückert, den vielgefeierten Dichter, seit seinem Dahinscheiden haben vernehmen lassen, wie um ein Todtengericht über seine Verdienste um das deutsche Volk und die deutsche Literatur anzustellen. Während die Einen ihm unter den höchsten poetischen Genien, welche jemals gelebt haben, seinen Platz anzuweisen geneigt sind, sehen die Anderen in ihm nichts weiter als ein bloßes sprachgewandtes Formtalent, wobei sie unter Anerkennung einer staunenswerthen Virtuosität noch dazu wohl klagen über häufige Ueberkünstelung des Versbaues, über überflüssige Wortspielerei, über eine süßliche Pegnitzschäferei u. dgl. Während die Einen in seiner Beschränkung auf das lyrische und didaktische Feld eine alleinige Concentration seines Genius auf die höchsten Aufgaben der Dichtkunst, nämlich die lyrischen oder musikalischen, erblicken mit Verschmähung aller untergeordneten Effekte, nehmen die Anderen dieses vielmehr für eine Schwäche seiner Darstellungsgabe, welcher das eigentliche Heiligthum der höheren Poesie, nämlich der dramatische Gestaltenreichthum eines Homer oder Shakespeare immer verschlossen blieb. Und während die Einen in ihm einen vorzugsweise vaterländischen Charakter bewundern,

Digitized by Google

welcher durch das Streben nach einer durch deutsche Kräfte zu schaffenden Weltliteratur und durch eine rastlose eigene Thätigkeit im Dienste derselben dem Namen des deutschen Volkes über den aller Völker ein inwendiges Uebergewicht zu geben suchte, so nehmen die Anderen ihn für einen bloßen Gelegenheitsdichter, welcher in der Zeit des Freiheitskrieges seine Feder allerdings auf kräftige Art der patriotischen Sache lieh, dann aber eben so rasch zu orientalischen Formen übersprang, und von da an so sehr ein von seinen Zeitgenossen sich absondernder brahmanischer Einsiedler wurde, wie dies in der Gegenwart überhaupt einem Manne, zumal von seiner Berühmtheit, nur irgend möglich ist. Ich besitze nicht die Anmaßung, zwischen so entgegengesetzten Urtheilen ein endgültiges Wort gerechter Entscheidung sprechen zu können, glaube auch außerdem dazu die rechte Zeit noch nicht gekommen, weil die dazu erforderlichen hundert Jahre noch nicht verstrichen sind. Wohl aber glaube ich der Sache der Wahrheit dadurch einigen Nutzen bringen zu können, daß ich vom subjektiven Standpunkte meiner Bekanntschaft mit seiner Person und meines Studiums seiner allbekannten Werke demjenigen einen Ausdruck gebe, was mir an beiden merkwürdig, ausgezeichnet und einzig in seiner Art erschienen ist, und worin ich bei beiden nicht die bloße Frucht zufälliger Lebensumstände erblicken kann, sondern die Züge einer von der Vorsehung von vorn herein zu einer ganz bestimmten tiefen Einwirkung auf die deutsche Nation angelegten Natur erkennen muß. Die, welche den Dichter ohnehin zu den größten Genien zählen, werden dadurch das, was sie schon immer von selbst empfunden haben, hoffentlich hier in verdeutlichten Umrissen wiederfinden, während

Digitized by Google

die, welche bisher in ihm nichts als den gewandten Verskünstler zu bewundern verstanden, dadurch sich gern einige neue Gesichtspunkte zur Miterwägung werden mittheilen lassen.

Es sei mir daher vergönnt, von seiner Person so zu reden, wie sie gerade mir erschienen ist und in meinem Andenken mit unauslöschlichen Zügen lebt. Denn die Erinnerung an so manche mit ihm in seinem Neuseß lehrreich und genußreich verlebte Tage bleibt mir ein theurer unvergänglicher Schatz. Bei einem Geiste von diesem Umfange und dieser Weite der Interessen, offen gegen alle und verschlossen gegen keine, welche die allgemeine Menschheit betreffen, athmete man in freierer Luft, hob der eigene Geist den Flügel höher. Ist doch das Kennzeichen des freien Mannes, wie Fichte behauptet, daß man sich ihm gegenüber selbst freier fühlt. So war es hier.

Rückert war in seinem Umgange überaus liebenswürdig und mittheilsam. Er gehörte zu den beständig stark im Innern arbeitenden Geistern, und war stets bereit, dem sich dafür Interessirenden aus seiner Beschäftigung mitzutheilen, mochte diese nun von linguistischer, poetischer oder sonstiger Art sein. Vieles von dem, was er so für sich mit größtem Eifer trieb, ist vollendet an die Oeffentlichkeit getreten, Vieles aber auch als Fragment liegen geblieben, wie ich z. B. aus seiner mündlichen Mittheilung seine Uebersetzungen ältester Veda-Hymnen, sowie auch den Anfang der Sage von Salser und der Simurg aus dem Schah Nameh kenne. Durch solche freigebige und liebenswürdige Mittheilungen von seiner Seite, begleitet von den geistvollen Gesprächen seines tief philosophischen, aber immer

Digitized by Google

anschaulich denkenden Geistes wurden mir Tage des Besuches in Neuseß zu wahren Freudentagen, indem sie sich mit einer eigenthümlichen Festlichkeit umkleideten. Denn man fühlte sich in seiner Nähe wie aus der übrigen Welt entrückt, oder vielmehr in die richtige Welt versetzt, wo nichts Menschliches, dagegen alles Kleinliche ausgeschlossen war, und die Unterschiede der Sitten und Sprachen, die Gegensätze von Neuzeit und Alterthum, von Occident und Orient sich verloren in gegenseitiger Verständigung über das allgemein Menschliche, Wahre, Vernünftige und Leidenschaftslose. Dabei war sein Haus angefüllt mit manchen interessanten Werken der Literatur aus der romantischen Periode, sowie mit solchen, die den Orient betrafen, manchen Schriften, die man anderswo nicht leicht in solcher interessanten Auswahl beisammen antraf. Und außerdem sah man in Neuseß das harmloseste freieste Leben sich entfalten. Denn die große hier heranwachsende Familie von Söhnen und Töchtern stellte ein so idyllisches Bild vor Augen, wie es nicht leicht sonst gesehen werden kann. Man brachte bei gutem Wetter viele Zeit im lieblichen Garten zu, und schwärmte nach Behagen in den umliegenden schönen Wiesengründen und Gehölzen umher. Denn gegenüber auf einer Anhöhe liegt das elegante Schloß des Herzogs, der Kalenberg, in der Nähe buschige Spaziergänge und eine einladende Wirthschaft, in welcher die Coburger gern einzusprechen pflegen; dann eine Fasanerie, ein Thiergarten, und auf dem Wege zu diesen von Neuseß aus das alte Grabmonument des Dichters Thümmel mit ergötzlichen Inschriften. Nach einer anderen Richtung hin der Goldberg, eine Gartenanlage unseres Dichters mit einem kleinen Weinberg und

Digitized by Google

Schweizerhäuschen, wo er gern selbst sich mit um die Gartenarbeiten bekümmerte. In weiterer Umgebung die Rosenau, das Lustschloß des Herzogs mit schönen, dem Namen ganz entsprechenden Parkanlagen. Das waren für einen Gast des Hauses Felder des äußeren Ergötzens genug bei schöner Sommer- und Herbstzeit, besonders da das innere Ergötzen am Zustande der blühenden Familie das äußere noch übertraf. Denn dieser große Hausstand wurde harmonisch zusammengehalten von den Banden der zärtlichsten Liebe zu einer Mutter, deren Gemüth nur bestand aus lauter Selbstvergessenheit und Aufopferung für die Familie, derselben Mutter, deren Andenken im „Liebesfrühling" fortlebt. Da traten lebendig vor die Seele die Verse Hariri's:

Auf der Weide geht das Lamm,
Zwischen Blumen geht der Pflug;
Durch die Häuser wandeln Söhne,
Wie durch Lüft' ein Sternenzug.

Und in dieser behaglichen Häuslichkeit, worin Alles lebendig gewachsen war und wuchs, und man nichts Gewaltsames kannte, wuchsen auch seine poetischen Schöpfungen gleich der frischen Rose leicht und still empor. Sein Dichten glich einem fortwährenden raschen Improvisiren, aber nicht in Gesellschaft, sondern in tiefer Einsamkeit. Ihm quollen die Verse leicht hin, wie der Quell fließt, wie die Blume wächst.

So lange die Mutter Rückert lebte, war auf Neuseß sie der zärtlich geliebte Mittelpunkt der aus fünf Söhnen und zwei Töchtern bestehenden Familie. Nach ihrem Tode, als von den Söhnen sich ein jeder selbst seine Familie gründete und die zweite Tochter sich nach Coburg ver-

Digitized by Google

heirathete, schloß sich die älteste Tochter um so enger an den Vater an. Sie war es, welche ganz nur in ihm und für ihn lebte, das alte gastfreie Haus nach wie vor in seinem eigenthümlichen Glanze repräsentirte, und es vortrefflich verstand, den dort verweilenden Gästen das Haus des Dichters fortwährend zu diesem lieblichen Aufenthalte des Friedens und des Glückes zu machen, dessen frische Erinnerungsbilder von den Bildern des alltäglichen Lebens so sehr abstechen, daher niemals verlöschen, sondern, je öfter sie wiederkehren, nur um desto mehr an Zauber gewinnen.

Rückert selbst war von Person eine imposante Erscheinung. Er war von ungewöhnlicher Größe, dabei gliederstark und von derbem Knochenbau, im Gesichte höchst markirte Züge. Unter der von gescheiteltem braunen Lockenhaar umgebenen freien und hohen Stirn, einer wahren Jupitersstirn, leuchteten in schwarzem Feuer ein Paar tiefe Augen hervor. Die Augen schreckten, wenn sie droheten. Aber eine unbeschreibliche Anmuth und Milde umspielte die Züge des Mundes, so daß durch ein solches Zusammenspiel der Mienen in diesem wunderbar ausdrucksvollen Antlitz wohl gerechtfertigt war der Ausspruch in den Versen einer seiner Freundinnen:

In jenem Blick, gesenkt zur Erde,
Entflammend sich im eignen Licht,
Verkannt' ich von dem Götterheerde
Die unerschaffne Flamme nicht.

Daß er dieses ganz wie zum Repräsentiren gemachte Aeußere so wenig im Leben geltend zu machen suchte, vielmehr lieber in tiefe Einsamkeit vergrub, gleichwohl aus

Digitized by Google

dieſer Verborgenheit nur mit deſto wärmerem Intereſſe an Allem, was die Gegenwart in politiſcher, religiöſer und wiſſenſchaftlicher Beziehung mächtig bewegte, einen entſchiedenen und literariſch mitthätigen Antheil nahm, darin eben drückte ſich das tiefſte Weſen ſeines poetiſchen Genius aus, in welchem in dieſer Weiſe der Frühling eines idylliſchen Naturlebens emporblühete. Denn der eigentliche Quell ſeiner Poeſie floß hervor aus einer lebendigen und feinen Naturempfindung in einem ſo hohen Grade, daß man hierin ihn wohl einen Seelenverwandten von Jean Jaques Rouſſeau nennen darf. Denn er war ebenſo, wie dieſer, unbedingter Verehrer der Natur, der Jugend und des Frühlings. Seine Dichtung ſtand keineswegs im unmittelbaren Zuſammenhange mit dem bunten Weltgetriebe, und wenn er in ſeinen „Bauſteinen zu einem Pantheon“ (I, 3) ſang:

Sichre, ſtille, ungeſtörte Architektin, o Natur,
Baue fort nach unbewußtem Kunſtmodelle, baue recht!
Kleinlich iſt der Staaten Fachwerk vor dem ew'gen Bau der Welt:
Komm, Weltweisheit, Weltengeiſtes Baugeſelle, baue recht!

ſo ſpricht das ganz ſeine unbedingte Liebe aus zu allem Naturwüchſigen und Urſprünglichen, womit ſich ein ebenſo großer Widerwille verband gegen alles erkünſtelte und die Gefühle zu einer unnatürlichen Höhe emporſchraubende Pathos. Dieſer unbedingte Naturkultus ging bei ihm ſo weit, daß er ihn zuweilen zu ungerechten Urtheilen gegen eine weſentlich pathetiſche Dichtkunſt, wie die der Schiller'ſchen Muſe, verleiten konnte. Er war von Grund ſeines Gemüthes aus eine zartfühlende und ſüßſchmetternde Nachtigall (II, 19):

Digitized by Google

Ich war in Nacht geboren
Als eine Nachtigal;
Es zwang die Kraft der Schmerzen
Schon früh aus jungem Herzen
Den liederreichen Schall.

Doch einsam, wo ich lebte,
Und düster war der Hain.
Kein Meister, der mich lehrte,
Kein Hörer, der mich ehrte;
Ich sang für mich allein.

Gelähmet war mein Fittig
Und ich in Einsamkeit;
Nur Geister, die mir rauschten,
Und Büsche, die mir lauschten;
Und tief in mir mein Leid.

Warum erst, wenn verloren,
Erkennen wir das Glück?
Wer bringt mich aus dem Scheine
Des falschen Glücks in meine
Waldeinsamkeit zurück?

Wenden wir uns näher zu den lyrischen und didaktischen Erzeugnissen des Dichters, so gerathen wir in eine fast unübersehbare Fülle von sinniger Naturpoesie, wie in einen üppig wuchernden und ein unerschöpfliches Frühlingsleben in sich entfaltenden Wald, worin ein dafür empfänglicher Sinn schwelgen darf, wie die Biene in Sommerblumen schwelgt. Aber diese Naturpoesie unterscheidet sich doch von einer anderen ihres gleichen wesentlich vermöge eines durchgehenden philosophischen Charakters, welcher uns die Natur gleichsam idealisirt, uns die schöpferischen Ideen im Sinne Plato's herauslieſt, welche in ihr walten. Es ist weniger eine Landschaftmalerei der Natur, als eine ge-

Digitized by Google

wisse Naturphilosophie, welche in Rückert's Gedichten lebt. Obgleich Rückert niemals eigentliche philosophische Studien trieb, vielmehr eine gewisse Abneigung vor aller abstrakten Spekulation empfand, und sogar ernsthaft böse werden konnte, wenn man ihn im Gespräche zu tief dahinein verwickeln und verflechten wollte, so war doch sein Geist von den Ideen unserer Spekulation im hohen Grade durchdrungen und durchtränkt, wie Wenige. Er dachte philosophisch, ohne es zu wollen und zu wissen. Er hatte in seiner Studienzeit sich fortwährend in philosophischer Sphäre bewegt, besonders in Würzburg, wo seit 1809 J. J. Wagner die Schelling'sche Naturphilosophie durch seine Vorträge zu überbieten suchte. Später war er in Erlangen eine Zeit lang Schelling's Kollege. Ohne unmittelbaren Antheil zu nehmen an dem Methodischen der Spekulation, eignete sich, wie einathmend, sein feinfühlender Geist mit eben so großer Bereitwilligkeit von selbst alles ihm Genießbare an, als er dabei das ihm nicht Entsprechende mit eben so großer Entschiedenheit abstieß.

In solcher Art empfing er die philosophischen Gedanken, welche er hernach selbstthätig zu dem zu verarbeiten liebte, was allen seinen Gedichten ihren eigenthümlichen didaktischen Zauber verleihet, und was wir in seiner „Weisheit des Brahmanen" in der vollendetsten Gestalt vor uns haben. Denn in derselben gefühlsmäßigen Weise, wie er Anfangs in der Schule der Naturphilosophie zu Gaste gegangen war, ging er später bei den Schulen der Indischen Gymnosophisten und Persischen Mystiker zu Gaste. Und gerade in diesem Punkte war sein empfänglicher Geist von einer wunderbaren Tiefe. Er hatte sich in die Grundbegriffe der

Digitized by Google

Indischen Philosophie so lebendig hineingedacht, daß er dem Wißbegierigen in dieser Beziehung Aussichten in wenig gekannte fremde und für uns neue Ideengebiete aufzuschließen und zu eröffnen verstand. So erinnere ich mich mit großem Vergnügen der lehrreichen und reichhaltigen Aufschlüsse, welche er mir einst gesprächsweise gab über die wichtigen und mit unserer deutschen Spekulation so große Verwandtschaft zeigenden Begriffe von Purusha (Ich) und Avyaktam (Nicht-Ich), nachdem kürzlich eine neue Sendung Indischer Novitäten angekommen war, deren er damals von Zeit zu Zeit durch die Gunst des Prinzen Albert von England mitgetheilt bekam.

Der durchgehende Grundzug durch Rückert's sämmtliche Naturpoesien ist der Glaube an die schöpferische Allmacht der Liebe, welche alle Wesen allgegenwärtig durchdringt. Dieses Thema finden wir in unerschöpflicher Fülle hundertfältig durchgespielt in Verbindung mit einem sympathetischen zarten Aneignungsgefühl für alle Zustände des Naturlebens. Dasselbe geht so weit, daß er uns zuweilen darin als ein völliger Naturmensch, ein wilder Waldessohn erscheinen kann, ein „falbfeuriggemantelter Königssohn im blühenden, grünenden Reiche."

Aber das sympathetische Gefühl für die Naturwesen geht weiter. Es wird zu einer Art von Verständniß der Entsprechungen zwischen den Dingen und den in ihnen verkörperten Ideen. Wenn er an dem Schmucke seiner Geliebten Edelstein und Perle zusammenfindet, die Perle im Ohr, den Edelstein am Busen, die Perle als aus der Thräne eines Engels, den Edelstein aus dem Blicke eines Engels entsprungen denkt, jene in den Tiefen des Meeres,

Digitized by Google

dieſen tief im Gebirgesſchacht, und nun ſie einander gegenſeitig ihre Lebensſchickſale beſchreiben läßt, wobei zuletzt die Flamme der Wachskerze, entſprungen aus dem vegetabiliſchen Lebensſafte, als Fünklein göttlicher Liebesflamme den beſchließenden Commentar gibt, indem es ſich zeigt, daß es der Liebesengel war, welcher Perle und Edelſtein hervorbrachte, weil eben er es iſt, welcher alle Dinge im Weltall hervorbringt — ſo iſt es, als ob uns darin die Hüllen der Dinge durchſichtig würden, als ob Plato ſelbſt aus der ſinnlichen Umkapſelung der körperlichen Feſſeln die in der Tiefe webenden Geiſter hervorzöge, welche die ewigen Ideen der Dinge ſind.

Rückert's Poeſie iſt voll von jenem doppelten Blick, wonach die Naturerſcheinungen niemals mit dem bloßen Auge des äußeren Sinnes, ſondern immer zugleich mit einem ſtarken poetiſchen Mitgefühl angeſchaut werden, ſo daß nicht bloß ihre Oberfläche erſcheint, ſondern der durch Phantaſie bewaffnete poetiſche Blick immer zugleich in ihr Inneres hineinſchaut, uns ihre tiefere Bedeutung oder ihre Seele bloßlegt. Für dieſen doppelten Blick der Naturanſchauung gibt es nichts Todtes in der Natur. Alles lebt, Alles redet mit uns, Alles wird zutraulich, Alles weiß uns von ſeinen Freuden oder Bekümmerniſſen zu erzählen. Wir werden die Vertrauten aller Weſen. Alle ſchmiegen ſich uns an, und erwerben dadurch unſer gegenſeitiges Vertrauen, unſere Gegenliebe. In einfachſter Weiſe ſpricht ſich dieſe Stimmung z. B. aus in der Wanderung des Dichters in ein unbeſuchtes Thal. Keines Menſchen Fußtritt war zum Wohnort dieſer Blumen, dieſer Nachtigallen noch jemals gelangt. Eine Nachtigall ergreift in frohem Gefühle über

Digitized by Google

dieſen erſten Beſuch das Wort, im Namen Aller den Wanderer feſtlich zu begrüßen (II, 452):

Daß du hier dich hergekehret,
Ob aus Zufall, ob aus Wahl,
Durch dein Kommen hochgeehret
Fühlen wir uns allzumal:
Und ſobald wir es vernahmen,
Gaben ſie den Auftrag mir,
Daß ich ſollt' in Aller Namen
Dich willkommen heißen hier.

Alle Blumen ſtehn am Wege
In dem ſchönſten Feierkleid,
Und die Vögel im Gehege
Singen hellen Widerſtreit.
Alle ſtreben auszudrücken
Ihren hocherfreuten Sinn;
Möcht' es mir vor allen glücken,
Denn ich bin die Sprecherin.

Bliebeſt du in unſ'rer Mitte!
Aber, kann es nicht geſchehn,
Wolleſt mit zu ſchnellem Schritte
Hier doch nicht vorübergehn;
Daß die fernen und die nahen,
Alle die neugierig ſind,
Können, was ſie nie noch ſahen,
Sehn, ein wandernd Menſchenkind.

Brich, ſie werden's gerne leiden,
Alle, die du willſt und liebſt;
Und die andern ſind beſcheiden,
Wenn du ihnen Blicke giebſt.
Gieb ein Ohr auch meinen Vettern,
Die im Buſche wurden wach;
Und mein allerlautſtes Schmettern
Ruft dir in die Ferne nach.

Digitized by Google

Die Rückert'sche Poesie hat das gemein mit der Klopstock'schen, daß sie von Grund aus den lyrischen schwebenden Gang hat, und, wenngleich geneigt, von hieraus sich epischen und dramatischen Formen zuzuwenden, doch im Wesentlichen diesem Gange auf einseitige Art immer getreu bleibt. Auch erhebt sich diese Lyrik sowohl in ihrer triumphirenden, als in ihrer tiefsinnigen Stimmung nicht selten zu demselben erhabenen Psalmenton, welchen Klopstock von Davids Harfe entlehnte und von da in weichere Tonarten überspielte. Dieser Ton ist seitdem der deutschen Poesie eingeimpft geblieben, nur daß Göthe und Schiller ihn mehr durch plastische Gestaltung und sinnliche Farbentiefe dämpften. Bei Rückert hingegen klingt er auf's Neue hell und scharf hervor. Es ist wie ein tiefer nächtlicher Grund, aus welchem Licht aufquillt. Aus dunkelrothen Blumenkelchen spinnen sich Goldfäden, aus schwermüthigem Herzen himmlische Erleuchtung, wie es in der „Weisheit des Brahmanen" heißt (VI, 41):

Die dunkle Nelke, nicht die bunte Tulp' hat Duft,
Und auf zum Himmel geht der Weg nur durch die Gruft.
O scheu nicht durch die Gruft den Weg zu deinem Himmel;
Und laß wer gehn will gehn durchs bunte Weltgewimmel.
O scheu nur durch die Gruft den Weg zum Himmel nicht!
Im Herzen dunkler Duft, im Auge sanftes Licht.

Einen nicht minder engen Zusammenhang hat Rückert's Poesie aber zugleich auch mit der der romantischen Schule. Die Gedankenfülle, das abwechselnde Spielen in den mannigfaltigsten Tonarten, der Phantasiereichthum, der Zug ins Mährchenhafte, die Fähigkeit und das Streben, sich alles Fremdartige anzueignen, das grüblerische Auseinanderspinnen

Digitized by Google

der Gedanken, der spielerische Humor sind Eigenschaften, welche sie als eine Verwandte der Poesie der Novalis, Schlegel, Tieck, Arnim, Brentano u. s. w. erscheinen lassen. Man hat jedoch bereits seit lange den Begriff der Romantik in seiner ganzen Fülle, wonach sich alle die genannten Eigenschaften in ihr vereinigt fanden, fahren lassen, so daß man ihn heutzutage nur noch gebraucht als Ausdruck für den mit jener Schule verbunden gewesenen kränklichen Zug eines Zurückverlangens nach verlebten und der Vergangenheit angehörigen politischen und kirchlichen Zuständen, den einzigen Zug der Romantik, welcher bei Rückert entschieden immer gefehlt hat. In diesem Sinne kann seine Poesie daher nur als das entschiedenste Gegentheil aller Romantik von Ursprung an bezeichnet werden.

Die originelle Art und Weise der Rückert'schen Poesie leuchtet besonders hervor aus seinen Antipathien gegen andere Arten und Manieren, wodurch sich im Contrast am besten dasjenige herausstellt, was er selbst immer als das Höchste gewollt und erstrebt hat.

Er haßte erstlich über Alles die breite Romanschreiberei, welche, anstatt dem Gemüthe durch Erweckung von Stimmungen erhöheter Lust- und Schmerzgefühle einen veredelnden Schwung zu verleihen, den Blick nur in zerstreuender Neugierde auf interessante und pikante Gegenstände und Zustände richtet, welche sie behaglich ins Breite malt. Die träge Ruhe, worin sich hierbei die Phantasie des Lesers befindet, welcher alle Selbstthätigkeit, aller elastische Schwung erspart wird, indem der Dichter ihr die Speise gleichsam schon zubereitet in den Mund steckt, läßt nur ein weichliches, passives Ergötzen zu, entsprechend dem Strecken der Glieder

Digitized by Google

auf weichen Sophapolstern oder dem unthätigen Fahren im Wagen, wobei sich der malerische Baumschlag in wechselnder Gruppirung an uns fortbewegt, während wir selbst uns dabei aller Bewegung entwöhnen. Durch ein solches unfrisches und schlaffes Genießen, wozu die Lesewelt durch die Romanschreibung angeleitet wird, schien ihm der Sinn für die wahre Poesie, nämlich für ihren lyrischen und musikalischen Seelenschwung, wodurch sie die Phantasie des Hörers oder Lesers in selbstschöpferische Mitwirkung versetzt, ganz ertödtet zu werden. Man höre darüber seinen Stoßseufzer (III, 514):

Reisemappen der Touristen,
Trödelkram der Humoristen,
Teufelsspuk der Pietisten,
Und der Stall der Journalisten,
Den Herakles mög' ausmisten!
Der Flugschriften lange Listen,
Der Romane schwere Kisten —
Poesie, wo magst du nisten
In dem Plunder, den nun Christen
Lesen müssen? nur mit Listen
Kannst du zwischendurch dich fristen.

Der zweite Gegenstand seines unversöhnlichen Hasses war das hohle Pathos. Er haßte das Pathos wegen der darin liegenden Unnatur, andere Gefühle zu heucheln, als wir wirklich haben, oder bei den Gefühlen, die wir haben, höhere Grade derselben zu heucheln, als ihnen eigen sind. Er duldete nirgends das mindeste affektirte oder gespreizte Wesen, sondern verlangte, daß, wenn auch im Leben der Ausdruck vieler nur gewollter, aber nicht wirklich zu Stande kommender Gefühle nicht verübelt werden darf, doch die

Digitized by Google

Dichtkunst überall das Vorrecht strengster Wahrhaftigkeit behaupten solle, die Gefühle niemals so zu schildern, wie sie gern vorhanden sein möchten, sondern immer allein so, wie sie wirklich vorhanden sind. Dieser sein Widerwille spricht sich unter anderm in folgenden humoristisch bittren Versen aus (III, 514):

Poesie, hausbackene,
Liefert meinen Hausbedarf,
Die sich dir, hausbackene,
Freilich nicht vergleichen darf.

Sei du nur, hausbackene
Kunst in allen Läden feil;
Diese schlichthausbackene
Bleibe mein bescheiden Theil.

Einst noch zur hausbackenen
Kehret ihr und seid gelabt,
Wenn von der hausbackenen
Ihr verdorbne Mägen habt.

Damit verband sich denn auch sein Widerwille gegen alles dem Pathos enge verwandte und von ihm unzertrennliche Gezierte und Geschrobene in der Poesie, wie er sich eben so deutlich und anzüglich als zierlich in folgender Allegorie ausspricht (II, 595):

Geh im Fürstenparke nicht spazieren,
Wo sich Büsch' und Bäume höfisch zieren;
Wo die Lüfte gehn wie Leisetreter,
Sonnenstrahlen lächeln als Verräther;
Wo den Kopf zusammen stecken Rüstern,
Um von Staatsgeheimnissen zu flüstern,
Und Fontänen ohne Unterbrechen
Von der ew'gen Langenweile sprechen.

Digitized by Google

Nachtigal behagt sich nicht im Freien,
Wo aus Fenstern schwätzen Papageien;
Und die Turteltaube flieht den Plan,
Wo buntscheckig prunkt der Goldfasan.
Alle Blumen fühlen sich befangen,
Kleinlaut sind die Rosen aufgegangen,
Und zu präsentiren weiß sich da
Nur mit Anstand die Hortensia.

Sein poetischer Genius kam durch eine solche sowohl alles Pathos, als auch alle umständliche und prosaische Ausführlichkeit in der Ausmalung der plastischen Scenerie verabscheuende Empfindungsweise in einen harten Conflikt mit einem bei der heutigen ästhetischen Kritik fast allgemein geltenden Axiom, wonach die Lyrik für den unentwickelteren Zustand gehalten wird, welchem sich alle Poesie durch ein Hinaufringen zu den entwickelteren und höheren Formen des Epos und des Drama mehr und mehr zu entwinden habe. Ihm galt im Gegentheil einzig und allein die Lyrik für die Seele der ganzen Poesie, und es hilft nicht viel, gegen dieses sein zuversichtliches und unverwüstliches Grundgefühl die Axiome und Machtsprüche unserer modernen Kunstkritik in Schlachtordnung aufzuführen. Denn die Akten unserer Literatur sind hierin noch lange nicht geschlossen. Solche Axiome, welche auch mit den Zeitaltern häufig zu wechseln pflegen, halten sich immer an gewissen Mustern fest, von denen sie abstrahirt sind, und wanken, sobald höhere Muster mit höheren Wirkungen den alten entgegentreten. So waren des Aristoteles dramatische Regeln von den höchsten Mustern der antiken Tragödie abstrahirt, und paßten nicht mehr, sobald Shakespeare hervortrat. Wollen wir aber, abgesehen von allen Mustern, den reinen philosophischen Be-

Digitized by Google

griff befragen, so weiset uns dieser nach dem Grundsatze, daß das Innere höher steht, als das Aeußere, der innere Seelenzustand höher, als die körperliche Geberde desselben, ebenfalls auf die Lyrik als das Innerste und Tiefste aller Dichtkunst hin. Auch den Griechen hat das Drama keineswegs in dem Sinne für den Gipfel aller Poesie gegolten, in welchem es die moderne Kritik dafür zu nehmen in der Regel geneigt ist. Denn die Tragödie der Griechen war eben auch nichts anderes, als der Gipfel ihrer Lyrik in ihren Chören, welcher durch Aktion nur als durch einen herrlichen Rahmen gehoben wurde, wogegen bei den Modernen sich der bloße Rahmen, entblößt von aller Lyrik, also, nach griechischer Anschauung geredet, entblößt von seiner innersten Seele, als Drama isolirt hingestellt hat. Wir wollen daher diesen Principienstreit hier als ein disputables Thema dahin gestellt sein lassen. Jedenfalls ist es gewiß, daß die geläufigen und abgeschliffenen Begriffe aus den vergangenen Stadien unserer literarischen Kritik bei Rückert, dessen poetische Leistungen gleichsam einen besonderen exotischen Welttheil für sich bilden, nicht völlig ausreichen wollen, weil eben seine ganze Poesie wesentlich auf diesem Fundamente beruht, daß sie von vorn herein gegen dasjenige ästhetische Treiben, wonach das Drama und Epos über die Lyrik, und die plastische Körpergestaltung über die musikalische Seelenentzückung zu stehen kommt, in einer fortwährenden unbewußten zugleich und bewußten Polemik gestanden hat, und aus derselben niemals zurückgewichen ist. Nur in der Lyrik konnte und sollte seinem Gefühle nach auch das Drama in Zukunft wieder seine höhere Weihe empfangen, ähnlich wie es dieselbe im alten Hellas durch sie empfangen hatte.

Digitized by Google

Und weil innerhalb seiner Lyrik Rückert mit Todfeindschaft alles Pathos haßte, so ging aus diesem Widerwillen von selbst das Streben hervor, wovon er bei ihr einzig erfüllt war, das Streben nach unmittelbarer Lebensfrische und ungeschminkter Naturfülle. An seiner Poesie war ungeachtet der künstlichsten Formen, die er mit Virtuosität handhabte, und ungeachtet der mancherlei exotischen und fremdländischen Gefühls- und Anschauungsweisen, in welche er sich allerdings manchmal künstlich hineingewöhnte, dennoch nichts gemacht, Alles nur gewachsen, und zwar augenblicklich gewachsen, wie durch Improvisation. Er feilte darum auch niemals nach. Jeder Knorren, der zufällig entstanden war, blieb sitzen. Er schnitt auch nichts aus. Alle wilden Ranken, welche einmal gewachsen waren, blieben hangen. Er zwang sich auch eben so wenig zu poetischen Empfindungen, als er jemals welche zurückdrängen mochte. Darum verzettelte er auch oft seine Kraft in lauter natürlichen Ergüssen, wie sie das unmittelbare Leben gebar, anstatt dieselbe in wenigeren und seltneren inneren Anschauungen zu sammeln. Einmal klagt er selbst hierüber (III, 301):

Kleine Lieder sind wie kleine
Feine Leckerbissen,
Lassen immer mich die reine
Sättigung vermissen.

Immer sind sie abgerissen,
Wenn erst angesponnen,
Und der Geist hat neu beflissen
Sein Geweb begonnen.

Nur so lang die Saiten klingen,
Ist die Noth bezwungen,
Die mich wieder wird bezwingen,
Wenn sie sind verklungen.

Digitized by Google

So entstand dieser wilde Wald, dessen Schöpfer sich mit Stolz bewußt war, keine der sinnigen Empfindungen, welche ihn gleich heiligen Hauchen durchwehen, jemals geheuchelt, ja sich auch nur zu irgend einer derselben künstlich gezwungen zu haben (I, 216):

Liebste! das sind keine Mühen,
Ist kein Werk, das kämpft und ringt.
Das ist, wie die Blumen blühen,
Das ist, wie der Vogel singt.

Laß mich singen, laß mich küssen,
Schenk mir beide Becher voll,
Weil ich nach des Himmels Schlüssen
Nichts als dieses kann und soll.

Schlagt ihr Flammen in einander!
Selig wer in euch verschwebt!
Doch ich bin ein Salamander,
Der in Doppelgluthen lebt.

So blühet hier Alles, aber es ist wie Feldblumen, die man wild gewachsen an ihrer Stelle lassen muß. Weder Gartenrosen noch Gartenlilien gibt es hier zu pflücken. Man schweift eben ganz in der Wildniß, und dem empfänglichen Leser wird gesund zu Sinne wie im frischen Naturduft und Naturhauch. Weder wird hier die Lust jemals zum Ueberdruß, noch der Schmerz zum Stoicismus, sondern beide benehmen sich als Kinder einer wildwachsenden Natur, welche, in ihrer unendlichen Entfernung von aller geschrobenen Civilisation, am ehesten zurückerinnert an die paradiesischen Zustände, welche das Alterthum als aller Cultur vorausgegangene träumte, ehe Tyrannen und Gewaltige auf-

Digitized by Google

traten und ehe alles Fleisch noch seinen Weg verderbt hatte auf Erden (III, 381):

Als die Welt war freudenjung,
Recht im Jugendfreudenschwung,
Waren selbst die Alten
Jung und frisch erhalten.

Nun die Welt ist hohl und alt
Ohne Jugendwohlgestalt,
Sind schon alt die Jungen,
Kaum dem Nest entsprungen.

Und es wird ein Alter nur
Jung durch Kunst, nicht durch Natur,
Durch Erinnerungen
Aus der Zeit, der jungen.

Nicht aus seiner Jugendzeit,
Denn die lag der Jugend weit,
Doch aus Vorweltstagen,
Die ihr näher lagen.

Denn der Urquell ewiger Jugendfrische, das Urbild der alldurchwaltenden Liebesmacht, des alldurchherrschenden Liebeszaubers scheint diesen Urzeiten näher als den unsrigen gelegen zu haben. Aber auch wir können das verlorene Kleinod, das die ewige Jugend verheißende Lebenselixir dieses großen Orients wiedergewinnen, wenn wir es verstehen, unser Herz zum Gefäß für die Eine Liebe zu bereiten, welche in allen geliebten Gegenständen einzig und allein geliebt wird (I, 236).

Die Lieb' ist höher, als was du liebst;
Und wie sie dir irdisch erscheine,
Und was du ihr da für Namen giebst,
Sie selbst ist himmlisch nur Eine.

Digitized by Google

Wie wenn, in wechselnder Maske versteckt,
Im Saal, wo die Kerzen brennen,
Ein Liebchen in mancher Gestalt dich neckt,
Und endlich sich giebt zu erkennen:

So liebt' ich wohl die nun, und jene jetzt,
Sie wechselten mir und ich ihnen,
Und alle waren nur Masken zuletzt,
Worunter die Lieb' erschienen.

Diese treue Anhänglichkeit an das uralte Idyll der Menschheit war seine Stärke, so wie auch zugleich seine nothwendige Schranke. Was bei Schiller mehr als ein flüchtiger und vorübergehender Gedanke auftrat, nämlich das Idyll als das Ideal und den Höhenpunkt aller Poesie auffassen und darstellen zu wollen, das war bei Rückert Grundstimmung sowohl als Grundsatz, welcher, so wie er sein Schaffen von Anfang an instinktartig beherrscht hatte, hernach bis ans Ende mit bewußter Festigkeit nur um so unerschütterlicher fest gehalten wurde. Er strebte überall nur nach Versöhnung, Zähmung der Affekte, Milderung der Gefühle, Klärung des Gemüthes, und verlangte vom Dichter auch principiell, daß er nichts anderes als dieses, oder doch alles andere nur von dieser Seite her in den Kreis seiner Darstellung ziehen solle. Dieses war ihm das Iranische Lichtprincip, wofür er kämpfte. Alles andere verwies er geradezu und schlechtweg nach Turan, unter die Feinde, die nicht zu leben verdienten, in die Finsterniß, die er mit unerbittlichem Zorne verabscheute. Damit aber wurde dann unläugbar ein nicht unerheblicher Theil starker poetischer Motive ausgeschlossen. Ausgeschlossen wurde damit aller eigentlich theilnehmende Sinn für eine gewisse vulkanische

Digitized by Google

Gluth des aus seinen friedlichen Angeln gehobenen Gemüthslebens, wie sie sich z. B. bei den Griechen in des Aeschylus Agamemnon und Eumeniden, bei Shakespeare im Macbeth und Richard, bei uns in Schiller's Räubern und Hofmann's Phantasiestücken am stärksten ausgesprochen hat. Obgleich Rückert dergleichen Themata ebenfalls durchaus nicht vermied, vielmehr in Rostem und Suhrab, so wie auch im Herodes, geflissentlich Proben einer möglichen Harmonisirung des Unharmonischen zu geben bestrebt war, so verweilte sein Blick doch im Ganzen ungern und nur des bloßen Contrastes wegen auf diesen Gebieten (II, 598).

Nur das ist Himmelskunst, die mich versöhnt,
Die mir die Welt, mich vor mir selbst, verschönt.
Was trübt, verwirrt, zerreißt, wie stark es tönt,
Ist Lügenkunst, die bösem Zauber fröhnt.

Der Dichter sei ein Bildner, kein Traumbilderer,
Kein Sinnverwirrer, Phantasieverwilderer,
Ein Zähmer des Affekts, Gefühles Milderer,
Selbst in sich klar, und aller Klarheit Schilderer.

In Beziehung auf die Formen hat unsere Poesie durch Rückert manche mit seinen orientalischen Studien Hand in Hand gegangene Bereicherung erfahren. Er zuerst hat ihr die graziöse Form des Ghasels angeeignet, wie er bei Gelegenheit der in ihr sich bewegenden Uebertragungen aus Dschelaleddin Rumi ausspricht (I, 609):

Die neue Form, die ich zuerst in deinen Garten pflanze,
O Deutschland, wird nicht übel stehn in deinem reichen Kranze.
Nach meinem Vorgang mag sich nun mit Glück versuchen Mancher
So gut im persischen Ghasel, wie sonst in welscher Stanze.

Digitized by Google

Mit unübertrefflicher Meisterschaft hat er die gereimte Prose des Hariri, dieses treffliche Vehikel einer humoristischen Muse, gehandhabt. Aber auch die noch künstlicheren Formen der arabischen Poesie, die Verse, welche eben sowohl durch den Reim, als durch strenggegliederte Metra beherrscht sind, hat er probeweise trefflich wiedergegeben in der Hamasa und in den reichhaltigen Anmerkungen zur ersten Ausgabe seines Hariri, wie z. B. die Verse aus der schönen Kassîde des Elbochteri auf die Schönheiten der Stadt Damaskus (S. 262):

Die Wolken ruhn abendlich zerstreut auf ihrem Gebirg,
Und Pflanzenwuchs morgendlich umwuchert Felder und Wald.
Du siehest hier andres nicht, als frische Feuchte, die thaut,
Als junges Grün, welches sproßt, und frohen Vogel, der schallt.
Als ob sich abwende Sommergluth, sobald sie entbrannt,
Als ob zurückkomme Frühlingshauch, wann kaum er entwallt.

Es ist eine wunderbare Melodie in diesen arabischen Versformen. Später hat Rückert ihre Nachbildung als zu beschwerlich wieder fallen lassen, und sie beim Uebersetzen meistens mit dem Alexandriner vertauscht. Aber auch dem Alexandriner selbst, welcher durch eine Modelung nach dem Französischen eine steife und zerbrochene Form gewonnen hatte, hat er durch eine schlankere und freiere Behandlung seinen ihm gebührenden Rang und die solenne Grazie, deren er fähig ist, wiedergegeben. Dabei gebraucht er den Schatz unserer reichen Sprache in seinem größten Umfange, scheut auch dabei keineswegs, sobald es sich als zweckmäßig bietet, das Ungewöhnliche. Der letztere Umstand hat ihm oft von Seiten Unkundiger den irrigen Vorwurf zugezogen, als behandle er die deutsche Sprache nicht correkt genug, indem sie das ihnen Unbekannte mit dem Incorrekten verwechselten.

Digitized by Google

Auf solche Vorwürfe hat er einst scherzend selbst die beste Antwort gegeben (II, 584):

Doch, Freimund, höre was jener spricht:
Die deutsche Sprache verstehst du nicht.
Still, Herz, mit deinem Pochen!
Ob dieses deutsch ist, was ich sprach,
Ich weiß es nicht, ich sprach nur nach,
Was Engel zu mir gesprochen.

So wie er sich dichtend seine Sprache selbst gestaltet hat nach den Zuflüsterungen der wahren Sprachgenien und nicht nach der bloßen Mode der Gewohnheit, so war es auch bei dem Accent seiner lebendigen Rede. Die deutsche Sprache wurde eine andere in seinem Munde. Den tonlosen Silben gab er wieder eine edlere Betonung, und ließ dadurch die Sprache zu einer gewissen jugendlichen Frische ausblühen, wie wir sie im Gebrauche des täglichen Lebens und seiner unedel abbrevirenden und hervorstürzenden Hast nur selten zu empfinden gewohnt sind.

Man hat über die Rückert'sche Poesie häufig die Klage vernommen, daß dieselbe zu wenig der Ausdruck des Volkslebens und seines Zeitgeistes gewesen sei, dabei auch zu wenig ihren Inhalt mit solchen geistigen Hebeln bewegt und in solche Formen gekleidet habe, wie sie dem Kulturstandpunkt ihrer Zeit hätten entsprechen können. Natürlich gehen solche Klagen nicht auf die politische Muse seiner Jugendjahre, welche eben ganz mit dem damaligen Zeitgeiste schwamm, sondern ganz allein auf seine spätere Hinneigung zu den orientalischen Studien, welche ihn allerdings in einem gewissen Sinne den gegenwärtigen Zuständen seines Volkes merklich entfremdeten. Vom Gefühl einer solchen Entfremdung

Digitized by Google

bemerken wir bei ihm selbst manche Spuren, z. B. wenn er klagt (III, 384):

Was mich regt, rührt euch nicht an,
Und mich drückt nicht, was euch plagt;
Ich hab' euch umsonst geklagt,
Ihr habt nichts für mich gethan.
Ich ein Gast in dieser Zeit,
Ob zu früh, zu spät gekommen,
Weiß ich nicht, doch weit, weit, weit
Bin ich meinem Platz entnommen.
Die mich hören und verstehn,
Sind entweder schon dahin
Oder, wenn sie einst erstehn,
Ach daß ich dann nicht mehr bin!

Zu beklagen ist mit vollem Rechte diese nach und nach eingetretene Befremdung; ihm aber einen Vorwurf aus ihr zu machen, hat gerade so viel Sinn, als dem Wasser vorzuwerfen, daß es auch dort, wo wir es lieber fest sähen, noch immer fließt, oder der Flamme, daß sie auch dort, wo wir sie lieber in Ruhe sähen, noch immer flackert. Denn Rückert konnte unmöglich anders gehen, als er ging. Er trug von Jugend auf in sich das Bewußtsein nicht blos einer poetischen Begabung, die sich willkührlich bewegen und lenken läßt, und die gewiß Niemand geschickter zu lenken verstand, als gerade er, sondern auch noch außerdem einer poetischen Offenbarung, einer unwiderstehlichen Liebesoffenbarung der uralten, unentstandenen und unvergänglichen Religion des Menschengeschlechts, und mit einer solchen läßt sich nun einmal schlechterdings nicht handeln und markten. Bei ihr wird jeder Eigenwille, den wir uns erlauben, sogleich zur Existenzfrage. Wollen wir, daß sie vorhanden bleibe, daß sie sich

Digitized by Google

in uns weiter entzünde und vermehre, so müssen wir gehen, wie sie will und nicht wie wir wollen, überall dahin, wohin sie will, und führte sie uns in die tiefsten Einöden. Rückert gibt uns das Schauspiel eines Jünglings, in dessen Geist der Blitz dieser Offenbarung frühzeitig so stark einschlug, daß er schwur seiner himmlischen Geliebten treu zu bleiben, koste es was es wolle. Und so gelangte er denn auch bald an ihrer Hand, durch einen überaus sicheren Instinkt geleitet, mitten in ihr Vaterland, den Orient, und zwar aus dem inneren Grunde, weil der Orient die Geburtstätte aller Religionen, und folglich auch der eigentliche Ursitz jener unentstandenen Religion ist, welche sich ihm im Innern seiner Seele offenbart hatte, und nach welcher er fortan seinen poetischen Wanderstab unermüdlich richtete. Ob er sich mit diesem Suchen und Forschen seinem eigenen Volke allmälig immer mehr entfremden würde, dieser Skrupel konnte ihm dabei am wenigsten in den Sinn kommen. Strebte er doch nach nichts, als nach der Uroffenbarung des göttlichen Lebens auf Erden. Sollte er denn sein eignes Volk, sein Fleisch und Blut, für ein gottentfremdetes ansehen? Oder sollte er, falls es wirklich in Gottentfremdung versunken war, sich auf seine Seite schlagen gegen Gott? Das eine lag ihm eben so fern als das andere, und daher konnten solche Reflexionen niemals in seiner Seele auftauchen. Er war sich vielmehr einfach und ruhig bewußt, ob verstanden oder unverstanden, für die große Sache der Höherbildung seines Volkes tapfer mit einzustehen als einer der redlichsten und freimüthigsten Kämpfer, und ließ als solcher an alle Mitstrebenden aus Vergangenheit und Zukunft seine herzinnigsten Liebesgrüße ergehen (I, 74):

Digitized by Google

Euch Allen, die gefochten,
Ruft Einer hier, der ficht;
Wem ward sein Kranz geflochten,
Und wem man keinen flicht;
Ihr Herzen all, die pochten
Und pochen Kampf für's Licht,
Ihr all' gleich Flammendochten
Durchleuchtet mein Gedicht.

Jeder sei mir gesegnet,
Der brennt, wofür ich brenne,
Jeder, der mir begegnet
Auf der Bahn, wo ich renne:
Jeder sei mir gesegnet,
Der drischt auf andrer Tenne,
Jeder, der nie mir begegnet,
Den ich lieb' und nicht kenne.

Rückert's Poesie gehört nicht mehr der klassischen Epoche an, welche in der Vollendung mustergültiger Werke das Endziel erkannte, wonach sie rang, und das von unseren großen Klassikern zuletzt auch mit ungetheiltem Beifall erreicht wurde. Rückert's Muse hat vielmehr einen in die Zukunft schauenden prophetischen Charakter, zufolge dessen die Sorge um die klassische Vollendung eigener Werke ihr entschieden zurücktrat gegen die Interessen der großen weltgeschichtlichen Kämpfe Irans gegen Turan, um derentwillen die Menschheit lebt, und in welche er sein Volk als einen der wesentlichsten Träger derselben mitverflochten erblickte. Er fühlte sich nicht mehr gleich den klassischen Dichtern als eine seinem Volke gegenüberstehende Einzelperson; er fühlte vielmehr die tiefsten Instinkte des deutschen Volkes in seiner eigenen Seele sich entfesseln, vor allem den urgermanischen Instinkt nach Erweiterung des Gesichtskreises. In seiner Seele begann das deutsche

Digitized by Google

Volk zu fühlen, daß es so lange noch nicht völlig bei sich selbst zu Hause ist, als es sich nicht in seiner geistigen Urheimath, dem Orient, auf's neue vollkommen heimisch zu machen weiß; in seiner Seele begann es zu fühlen, daß es, um auf die Höhe der Menschheit zu gelangen, unumgänglich zuvor seinen eigenen Geist zum Geiste der ganzen Menschheit erweitern muß; in seiner Seele begann es zu fühlen, daß das Christenthum in seinen bisherigen verhüllten und verschleierten Gestalten nur der grundlegende Anfang gewesen ist zur Entfaltung eines entschleierten und unvergänglichen Christenthums, welches in Zukunft die entzweiten Geister versöhnen, die Gefesselten aus ihren Banden erlösen soll. War das verschleierte Christenthum nur die erste im Occident anlangende frohe Botschaft aus dem fernen noch unverstandenen Osten, so hat das entschleierte Christenthum die Bestimmung, die Urquellen aller Religion an Ort und Stelle aufzugraben, und in den vollen Besitz dessen zu gelangen, mit dessen bloßer Nutznießung sich das verschleierte oft kümmerlich genug hatte behelfen müssen (II, 611):

O laßt uns, nicht mit Lanzenknechten,
Laßt mit dem Geist uns ziehn in's Feld,
Laßt uns das heil'ge Land erfechten,
Wie Christus sich erfocht die Welt!
Lichtstrahlen laßt nach allen Seiten
Hinaus, als wie Apostel, schreiten,
Bis alle Welt ihr Licht empfah'
Aus Bethlehem und Golgatha.

Daher dieser sein Heißhunger im Aneignen immer neuer Stoffe, welche sämmtlich in sein eigenes Schaffen mit übergingen, vollständig Theile seiner selbst wurden; daher diese

Digitized by Google

Rastlosigkeit im Erobern immer neuer Provinzen im Gebiete orientalischer Völkerliteratur, im Aufschütten immer neuen Kornes auf die große Mühle in überschwenglichem Reichthum, in unerschöpflicher Fülle. Dieses alles hätte nicht so stattfinden können, wäre nicht sein persönliches Selbstgefühl ganz nur im Gefühle von der hohen weltgeschichtlichen Aufgabe seines Volkes aufgegangen und absorbirt gewesen. Daher wird freilich sein ganzes Treiben und Schaffen für alle diejenigen immer etwas Seltsames und Unverstandenes behalten, denen dieser weltbewegende und schicksalschwangere Gluthheerd eines welthistorischen Nationalgefühls fremd ist, obgleich sie dabei immer noch recht gute Patrioten im partikularistischen Sinne des Worts zu sein vermögen.

Digitized by Google

Die Jugendlieder und Verwandtes.

Digitized by Google

Digitized by Google

Rückert's älteste Poesieen sind seine Jugendlieder, welche er später, in sechs Bücher geordnet, mitgetheilt hat. Sie datiren bereits von 1808 an, also von seinem 19ten Jahre her. Indem sie einem großen Theile nach den idyllisch-erotischen Charakter tragen, vermischt mit munterem Humor, so geben sie dadurch sogleich einen gewissen bleibenden Grundton seiner ganzen späteren Poesie an, welcher bei den mannichfaltigsten Wendungen, welche der Dichter hernach in anderartige Gebiete unternahm, doch immer wieder gerne auf's Neue hervorzuschlagen pflegte. Die Jugendlieder beginnen mit jenen einfachen Tönen, wie wir sie bei älteren Lyrikern, einem Tiedge und Matthisson gewohnt sind, erreichen jedoch manchmal dabei eine höhere Fülle, wie in folgenden triumphirenden Strophen der „Frühlingsfeier" (II, 5):

Ungenannte Schöpferkraft,
Die der Erde Mark durchwebet,
In des Stromes Wirbeln schafft,
Und im Menschenherzen bebet!
Odem, der von Himmelshöhn
In die Tiefe niedersendet
Lebenshauch und Liebeswehn!
Dir mit schmetterndem Getön
Sei dies Glas gespendet.

Digitized by Google

Kreise fort im Jubeltanz,
Himmelsjüngling, Frühling, trauter!
Lächle deinen Strahlenglanz
Auf uns nieder licht und lauter!
Trage deiner frohen Schaar
Jauchzen durch der Erde Fernen,
Und auf goldnem Flügelpaar
Trag' es auf zum Hochaltar
Ueber Wolk' und Sternen.

Es ist dieses der eigenthümlich festliche Ton, welcher öfter in den Jugendliedern vorkommt. Zwar ist er in ihnen nicht der eigentlich vorherrschende; aber er ist es, welcher an den Stellen, wo er hervortönt, ihren höchsten Glanz bildet. Wir finden ihn in verschiedenen Modifikationen hervortreten, bald mehr in's Phantasiereiche, bald in's Muthige und Kriegerische, bald in's Religiöse hineinspielend. In's Phantasiereiche spielt dieser Ton als eine Entzückung des Gemüthes in stiller Festfreude in dem Weihnachtsliede des fünften Buches mit folgenden Strophen (II, 131):

Edele Fichte, wie du dich hebest,
Gleich dem Gedichte Wunder belebest!
Blühenden Sommer zaubert ein frommer
Sinn in dem Kerne wintriger Nacht.
Recht wie ein Baum des Lebens erscheinst du,
Alles im Raum des Schattens vereinst du;
Früchte und Flammen wachsen zusammen,
Blüthen und Sterne tauschen die Pracht.

Bei dem Gefunkel brennender Kerzen
Schweben im Dunkel duftende Herzen;
Vögelein zeigen sich auf den Zweigen;
Wenn ihr recht lauschet, hört ihr Gesang.

Digitized by Google

Aber, in Händen Lilienſtengel,
Schweben zum Blenden goldene Engel;
Seht, wie ſie zittern, ſeht, wie ſie flittern,
Horchet, wie rauſchet golden ihr Gang!

Liebe, den hohen Himmeln entſtiegen,
Um hier in rohen Hüllen zu liegen,
Mache du meinen Buſen zur reinen
Krippe, die werth iſt, dich zu umfahn!
Licht, in der Nächte Mitten entzündet,
Das dem Geſchlechte Morgen verkündet;
Mag es in Stürmen draußen ſich thürmen;
Durch dich verklärt iſt irdiſche Bahn.

In das Muthanfachende und Kriegeriſche ſpielt dieſer poetiſche Ton in Geſtalt einer Mahnung zu ernſten Lebenskämpfen in dem darauf folgenden Neujahrsliede. Hier wird das neue Jahr perſonificirt als Monarch, unter deſſen Scepter wir gelangen, unter deſſen Leitung und Obhut wir uns zu männlichen Thaten, werth der Ewigkeit, rüſten ſollen. Da heißt es (II, 134):

O Fürſt, auf dem Throne des Zeitlaufs erwacht!
Du trägeſt die Krone, wir huld'gen in Nacht,
Bereit, auf dein Winken zu ſtehn und zu ſinken;
Geh', herrſche und lohne, geh', führ' uns mit Macht!

Laß Thaten geſchehen, ſtell' uns auf den Plan,
Laß Palmen uns wehen, laß Wunden empfahn!
Daß, wenn du einſt wieder vom Throne mußt nieder,
Du ſiehſt und wir ſehen, es iſt was gethan.

Schließt, Brüder, die Runde, und ſprecht zum Gedeihn:
Stets laßt uns im Bunde vereiniget ſein!
Doch, will es uns trennen, ſo ſoll man erkennen,
Wie feſt auf dem Grunde ſteht jeder allein.

Digitized by Google

Es ist dieses derselbe Ton des rüstigen Kampfmuthes, wie im Liede der Nachrückenden (III, 381):

Jede Lücke füllt sich,
Hintre tretet vor.
Jede Gruft umhüllt sich
Bald mit Rasenflor.
Fried' in ihren Wiegen
Allen, wo sie liegen!
Jetzo, wo sie stiegen,
Steigen wir empor.

In's Religiöse endlich, verbunden mit kriegerischen Anklängen, spielt dieser Triumpheston in der Weihnachtshymne auf die christlichen Märtyrer, welche darin aufgefaßt werden unter dem Bilde Iranischer Pehlewanen, welche dem Menschengeschlechte das Reich des Lichtes erkämpft haben, und denen nachzueifern wir uns an dem Tage des Festes ermuntern in den Worten (II, 136):

Ich seh' die Treuen, die Kämpfer stehn,
Für dich sich freuen in Tod zu gehn,
Mit hellen Wunden es zu bekunden,
Daß du zu Leuen sie ausersehn.

Ihr heil'gen Streiter im Gottgefecht,
Die ihr zu Scheiter die Unbill brecht;
O streitet muthig, o streitet blutig,
Bis ewig heiter Licht herrscht und Recht.

Die ihr dem süßen Tod euch geweiht,
Die Engel müssen es sehn mit Neid!
Mit Martyrkronen wird man euch lohnen,
Euch Heil'ge grüßen in Ewigkeit.

Dieses sind hier Höhenpunkte. Zu ihnen gesellt sich, besonders im sechsten Buche, ein Zug in's Phantastische,

Digitized by Google

Mährchenhafte und Abenteuerliche, welchen er selbst am besten schildert in folgender Strophe (II, 173):

Phantasie, das ungeheure Riesenweib,
Saß zu Berg,
Hatte stehen neben sich zum Zeitvertreib
Witz den Zwerg.
Der Verstand seitwärts stand,
Ein proportionirter Mann,
Sah das tolle Spiel mit an, u. s. w.

Dieser Ton, worin sich die Poesie selbst anschaut als ein zügelloses Wetterleuchten aus schöpferischer Urfülle, gehört der romantischen Schule an, mit welcher der Dichter hier seine verwandte Seite empfindet. Dieselbe äußert sich besonders als ein mythischer Personificationstrieb, vermöge dessen seine Anschauung der Natur als eines schöpferischen All-Lebens ihren im Allgemeinen schwelgenden lyrischen Schwung verläßt, und sich in einzelne phantastische Bilderchen vertieft, die mehr oder weniger sinnreich ansprechen. Sehr sinnig ist z. B. das Gespräch der Elfen wegen seiner hübschen Parallelen zwischen Natur- und Menschenleben (II, 152):

Die Elfen sitzen im Felsenschacht,
Vertreiben mit Reden die lange Nacht.
Sie legen sich luftige Räthsel vor,
Die, wenn sie nicht Gold sind, doch klingen im Ohr.
Und wie ein Windzug dazwischen geht,
So sind sammt den Elfen die Räthsel verweht. —
Welch Gold entstammt dem Erdschacht nicht?
Ich hörte von goldenem Sonnenlicht.
Wer borgt sein Silber von fremdem Gold?
Der Mond, der ob unseren Häuptern rollt.
Wo quillt die Thrän' aus härtester Brust?
Der Quell im Fels ist mir wohl bewußt.

Digitized by Google

Wo strömt ein Strom, da kein Strombett ist?
Der Regenstrom, der in Lüften fließt.
Wo ist auf dem Fluß die breiteste Brück?
Das Eis ist gebaut aus Einem Stück.
Die Fluth, die im stätesten Takt sich bewegt?
Das Blut, das im Herzen des Menschen schlägt.
Wer trauert in seinem buntesten Kleid?
Das ist der Baum zu des Herbstes Zeit.
Wer hat tausend Augen und sieht sich nicht?
Der Strauch, der sie treibet und weiß es nicht.

Das Uhrwerk des lebendigen Naturgetriebes wird in der Phantasie des Dichters zu einer Mühle, deren Räder durch Liebe ihren Schwung bekommen; der Schöpfergeist der Liebe selbst aber, die himmlische Aphrodite, zur schönen Müllerin (II, 83):

Die Mühle wogt wohl Tag und Nacht,
Sie wogt in nichts als Liebe;
Lieb' hat die Räder in Schwung gefacht,
Die Lieb' ist ihr Getriebe;
Und in der Mühle die Müllerin,
Die Müllerin hat meinen Sinn
Bestrickt mit Liebesbanden.

O wenn ich doch das Rädlein wär,
So wollt' ich Lieb' ihr sausen;
Und wär' ich der Mühlbach unterher,
So wollt' ich Lieb' ihr brausen.
Und wär' ich im Wasser der Wassermann,
Mit starkem Arm faßt' ich sie an,
Und zög' sie in mich hinunter.

Die Oede der menschenleeren Natur, welche sich nach Umgang mit dem Menschen sehnt, weil sie erst hierin zur Selbstvollendung und zum Selbstgenusse gelangen kann, wird

Digitized by Google

in der Phantasie des Dichters zur einsamen klagenden Waldnixe (II, 154):

Die Nixe kämmt ihr langes Haar
Des Nachts im Mondenscheine:
„Hier sitz' ich nun viel hundert Jahr
Alleine!
Viel hundert Jahr, und bin noch jung
Und schön genung,
Und hab' in all den Stunden
Keinen Buhlen gefunden."

Der Gang der Menschenseele durch das Grauen des Todes zur Unsterblichkeit wird in der Phantasie des Dichters zum nächtlichen Gange des Liebenden zu seiner Geliebten. In diesem Gleichniß ist jeder Zug eben so phantastisch, als wahr empfunden. Der sich unnöthig ängstigende nächtliche Wanderer sieht und hört Alles um sich herum vollkommen falsch. Die Schrecken sind nirgend anderswo, als nur in seiner eigenen Einbildung (II, 156):

Die Fahnen flattern im Mitternachtsturm;
Die Schiefer knattern am Kirchenthurm;
Ein Windzug zischt, die Latern verlischt —
Es muß doch zur Liebsten gehn!

Die Todtenkapell mit dem Knochenhaus;
Der Mond guckt hell zum Fenster heraus;
Haußen jeder Tritt geht drinnen auch mit —
Es muß doch zur Liebsten gehn!

Der Judengottsacker am Berg dort herab;
Ein weißes Geflacker auf jedem Grab;
Ein Uhu ruft den andern: Schuft —
Es muß doch zur Liebsten gehn!

Digitized by Google

Drüben am Bach auf dem Wintereis
Ein Geplatz, ein Gekrach, als ging dort, wer weiß;
Jetzt wieder ganz still! laß sein, was will —
Es muß doch zur Liebsten gehn!

Am Pachthof vorbei; aus dem Hundehaus
Fahren kohlschwarz zwei statt des einen heraus,
Gähnen mich an mit glührothem Zahn —
Es muß doch zur Liebsten gehn!

Der Zauberblick der Poesie, welchem die Tiefen der Dinge hell werden, wird symbolisirt unter der Gestalt der Augensalbe eines Derwisches, welche das Auge des Jüngers öffnet, daß es das Bergwerk der Natur mit seinem inneren Getriebe voll von noch zu hebenden Goldschätzen aufgedeckt schaut, wo die Sterne, Sonnen und Milchstraßen wie Metalladern in Erzgängen wachsen. Der Derwisch taucht seine Fingerspitze in die Zaubersalbe, und streicht dreimal über das Auge des Jüngers, welcher voll Begeisterung ruft (II, 71):

Ich seh' aus goldnem Stoff gewoben
Des Erdenleibes Herrlichkeit,
Die Decken sind hinweg gehoben
Und golden glüht das Eingeweid.

Die Sterne blühn in Felsenstücken,
Die Sonnen wachsen in dem Erz;
Wer läßt sie mich mit Händen pflücken?
Wer läßt mich saugen sie in's Herz?

Die Blumen sind Häuser, die sich die Engel bauen. Jedes Engelein erwählt sich eine Blume zum Wohnzelt, in welchem es auf seiner Wanderung vom Himmel zeitweilige Rast hält, bis es wieder zum Himmel emporsteigt. Es ziert und schmückt sein Haus, so lange es darin wohnt, ganz nach Menschen Art, so daß es ihm darin gefallen kann (II, 79):

Digitized by Google

Es holt sich goldigen Sonnenschein,
Und legt ihn rings außen um's Dächelein,
Es holt sich Farben mancherhand,
Und bemalt sich von innen des Häusleins Wand.

Es backt sich von Blumenmehl Himmelsbrot,
Daß es auf Erden nicht leide Noth;
Es bräut sich aus Thau sein Tränklein frisch,
Und schickt sich in allem ganz haushälterisch.

Die im Herbste abwelkende Blumenflur ist das vom zu langen Hüpfen, Tanzen und Spielen müde gewordene Kind der Mutter Natur, das nun, da es schläfrig geworden ist, die Mutter an ihr Herz nimmt und zu Bett bringt (II, 126):

Spielendes Liebchen, Erde, mein Kind!
Himmel wird trüber, Tag ist vorüber
Ach wie geschwind.

Ach wie so schläfrig! reizt dich nichts mehr?
Grünes Gewändchen fällt dir vom Leibchen,
Köpfchen ist schwer.

Alles vergessen! schlafen allein!
Komm, mir im Arme ferne vom Harme
Schläfr' ich dich ein.

Reinliches Hemdchen schaffte mein Fleiß;
Hüll' unerschrocken dich in die Flocken
Blühend und weiß!

Die schöpferische Natur selbst aber, welche den Dichter als seine himmlische Muse zu all diesen lieblichen Bilderspielen begeistert, wird von ihm gefeiert als eine Urheberin der lebendigen Organisation in Menschen-, Thier- und Pflanzenreich, welche die bunte Mannichfaltigkeit der Millionen Zellen,

Digitized by Google

Röhren, Saftgefäße, Fäden, Schuppen, Federchen, Härchen, Tropfen, Funken und Sonnenstäubchen nicht nur harmonisch verwebt, sondern auch alle sich als Schmuck um ihre eigenen Glieder legt. Die wachsende frische Frühlingsaue ist das Putzzimmer dieser Göttin, worin sie mit tausenderlei Flittern und Nippsächelchen sich schmückt, mit blinkenden Ringelchen, schimmernden Kettchen, silbernen Blättchen, Nadeln und Nädelchen, Faden und Fädelchen, allerlei Wickelchen, allerlei Schleifchen, allerlei Zwickelchen, allerlei Streifchen. All diese Sächelchen fliegen der Zauberfee von selbst zu, wie sie nur zur Thür herein gegangen kommt (II, 114):

Alle die Dingerchen, Bänderchen, Miederchen
Ihr um die Fingerchen. ihr um die Gliederchen.
Alles wie fügt sich's, still und einträchtiglich
Legt sich's, begnügt sich's, wie sie's will mächtiglich.
Schöpfrin, Entfalterin himmlischer Zier,
Stehst du, Gestalterin Muse, vor mir?
Oder du Liebe, Einigerin,
Ird'scher Getriebe Reinigerin?
Denn nur ihr beide ordnet zum Eins
Buntes Geschmeide menschlichen Seins.
Denn nur ihr beide wandelt das Nichts,
Chaos, zum Kleide himmlischen Lichts.

Diese schöpferische Muse ist die innige Vertraute seiner Seele, welche er so liebt, wie er sich selbst von ihr innig geliebt weiß, deren lebenweckende Spuren ihm überall begegnen, deren belebender Zauber die ganze Welt durchwaltet, deren Namen er in allen Elementen anruft, und die ihm aus allen Elementen hervor mit lieblichem Gegengruß antwortet (II, 100):

Digitized by Google

Wenn der Durst mich drückt auf den Wegen,
Springt ein kühler Quell mir entgegen,
Deine Liebe, die trink' ich;
Wenn ich wandre in finstrer Nacht,
Ist die Fackel mir angefacht;
Seh' ich voraus mir die Fackel ziehn,
Nimmer matt' ich noch sink' ich.

Wenn ich wär' in der neuen Welt,
Vor mir die endlose Meerfluth geschwellt,
Rief ich hinaus in das Grausen,
Daß sie es sagte zu fernen Klippen,
Und die es sagten mit steinernen Lippen
Ueber Berge, Wälder und Thal,
Bis du es vernähmest mit Brausen.

Rufen will ich in Frühlingshainen
Meinen Namen und den deinen,
Daß ihn die Vöglein lernen;
Fliegen sie hin auf ferner Bahn,
Wo ich ihnen nicht folgen kann,
Wenn sie dir bringen den Gruß von mir,
Rufe mir Dank in die Fernen!

Die Gedanken des Dichters verwandeln sich in ihrer sehnsuchtsvollen Zuwendung zu der Liebesgöttin, der Muse, selbst in Liebesgötter, welche mit den seidenen Netzen der Reime nach den Liederseelen haschen, die als farbenduftige Schmetterlinge auf den Auen um des Lebens Blumenkronen flattern. Gar zu leicht aber wird hierbei etwas vom duftigen Farbenstaub an ihren Flügeln durch die Maschen der Netze abgestreift (II, 284):

O wie habt ihr hell geschienen,
Da ihr frei vorm Geist geschwebet:
Hier auf Blättern aufgeklebet,
Müßt ihr zu Gerippen dienen.

Digitized by Google

Daher werden die Liebesgötter inständig gebeten, beim Einfangen der zarten Seelchen möglichst schonend zu Werke zu gehen, damit vom duftigen Farbenschmelz auf ihren himmlischen Flügeln so wenig als irgend möglich verloren gehe (II, 26):

Schönes Silfchen, dich zu haschen,
Spannen ihre seidnen Maschen
Liebesgötter lüstern schon;
Aber du, um Blumen fliegend
Oder dich in Lüften wiegend,
Jetzt noch bist du mit den raschen
Windungen dem Netz entflohn.

Daß kein Roher dich ergreife,
Unzart dir vom Fittich streife
Deinen überzarten Duft!
Macht, ihr guten Liebesgötter,
Weich, wie eure Myrtenblätter,
Macht die Hand, die sie ergreife,
Weich, wie Sommerabendluft!

Dazu gesellen sich dann aber auch Träume vergangener Herrlichkeit in Beziehung auf das Vaterland, eine Zurückversetzung in eine frischere, jugendlichere, wildere Natur (II, 146):

Da noch der Ur
Durch deutsche Wälder
Ging und der Elk,
Und der Arm des Jägers
Noch stark genug
War, mit dem starken zu ringen!

Digitized by Google

Die Berge sind kleiner geworden,
Geschoren ihre freien Locken;
Ueber den kahlen Stirnen
Zieht die Furchen des Kummers
Der knechtische Pflug.

Hernieder steigt dann der Geist der alten Recken, wie er zu solcher Urwelt paßte, um den Contrast mit der industriellen Betriebsamkeit der Jetztwelt zu steigern (II, 128):

Im Schwerterklirren, im Helmbuschschwirren,
In Waffenpracht,
Aus meinen Grüften zu diesen Lüften
Heraufgebracht;

Was soll ich machen beim Volk der Schwachen,
Das ficht in Reihn,
Das andre Waffen sich hat erschaffen,
Die mir zu klein?

Auch manches Spätere gehört seinem romantischen und mährchenhaften Charakter nach noch ganz in den Kreis dieser Jugendlieder, wie z. B. in den „Vermischten Gedichten" (1815—18) das Lied vom Kahlenstein, worin sich die dunkle Ahnung verborgener Schätze in den Tiefen der Gebirge ausspricht, die Ahnung eines unbegreiflich herrlichen Jenseits innerhalb des Diesseits, eines romantischen Urzaubers innerhalb der Naturgründe (II, 472):

Wer dort drüben wäre,
Wo die blauen Berge stehn!
Irgend fremde Mähre
Möcht' er hören dort und sehn.

Digitized by Google

Dort giebt's gewiß was auszugraben,
Was, köſtlich Gut,
In Klüften ruht,
Woran ein Herz ſich könnte laben.

Dort ruht gewiß ein heilig Grauſen,
Wo hinterm Berg
Wohnt Rieſ' und Zwerg,
Die nicht im Land hier dürfen hauſen.

Dort weilt gewißlich ſanftes Lieben
Und ſtilles Weh
Bei Taub' und Reh,
Die aus dem Thal hier ſind vertrieben.

Nicht minder gehört hierher die mythologiſche Beſchreibung der Herbſttrauer aus den Ghaſelen, worin der Schauplatz eines untergehenden Lebens unſerm innern Blicke überraſchend lebendig wird (II, 551):

Es ſtreut der Wind mit voller Hand
Von Bäumen Blättergold empor.
Das dürre Laub ſchwirrt durch die Luft,
Wie Fledermäuſ' am Gräberthor.
Das Todtenlied der Schöpfung ſpielt
Der Herbſtwind auf geknicktem Rohr.
Die finſtre Tanne trägt den Schnee,
Wie weißen Bund ums Haupt der Mohr.
Der Berg nahm weißen Hermelin,
Weil ihm die nackte Schulter fror.
O ſieh des Jahrs Verwüſtung an
Und hole friſchen Wein hervor!

Verwandt hiermit, obwohl einfacher, iſt der Ausdruck des Herbſtgefühls in den „Neuen Liedern" (III, 239):

Digitized by Google

Wie das sterbende Blatt sich schmückt,
Küßt es weinend der Sonnenstrahl;
Frühlingstäuschung, die mich beglückt,
Ach, du lächelst zum letzten Mal.

Vögel fühlen den Winter vor;
Wie die wandeln in Nebelduft,
Senken die sich in Schilf und Rohr,
Die zum Schlafen in Fels und Kluft.

Nicht minder gehört noch mit in diesen Kreis aus dem zweiten Buche der Mailieder von 1838 der Ausdruck des Frühlingsgefühls in der Seele des glücklichen Bettlers (III, 434):

Nun tritt der Bettler ungestraft mit nacktem Fuß
Den Teppich, den der Frühling webt,
Den grünen Teppich, dem der goldne weichen muß,
Der dort im Fürstenschlosse schwebt,
Mit welchem goldnen sich der Fürst begnügen muß,
Der frei nicht wie der Bettler lebt,
Nicht hier den grünen ungestraft mit nacktem Fuß
Tritt, weil er vor Erkältung bebt.

Die verschiedenen Töne der Poesie, welche in den Jugendliedern zwischen 1807 und 1815 sogleich mit sehr reiner Intonation laut geworden sind, fangen hernach an, mehr selbständig auseinander zu weichen. Der Ton der triumphirenden Lyrik isolirt sich in den Kriegesliedern und geharnischten Sonetten, überhaupt der patriotischen Poesie, welcher die Muse des Dichters sich drei Jahre hindurch fast allein hingibt. Dann verläßt sie ihn, um sich auf's Neue den sanfteren Tönen der Erotik, der Romantik und des Idylls zuzuwenden, zuerst in den Gedichten der „Italienischen

Digitized by Google

Reiſe“ 1817, dann den „Oeſtlichen Roſen“ 1819 und dem „Liebesfrühling“ 1821. An den letzteren ſchließen ſich als „Winterträume“ die übrigen Gedichte „Die drei Quellen“ und „Edelſtein und Perle“, um den Uebergang zu bilden in die ſpätere Periode der kleinigen Ueberſetzerarbeiten und der didaktiſchen Poeſie, welcher die „Bauſteine zu einem Pantheon“ und die „Weisheit des Brahmanen“ angehören.

Digitized by Google

Die patriotische Lyrik und die Psalmenharfe.

Digitized by Google

Digitized by Google

In den Liedern politischen, patriotischen und kriegerischen Inhalts aus den Jahren 1813 bis 1817 steigt der triumphirende Ton aus seinen Jugendliedern auf seine ganze Höhe (I, 367):

O wie ruft die Trommel so laut!
Wie die Trommel ruft in's Feld,
Hab' ich rasch mich dargestellt,
Alles andre, hoch und tief,
Nicht gehört, was sonst mich rief,
Gar danach nicht umgeschaut;
Denn die Trommel,
Denn die Trommel, sie ruft so laut.

Es sind dieses die Lieder, in denen er mit Theodor Körner um die Wette sang, mit Theodor Körner, welchem er den unvergänglichen Grabstein gesetzt hat in dem Gedichte auf dessen ihm im März 1815 zu Dresden nachgestorbene Schwester Emma Körner. Es ist dieses das Gedicht, welches seine Veranlassung nimmt von dem Umstande, daß die kunstgeübte Schwester, bevor sie starb, das Portrait des heldenhaften Bruders noch aus dem Gedächtniß malte. Der Dichter läßt die Schwester zum Grabe des Bruders unter die bekannte Eiche bei Wöbbelin treten und sprechen (II, 227):

Verklungen ist der Kampfestos und Lützow's wilde Jagd;
Und du einst, Bruder, ihr Genoß, ruhst schweigend in der Nacht.
Ich sahe, wie mit trunk'nem Muth du rittst, begeistrungsvoll,
Dir zu von ferne, daß von Gluth das Herz mir höher schwoll.

Digitized by Google

Eh' Bruder ich zu deinem Grab nun geh' bei dir zu ruhn,
Ist eins nur noch, das hier ich hab', und das für dich, zu thun.
Du hast gemalt dein eignes Bild in deiner Lieder Hauch,
Mit Kunst der Farben hell und mild will ich's nun malen auch.
Schön, wie du warst im Leben einst in Jugend-Morgenroth,
Und wie du schöner noch erscheinst mir jetzt im Heldentod.
Weil ich mein Liebeswerk vollbracht, so öffne du dein Haus,
Daß deine Schwester, Held der Schlacht, dir ruh zur Seiten aus.
Du hast hier keine Braut bei dir, als deine Eisenbraut;
Nicht eifersüchtig wehrt sie's mir, daß mich der Tod dir traut.
Ich habe keinen Bräutigam; hätt' ich ihn, den Verlust
Verschmerzt' ich doch, und ohne Gram ruht' ich an deiner Brust.
Auf ew'gem Ruhmesfittig zieht dein Name durch die Welt;
Und ewig bleibet deinem Lied das Bild von mir gesellt.

Der politische Theil der Rückert'schen Lyrik ist wohl als der bekannteste anzunehmen, weil er in einmüthiger Verbindung mit den übrigen gleichzeitigen patriotischen Dichtern, wie Max von Schenkendorf und Arndt, wesentlich mit zur Hebung und Beflügelung des allgemeinen deutschen Vaterlandsgefühls beigetragen hat. Er schrieb diese Lieder, während sein Bruder als Freiwilliger mit zu Felde zog, um dabei, zu Hause bleibend, auch seine Kräfte für die Sache des Vaterlandes nicht schlummern zu lassen (I, 352):

Mein Bruder zieht in's Feld,
Und ich soll bleiben!
Daß ich ihm bleibe gesellt,
Will ich eins schreiben,
Seines Muthes rauhes Erz
Gürten mit des Liedes Scherz.

Einerseits athmen manche dieser Lieder zwar noch die in den Jugendliedern vorherrschende sanfte Gemüthswärme,

Digitized by Google

wie das schöne Lied zum Auszug der Koburgischen Freiwilligen und Landwehr (I, 368):

Wir ziehen aus in kleiner Zahl,
Doch unser Land ist klein und schmal,
So ist die Zahl fast groß.
Wir sollen ja allein nicht stehn,
Zu tausend andern solln wir gehn,
Ihr Loos ist unser Loos.

Andererseits und vorzugsweise aber ließ hier der Dichter auch zugleich der stark in ihm angelegten humoristischen Ader in Gestalt einer ausgelassenen Kriegeslaune den freien Zügel schießen (I, 365):

Der Teufel und ein Reitersmann,
Wem die zwei sitzen im Nacken,
Und wenn er dem einen entrinnen kann,
So kriegt ihn der andre zu packen;
Drum hab' ich unverzagten Sinn,
Weil ich zugleich ein Reitersmann bin
Und zugleich auch ein lustiger Teufel.

Dem deutschen Reitersmann gesellt sich der donische Kosack (I, 363):

Ich saß auf meiner Schwelle
Und hatte gute Zeit;
Ich fing den Fisch aus der Welle
Zu meinem Mahle bereit;
Ich schoß nach dem Fuchse,
Dem Wiesel, dem Luchse,
Und macht' aus ihrem Felle
Mir selbst mein Winterkleid.

Digitized by Google

Da kam von Alexander
Ein Ruf zu mir zu Nacht:
„Kosacken, auf, mit einander
Zu einer andern Jagd!
Sind reißende Thiere
In unserm Reviere,
Ein blutgefleckter Panther;
Auf, auf, zu der Jagd, zu der Schlacht!“

Manche von diesen Liedern bestehen vorzüglich nur aus Rhythmus und Trommelschlag, tönten aber eben dadurch rasch und hell in Aller Ohren wieder. So sein Lied auf den Marschall Vorwärts (I, 356):

Marschall Vorwärts!
Guten Vorwärtsschritt erhob er
Ueber Fluß und Berg und Thal,
Von der Oder, von dem Bober
Bis zur Elb' und bis zur Saal',
Und von dannen bis zum Rheine,
Und von dannen bis zur Seine,
Marschall Vorwärts!
Marschall Vorwärts allzumal!

Das ist der vollkommne militärische Kriegesmarsch, der auch weiter nichts bedeuten will, als dieses, aber nur desto herrlicher anschlägt durch sein elektrisirendes Metrum. Aehnlich seine Lieder von den Bächen, von den Brücken, von der Leipziger Schlacht, vom Kaiser Napoleon, als er dem Rhein zuzog, vom Vorreiter Schill, von Hofer, Haspinger, Speckbacher und so viele andere seiner früheren und späteren Spott- und Ehrenlieder auf politische berühmte Namen.

Wo in diesen Liedern ein höherer politischer Standpunkt hervortritt, von welchem aus sie gesungen wurden, da gibt

Digitized by Google

derselbe sich zu erkennen als die heiße Sehnsucht nach fester Einigung sämmtlicher deutscher Fürstenthümer unter Habsburgs glorreichem Adler (II, 245):

Adler, der du hast genistet
Lang' auf deutscher Eiche Stamm,
Bis von Schlangen überlistet
Du herunterfankst zum Schlamm:
Willst nicht in den alten Kronen,
Alter Adler, wieder wohnen?

In den süßen Blüthendüften
Findest du dich nicht zu Haus,
Von den weichen welschen Lüften
Gehen dir die Federn aus.
Willst nicht in den heim'schen Zonen,
Wo du groß geworden, wohnen?

Dazu gesellt sich eine eben so heiße Sehnsucht nach Befreiung der Völker durch ein constitutionelles Leben nach englischem Vorbilde. Die nach Deutschland zurückkehrende Freiheit spricht zu den Fürsten (II, 259):

Ihr Fürsten, die berufen
Mich habt zu diesen Aun,
Und wollt mit neuen Stufen
Allhier ein Haus mir baun,
O baut doch Dach und Halle,
Daß es mir wohlgefalle.

Ich saß, ihr wißt, auf Thronen
An der Verbannung Strand;
Nicht schlechter will ich wohnen
Allhier im Vaterland:
O baut mir meinen Tempel
Nach Albions Exempel.

Digitized by Google

Als die Häupter und Vorbilder der damaligen Volkspartei, an die er sich am liebsten als Gleichstrebenden anschloß, nennt er vier Namen (II, 255):

Der erste Nam', und das ist Arndt,
Der hat zu allen Zeiten
Vorm fremden Wesen streng gewarnt,
Und ließ nie ab vom Streiten;
Er stellt' als unverdroßner Scherg
Sich vor den welschen Venusberg,
Der wahre treue Eckhart.

Der zweite Nam', und das ist Jahn,
Der unser Volksthum geschrieben,
Von dem, da es fraß Feuerzahn,
Die Ueberschriften uns blieben;
Drauf hat er noch mit gutem Stift
Geschrieben eine Runenschrift,
Der nordische Runenmeister.

Der dritte Nam' an dieser Statt
Das ist der begeisterte Görres,
Der auch ein Blatt beschrieben hat,
Ein grünendes, kein dörres;
Darauf mit dem Merkuriusstab
Er hoch und tiefe Deutung gab,
Der Himmelszeichendeuter.

Den vierten Namen nenn' ich stracks
Und werde gern sein Preiser,
Das ist von Schenkendorf der Max,
Der sang von Reich und Kaiser:
Der ließ die Sehnsucht rufen so laut,
Daß Deutschland ihn, die verlass'ne Braut,
Nennt ihren Kaiserherold.

Am höchsten hob sich sein politischer Ton in den geharnischten Sonetten, welche 1813 geschrieben wurden im

Digitized by Google

Eifer und Zorn über die öffentliche Schmach, daß, während Napoleon schon aus Rußland nach Paris zurückfloh, die vaterländischen Bestrebungen des Tugendbundes in Franken, Baiern und Schwaben noch immer mit dem Schimpfnamen der Verschwörnng und Empörung in den tonangebenden Kreisen gebrandmarkt wurden, und man hier mit des Vaterlandes Feinden noch fortwährend liebäugelte. Daher galt es nun zu agitiren, das Volk aufzustacheln, den ehrlosen Indifferentismus der sogenannten vornehmen Kreise in der Umgebung des Dichters stumm und scheu zu machen.

„O daß ich stünde auf einem hohen Thurme" — ruft er aus — „um in allen deutschen Landen die Schläfer wach zu rufen." Er richtet seinen Weckeruf an die Schmiede, die Bauern, die Jäger, die Fischer, die Müller, die Schriftsteller, die Werkmeister, die Ritter, an Alle und Alle, kann aber bei seinem Ruf auch zugleich das trostlose Wort nicht unterdrücken, daß, wenn nicht ein Zauberer diesen verlebten Personen neue Häupter aufsetzte, oder ein Alchymist diese ganzen Geschlechter im Tiegel umschmölze, an keine Besserung zu denken sei. Denn auch die Grünsten von ihnen seien faul. Ein schlagender Gewitterfunken müsse sie treffen, entweder zu neuem Leben zu erstehen, oder an der Krisis vollends zu Grunde zu gehen.

Der Kaukasus speit Waffen und entsendet Wolgaströme von verfolgenden Heeresmassen. Russia, die kalte Jungfrau mit der Brust von Schnee, schüttelt ihre starren Röcke, und läßt Flocken stieben, die Sibirien sendet, den Tod über den fliehenden Feind zu schütten, während Hispania, die Schäferin des Südens, ihm von den Pyrenäen her mit den Gluthwinden ihres Zornes einheizt. England, die Seejungfrau,

Digitized by Google

sicher sitzend zwischen ihren Felsenzacken, schürt unter dem Bauche des europäischen Völkerkessels ein Feuer von den Klüften des Hekla bis zu den Grotten des Aetna, rührt den Kessel um mit ungeheurem Spane, bläst darein mit vollen Backen und wirft Holz in den Brand, während Nemesis vom Himmel die Nationen zur Löwenjagd ruft. Rußland, Spanien und Preußen folgen. Oesterreich, Schweden, Dänemark schauen müssig zu. Niemand darf müssig zuschauen. Der blutdurchwirkte Vorhang ist gehoben, und der Väter Geister schauen aus den Nischen Walhalla's. Es steigt ein Geist in blankem Stahl hernieder, Friedrichs des Großen Geist, und fragt, wer ihm Rache erstreiten wolle? Er schaut mit Freuden Helden vor sich, als säh' er seine alten Ziethen reiten. Er verheißt, ihnen selbst voran zu schreiten, damit sie größer seien, als ihre Ahnen.

„Ihr nennet es Verschwörung, wenn Männer schwören, Männer sein zu wollen? Empörung, wenn Liegende sich empor raffen? Ich nenne es Selbstbethörung und Tollheit, dem eigenen Volke zu grollen, das sich aus der Zerstörung retten will. Euch aber müsse der Abgrund verschlingen, der Rücken auf immer gekrümmt sein, und die Stirn mit dem Brandmal der Schande gezeichnet, ihr Zwitterfeinde, die ihr anstatt für das Vaterland, gegen dasselbe kämpfet, Fremdlingen verdungen zu Knechten."

Der Dichter fordert auf, nach Paris zu ziehen, um den Pfahl der Schande, die Austerlitz-Säule, den Obelisken mit dem Verzeichniß unserer verlorenen Schlachten, umzustürzen. Er dankt Preußens Frauen, welche ihr Geschmeide gaben, und zu dem Geschmeide ihre Söhne dem Vaterlande.

Digitized by Google

„Borussia! gelegt in Stricke wurdest du, welche sich nun lösen. Deutschlands Auge ruhet auf dir, dein Geschick ist seines. Du hast einst deutschen Ländern ein Beispiel selbstverschuldeten Unterliegens gegeben; jetzt gib ein Beispiel tapferen Fallens oder Siegens. Der Himmel schlägt die Feinde mit Blindheit, daß sie nicht erkennen, wie bald ein Feuer, das jetzt noch in der Asche glimmt, offenes Muthes brennen wird, gezuckte Sennen sich in furchtbar einverstandener Gleichgesinntheit spannen werden. Es wühlt, es gährt, um bald hell auszubrechen“ (I, 348):

Der ich gebot von Jericho den Mauern:
Stürzt ein! und sie gedachten nicht zu stehen;
Meint ihr, wenn meines Odems Stürme gehen,
Die Burgen eurer Feinde werden dauern?
Der ich ließ über den erstaunten Schauern
Die Sonne Gideons nicht untergehen;
Kann ich nicht auch sie lassen auferstehen
Für euch aus eurer Nacht verzagtem Trauern?
Der ich das Riesenhaupt der Philistäer
Traf in die Stirn, als meiner Rache Schleudern
Ich in die Hand gab einem Hirtenknaben; —
Je höh'r ein Haupt, je meinen Blitzen näher!
Ich will aus meinen Wolken so sie schleudern,
Daß fällt, was soll, und ihr sollt Friede haben.

In dieser Weise lenket der Dichter die schnellen Trommelwirbel seiner kriegerischen Muse zurück in die langathmigen Orgeltöne jener großen Politik, welche, an's Kreuz der Märtyrer gelehnt, den Kampf des Lichts und der Liebesgewalt gegen die Finsterniß und allen Waffenlärm kämpft, jener großen Politik, deren Ziele schon in den gehobneren Jugendliedern vor seiner Seele schweben, und dort die

Digitized by Google

Triumphtöne der christlichen Weihnachtsfreude und der jugendlichen Thatenlust anstimmen. Es ist dies seine Davidische Psalmenharfe, welche singt (II, 598):

O erniedrigt euch nicht selbst, Poeten,
Daß ihr euch zu Liebesflöten dämpft!
Gott hat euch gemacht zu Schlachttrometen;
Blast der Schlacht vor, die für's Licht sich kämpft.

Die Harfe, welche singt (I, 5):

Gegen Nacht und Finsterniß in Kampfesschranken
Führ' ich eine Schaar von leuchtenden Gedanken.
Kommt, und helft den Himmel auf der Erde stiften,
Helft den Tod mir tödten und das Gift entgiften.
Jeden Baum des Lebens soll mein Hauch beblättern,
Und die Schlang' am Stamme soll mein Arm zerschmettern.

Es ist die Harfe, welche singt (I, 73):

Jedes dunkle Blatt der Erle,
Das in Tropfen Thaues glänzt,
Jede meerentstiegne Perle,
Die nun dunkle Locken kränzt,
Und der schimmernde Karfunkel,
Himmelsstern im Erdendunkel,
Stimmen an den Preisgesang
Vom Lichte, das die Welt durchdrang.

Dieser Zweig seiner Lyrik hat sich später noch immer weiter aus den politischen Tönen wieder in die religiösen zurückgezogen, obgleich bei Rückert zwischen diesen beiden nicht recht eine bestimmte Grenze gezogen werden kann. Denn so wie einerseits ihn in der Politik weniger die einzelnen Fragen und Streitigkeiten, als die höchsten sittlichen Gesichts-

Digitized by Google

punkte interessirten, welche wesentlich mit den religiösen zusammenfallen, so hatte andererseits seine religiöse Harfe auch immer diesen streitbaren Charakter eines Kampfes gegen allen äußeren und inneren verwirrenden, beängstigenden und verdüsternden Geisteszwang, und eines Hinaufstrebens zum freien lichten Selbsterlebniß himmlischer Führung und Erleuchtung. Denn er haßte jegliche den Geist beschwerende und beirrende Leidenschaft, und wollte ihn so viel als möglich frei und unbeläßtiget haben von unnützem Hinderniß, unnützer Selbstsucht und Selbstqual, wie er es in folgenden Strophen ausspricht im freien Anschluß an einen alten Kirchenhymnus (II, 576):

Herz, o was ringest du eitelem Ruhme nach?
Was dich verdingest du Herrem so schwach?

Dieses Gebieters Thron (traue dem Schimmer nicht!)
Ist ein Gebild von Thon, welches zerbricht.

O wie das Fest ist kurz irdischer Herrlichkeit!
Schäumender Wassersturz, Welteitelkeit!

Wie das bewegte Laub schüttelt der Wind vom Baum,
So wird des Todes Raub, Leben, dein Traum.

Richte dich auf, o Herz, schwebend in Himmelsluft!
Leben und Todesschmerz laß in der Gruft!

Die tiefsten und wunderbarsten Töne sind dieser religiösen Harfe aber immer dann entquollen, wenn sie die Ruhe und den sicheren Frieden sang, welcher nach überstandenem Streben und Ringen in die Brust des Sängers selbst einzog, wie in den Versen, mit denen er die Vollendung seines eigenen vierzigsten Lebensjahres feierte (I, 71):

Digitized by Google

Dich, Israel, hat in der Wüste Jehova wunderbar geführt,
Er hat dich zum Verheißungslande durch Irren vierzig Jahr geführt.
Er hat dich wollen altern lassen, damit verjüngt du ziehest ein;
Er hat, da unterwegs du starbest, dich heim als neue Schaar geführt.
Er hat dich wollen dursten lassen, um dir den Quell aus Felsgestein
Zu schlagen; er hat Tags im Donner, dich Nachts in Blitzen klar geführt.
Er hat dich lassen irre gehen, damit du kämst an's rechte Ziel;
Er hat dich langsam, seltsam, aber er hat dich immerdar geführt.
Und als du zum verheißnen Lande nun hingelangt warst, riefest du:
Er hat mich wunderbar geleitet, doch mich zurecht fürwahr geführt.

Dieses sind wahrhafte Menschheitstöne. Es ist nicht das orgiastische und in himmlischer Erleuchtung schwelgende Gemüth, welches dithyrambisch und in rasch verfliegender Entzückung durch einen vorübergehenden Rausch emporgehoben wird in die beseligende Anschauung des Himmlischen; es ist noch weniger die dumpfe Resignation in ein unverstandenes und unbekanntes Schicksal; sondern es ist das ahnungsvolle Staunen darüber, daß auch in den Zeiten, wo wir irre gingen, wo unserer Seele der Schwung versagt war in die Höhen der Begeisterung, dennoch behütende Arme uns leiteten durch finstere und labyrinthische Wege, vorausgesetzt, daß wir ihnen nicht trotzig widerstrebten, sondern, durchdrungen vom Gefühl der Unzulänglichkeit unserer Kräfte, die Hand, welche bereit war, uns zu helfen, auch gern und willig ergriffen, wie es anderswo heißt (I, 635):

Komm, daß ich dich fasse, reiche mir die Hand!
Und dich nie mehr lasse, reiche mir die Hand!
Sieh die Finsternisse, die auf Erden sind;
In der dunkeln Gasse reiche mir die Hand!

Digitized by Google

Von des Schicksals Schlusse ward mir Tücke kund;
Am fahrvollen Passe reiche mir die Hand!
Komm, daß ich sie presse an dies Herz, das brennt,
An dies Aug', das nasse, reiche mir die Hand!

Ein so beschaffenes Gemüth gewöhnt sich an einen beständigen stillen Umgang mit Gott; es erwacht in Gott und entschläft in Gott, und da Gott das ewige Wachen ist, so vertraut es, daß auch im tiefsten Schlafe, wo der Faden zwischen ihm und der ewigen Vernunft scheint abgeschnitten zu sein, dennoch, obwohl unbemerkt, die ewige Vernunft in ihm fortwalte, Gottes Bewußtsein in ihm fortwache (I, 650):

Die Schöpfung ist zur Ruh gegangen, o wach in mir!
Es will der Schlaf auch mich befangen, o wach in mir!
Du Auge, das am Himmel wachet mit Sternenblick,
Wenn mir die Augen zugegangen, o wach in mir!
Du Licht, im Aether höher strahlend, als Sonn' und Mond;
Wenn Sonn' und Mond ist ausgegangen, o wach in mir!
Wenn sich der Sinne Thor geschlossen der Außenwelt,
So laß die Seel in sich nicht bangen, o wach in mir!
Laß nicht die Macht der Finsternisse, das Graun der Nacht,
Sieg über's innre Licht erlangen, o wach in mir!
Laß aus dem Duft von Edens Zweigen in meinem Traum
Die Frucht des Lebens niederhangen, o wach in mir!

Zu dem seinem Gotte trotzenden Gemüthe aber spricht der Dichter (II, 592):

Was fliehest du vor dem dich keine Flucht kann retten,
Und trotzest dem, vor dem dich schützt kein Widerstand?
Komm du entlaufner Knecht, eh man dich bringt in Ketten,
Und gieb dich selber frei in deines Herren Hand.

Digitized by Google

Wenn Gottes Hand in dir nur findet einen Funken,
Anblaſen wird er dich zur hellen Feuersbrunſt.
Doch biſt du ganz und gar zu Aſchen eingeſunken,
Hilft auch ſein Blaſen nicht, du trotzeſt Gottes Kunſt.

Wohl mir, daß ich nicht ſteh' in meiner Feinde Hand!
Wohl mir auch, daß in der nicht meiner Freund' ich ſtehe;
O wohl mir, daß ich nie in meiner eignen ſtand:
Ich ſteh' in der des Herrn, ſie wägt mein Wohl und Wehe.

Digitized by Google

Der Italieniſche Aufenthalt und die Griechiſchen Tageszeiten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nachdem der idyllisch-erotische Ton der Jugendlieder in Verbindung mit seinen romantisch-phantastischen Anflügen mehrere Jahre hindurch der politischen Harfe fast gänzlich das Feld geräumt hatte, so machte er sich hinterher nur desto stärker und ausschließlicher wieder geltend, und zwar in drei Modifikationen, wie ein musikalischer Akkord in seine einzelnen Töne im Arpeggio, auseinander tretend. Die erste Modifikation ist die römische in den Gedichten der italienischen Reise im Jahre 1817, die zweite die orientalische in den östlichen Rosen, veranlaßt durch das Studium des Hafis in Verbindung mit Göthe's west-östlichem Divan; die dritte enthält die Rückkehr zum Idyll des heimathlichen Lebens im Liebesfrühling, dem frischduftigen Erzeugniß des glücklichen Brautstandes des Dichters. Dieser Ton des Liebesfrühlings klingt von da an in gleichbleibender Ruhe durch alle darauf folgenden weiteren Bestrebungen und Arbeiten hindurch, und bildet den unerschöpflichen Quell beglückender und sanfter Naturempfindung, welcher ihn von da an unausgesetzt bis in sein sieben und siebenzigstes Jahr begleitet hat, als eine ihm zum unentbehrlichen Bedürfniß gewordene Seelenspeise, durch welche es ihm gelang, eine unverwelkliche Jugend in seiner Seele wach zu halten. Die nach seinem Tode heraus-

Digitized by Google

gekommenen kleinen Lieder, in denen uns der liebenswürdige Patriarch mit unmittelbarster Lebenswahrheit noch einmal in ganzer Person vor's Auge tritt, legen hiervon das lebendigste Zeugniß ab.

Es ist interessant zu sehen, was Rückert sich vom italienischen Himmel in der Phantasie aneignet, oder vielmehr, welche in seiner Seele schon enthaltenen Bilder und Tinten es sind, die durch den italienischen Himmel nur begünstiget und höher gehoben werden. Es ist nur allein die sinnliche Gluth der südlichen Farben, welche sich seinen Versen mittheilt, aber darin nicht als ein Fremdes, sondern nur als ein einseitig hervorgehobenes Heimathliche empfunden wird. Denn zu der bereits bei ihm zur völligsten Virtuosität ausgebildeten mythischen Naturanschauung paßt die sinnliche Wärme des südlichen Himmels vorzüglich gut, indem darin am leichtesten der empfängliche Sinn gleich einem heraklitischen Feueranbeter die Natur wie in einem Brande geheimer Gluth funkeln, sprühen und schmelzen sieht, wobei die Blumen als einzelne Flämmchen, die Erzadern in den Gebirgen als warme Lebensadern, das Meer als ein kühlendes Bad bräutlicher Nymphen, der Erdboden als Aschendecke verborgener Vulkane, die grobe Anschauung der äußeren Sinne als Abdämpfung eines helleren und feineren unter ihr leuchtenden und blickenden Anschauungsvermögens umgedichtet werden. Er schildert diese sinnliche Einwirkung des italienischen Naturzaubers auf den empfänglichen Dichtersinn als etwas Unwiderstehliches (I, 499):

Da — ich weiß noch wohl die Stelle und das Thor, durch das ich ging,
Wo mit einmal Frühlingshelle wie ein Zauber mich umfing.

Digitized by Google

Rechts am Wege war ein Garten, hinter ihm die Felsenwand,
Wo mir unbekannter Arten Buschwerk durcheinander stand.
Und hier hatte so sein Feuer Lenz entzündet neuerdings,
Daß vom Abglanz das Gemäuer sich veredelsteinte rings.
Pfirsichfarb' und Purpurröthen, goldnes Gelb und lichtes Grün
Schienen kämpfend sich zu tödten, ringend wieder aufzusprühn.

In diesem Naturzauber fand seine Muse sich so zu Hause, daß die Kunstschönheiten, welche dieses Land vergangener Größe und untergegangener Herrlichkeit in seinen majestätischen Trümmern birgt, ihn augenscheinlich kälter lassen, wie er selbst es in folgenden Versen zu erkennen gibt (I, 480):

Die Erde war ein bunter
  Blumengeschmückter Dom,
Vom Bergaltar herunter
  Ergoß sich Duftarom.
Die Nachtigallen sangen
Und Maienglocken klangen,
Ich ging im Frühroth munter
  An Roma's heil'gem Strom.

O Frühling, ewig neuer,
  Der eh'r als Rom gelebt,
Und um dies alte Gemäuer
  Mit Jugendglanz noch webt!
Wie sollt' ich denn mich kümmern,
O Welt, um deine Trümmern?
Ich fühle nur das Feuer,
  Das mir den Busen hebt.

Italienische Volkslieder, die er übersetzt, geben ihm selbst Gelegenheit zu anmuthigen Sicilianen, Ritornellen und ähnlichen poetischen Studien, wie z. B. (I, 570):

Digitized by Google

Dich hat der Herr gesandt zu ird'schen Auen,
Mein blödes Auge lieblich zu gewöhnen,
Dereinst des Paradieses Glanz zu schauen.
Als ich zuerst dein Auge sah, erwachte
Erinnrung mir von einem höhern Lichte,
Drin ich gelebt, eh' Tod zur Welt mich brachte.

Oder auch in schalkhafter Weise (I, 572):

Euch schöne Augen flieh' ich nicht um Gnade.
Ich kenne dieser schwarzen Türken Sitte;
Wer Schonung ruft, den würgen sie gerade.

Oder in zierlicher Manier (I, 572):

Als jüngst mein Lieb sich nach dem Veilchen bückte,
Sprach dieses: Gott sei Dank, daß in der Nähe
Die Rose doch einmal zu sehn mir glückte.

Oder im Tone des stillen Friedens (I, 575):

Im leisen Kusse
Des Mondes schwankt der Wipfel der Cypresse;
O komm und neige so dich meinem Gruße!

Oder im feierlichen Schweigen der Nacht (I, 555):

Hast du schon angethan dein Schlafgewändchen?
Die Schöpfung ruht im Sternennachtgewande.
Dem schönen Haupt gelöst das Lockenbändchen?
Ich trage fest um's Herz die alten Bande.

Die Sicilianen in ihren langgestreckten Strophen rollen dahin, gleich den in gelinder Monotonie über den Ufersand gleitenden Meereswellen (I, 546):

Hier, wo nicht Nachtigallenmelodien
Aus quellgetränkten Frühlingsbüschen schallen,
Wo schwebend nur des Meeres Möwen fliehn,
Und drunterhin die schäum'gen Wogen schwallen,

Digitized by Google

Ruh' ich am meerhauchfeuchten Rosmarin,
Und hör' im Wind und in der Woge Wallen
Ein Lied eintöniger Melancholien,
Dazwischen fernher theure Namen hallen.

Aber obgleich der Dichter von der Frische und dem Farbenreichthum des südlichen Klima's tief ergriffen ist, so hindert ihn dieses doch nicht, eben darin auch zugleich tiefere Reize des nordischen Himmels zu vermissen, und diesen gefühlten Mangel auf das Lebhafteste auszusprechen (I, 499):

Als ich einst das Heimweh hatte in dem Land Italia,
Wissen mochte gar das matte Herz nicht, was das Auge sah;
Nicht der hohen Roma Zinnen in der Abendlichter Gluth,
Nicht den Glanz der Römerinnen in des Corso's Maskenfluth.

Ja er zieht später in der Erinnerung an Italien die nordischen Reize unbedenklich den südlichen vor (I, 498):

Nicht an Mittelmeeres Borden hat der Lenz allein sein Fest;
Nachtigall im stillen Norden baut sich gern ihr Frühlingsnest.
Und die Strahlen all, die lauen, eingesogen am Vesuv,
Im Gesang hier auszuthauen, Nachtigall! ist dein Beruf.

Und ferner (I, 499):

Unter Pinien, unter Palmen, unter Myrten wohnt die Lust;
Aber unterm Dach von Halmen wohnt die Lieb' in treuer Brust.
Nicht der Frühling kann dir's geben, geben mußt dem Frühling du
Seinen Glanz, sein Blüthenleben, seinen Frieden, seine Ruh!

Eben so in einem nach der Heimath aus Rom gesandten Hochzeitgedichte (I, 477):

Durch paradiesische Blumengestade
Führt hier ein Weg mich, der wohl mir gefällt;
Doch es sind irrende wandernde Pfade,
Es ist das Glück nicht, das dauert und hält.

Digitized by Google

Ob ich nach deß Paradieſes Durchwandern
Komme zu dem euch gefundenen andern,
Bleibet dem Himmel anheim noch geſtellt.

Und er nimmt zuletzt Abſchied von Italien mit der kühlen Reflexion (I, 494):

Die Deutſchen ziehn auf allen Wegen
Aus ihrem ſchönen Vaterland
Dem Schönen in der Fremd' entgegen,
Wo blühn es mag am fernen Strand.

Der offne Sinn iſt ihnen eigen,
Es zu erfaſſen treu und ſchlicht,
Mit Liebe ſich ihm zuzuneigen,
Doch dran ſich zu verlieren nicht.

Dennoch hinterließ der italieniſche Aufenthalt einen herrlichen Nachſchimmer in der Phantaſie des Dichters, wie man ihn z. B. merkt in den ſchönen Verſen an die Nacht, in denen uns in mythiſcher Sprache die Sonnenuntergänge im Golf von Neapel friſcher vor die Seele treten, als es durch noch ſo maleriſche Beſchreibungen möglich iſt (I, 531):

Nacht, Allmutter des Lebens, ich preiſe dich, herrliche Göttin,
Königin! keine wie du kränzet mit Sternen ihr Haupt.
Deinen umfangenden Armen entreißen ſich trotzige Sonnen,
Lieblos löſchen ſie aus deinen beſcheidenen Glanz;
Doch wehmüthig empfängſt du am Abende jegliche wieder,
Ihr hinſterbendes Haupt bergend im duftigen Schooß.

Ganz vom Farbenſchmelz des italieniſchen Himmels angehaucht ſind auch die „Griechiſchen Tageszeiten", welche in ähnlicher Art die mythiſche Sprache zu Hülfe nehmen, um den Charakter auszudrücken, in welchem jede Tageszeit auf die Seele wirkt, und derſelben die entſprechende Stim-

Digitized by Google

mung mittheilt. Ihr Kreis beginnt mit der Morgenröthe, geht durch den Tag zum Sonnenuntergang, und endigt mit der beseligenden Herrschaft des Mondes durch die ganze Nacht bis zur neuen Morgenröthe. Dieser Kreis stellt sich vor Augen als ein geschlossener Kranz griechischer Mythen. Aurora erwachend am Himmel blickt nach der Erde und lauscht, wo von des Ida waldigem Gipfel der Cicadenton ihres welkenden Gatten, des Trojanischen Königssohns Tithonos ihr entgegenseufzt, weil sie ihm zwar Unsterblichkeit, aber nicht ewige Jugend gewähren konnte. Ein zweiter Klageton geht zu ihr empor von Aegyptens Pyramiden, der Ton ihres früh gestorbenen Sohnes Memnon, welcher im Tode zur Säule erstarrte. Der Mutter Verlangen, ihn mit ihren Strahlen in's Leben zu rufen, erregt in ihm den wimmernden Ton. Memnon bedeutet die unorganische Natur, in welcher das Leben erloschen ist, Tithonos die in ihr enthaltene Organisation, welche zwar unsterblich, aber in stetem Abwelken ist. Während nun Aurora im Osten stirbt, überfährt glänzend ihre Spuren Helios, die Flammenrosse zügelnd, sich mit Macht hervorstürzend. Indem er zürnende Blicke schleudert nach dem Thessalischen Tempe und dem Peneios, vergangener Tage denkend, wo er hier bei Hirten weilen mußte, erschaut er im hochragenden Lorbeerbaum die von ihm einst geliebte Daphne, welcher er grollt, daß sie ihm nicht hatte angehören wollen. Aus vollen Händen schüttet er die Flocken seiner Lichter auf ihre Zweige. Aber im Spiele der Morgenlüfte fliehen noch jetzt die schlanken Zweige so vor seinen Küssen in den Schatten der Waldung, wie einst Daphne vor ihnen floh. Darauf richten sich von einem Gartenbeete zwei sterbende Blumen zum entflammten Gott

Digitized by Google

im Mittag auf. Die eine ist der Spartanerknabe Hyakinthos, zu welchem einst Helios herabstieg, um mit ihm den verhängnißvollen Discus im Wettspiele zu werfen. Hyakinth, berauscht und geblendet von den Strahlen des Gottes, vermied nicht die tödtende Scheibe, so daß von den verblutenden Schläfen sein jugendliches Leben troff. Aber er ging als Hyacinthe neu an Helios Blicken hervor, um jeden Mittag auf's Neue, durchbohrt vom geliebten Strahle, zu sterben. Eifersüchtig fordert nun die zweite Blume einen Blick von Helios. Sie ist Klytie, und liebte den Helios. Weil aber dieser ihr die Leukothoe vorzog, so verschmachtete sie vor Liebesgram, blühete aber wieder auf als Heliotrop oder Sonnenwende, als welche sie alle Tage unverrückt ihre Blicke dem Helios zukehrt. Der Gott ihres Lebens, obwohl zürnend, versagt ihr nicht den letzten Scheideblick, und läßt dann das Joch seiner Rosse in's Meer tauchen, um in kühlenden Fluthen seine Flammenlohe zu dämpfen, und erquickenden Schlummer in dem duftigen Meeresschooße einzuathmen. Daphne, Hyakinthos und Klytie sind die Symbole der Pflanzenwelt, deren Organisation das Erzeugniß des Sonnenlichtes ist, welches dieselbe durch maßvolle Einwirkung hervorbringt, durch maßlose Einwirkung tödtet. Aber über der pflanzlichen Organisation von solarem und tellurischem Charakter steht ein inneres Leben von kosmischer und astraler Natur, welches sich zum Pflanzenleben verhält, wie zu der einen Sonne des Tages die tausend funkelnden Sonnen des Nachthimmels. In diesem tieferen und erweiterten Leben athmet die dämmerungsfrohe Luna, welche nun, da der heftige Bruder in feuchter Tiefe ausruhet, seinen Gluthblick nicht mehr scheuend, im azurnen Meere auf ihrem

Digitized by Google

Nachen durch Sternenwogen herangeſchwommen kommt. An ihrer Strahlen milden Stützen richten ſich die ſonnengluth-verſengten Blumen leiſe empor, weben ihr zum Danke ein Duftnetz der Liebe, und ordnen ſich im Kreiſe um ein Lager, wo auf Latmos Endymion ſchlummert, der Sohn der Nacht, welchen auf himmelan enthobenem Kariſchen Gebirge ſeine Mutter mit ſterngewobenem Schleier in ewigen Schlaf einhüllt. Kein Sonnenſtrahl durchdringt dieſen Schleier, nur Luna vermag ihn zu heben (I, 14):

Wenn aus Lüften Luna grüßet, decket ihren Schlummerſohn
Auf die Nacht, und Luna küſſet deinen Traum, Endymion!
Sterne lauſchet! Lüfte ſchweiget! und ihr Blumen, athmet bloß!
Denn die keuſche Göttin ſteiget in des ew'gen Schläfers Schooß.
Laß den duft'gen Schleier wallen, Mutter Nacht! ſie nahet ſchon,
Laß den duft'gen Schleier fallen über ſie und deinen Sohn.
Leiſe ſei er feſtgezogen der geheimnißvolle Flor;
Denn ſchon dort am Himmelsbogen tritt Aurora neu hervor.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Oestlichen Rosen
und die Persischen Ghaselen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Den Uebergang von den Gedichten des „Italienischen Aufenthalts“ zum „Liebesfrühling“ bilden die „Oestlichen Rosen“ im Tone des Hafis. Sie wurden veranlaßt durch zwei Literaturerscheinungen der damaligen Zeit, welche geeignet waren, den Dichter zur Nacheiferung zu reizen, einerseits Göthe's west-östlichen Diwan, andererseits die Arbeiten des berühmten Orientalisten von Hammer-Purgstall, welcher angefangen hatte, die durch ihn selbst neu eröffneten Literaturschätze in seinen Fundgruben des Orients (6 Bde. 1810 bis 1819) und seiner Geschichte der schönen Redekünste Persiens (1818) durch Uebersetzungen aufzuschließen. Diesen Bestrebungen schloß sich Rückert an, indem er in den „Oestlichen Rosen“ nicht durch Uebersetzungen, sondern durch freie Nachbildungen in den Ton des Hafis mit einstimmte. Obgleich diese Lieder des Rausches und der Trunkenheit große Grazie und Anmuth entfalten, so treten doch in ihnen zwei der stärksten Seiten der Rückert'schen Muse, der sinnige Bilderreichthum und die Gedankenfülle, mehr zurück. Denn hier geht Alles auf in der bloßen klingenden Form und dem oberflächlichen Zauber des Rhythmus (II, 483):

Meine Liebste beschwor mich zu bleiben,
Der ich noch keine Bitt' abschlug;
Reiseplane zu hintertreiben,
Ist das, ich meine, Grundes genug.

Digitized by Google

Wenn die Wogen der Sündfluth brausen,
Mit Patriarchen flücht' ich mich klug
Hier in die Schenk', und mich zu behausen
Find' ich statt Archen Fässer genug.

Fordere nur vom Leben zu viel nicht;
Und was dir Noth ist, gibt es mit Fug.
Hast du das köstliche Saitenspiel nicht?
Hafis! zur Noth ist dieses genug.

Dennoch gibt es auch in den „Oestlichen Rosen" nicht wenige Stücke, welche zum frohen Erstaunen hinreißen, indem sie den Zauber eines sonnenhellen Liebesglanzes ausströmen. Andere schmeicheln sich ein durch ein liebliches Wiegen und Schaukeln in wonnigen Gefühlen (II, 496):

Schöne Blicke, die Welt ist euer,
Fordert von unsern Seelen die Steuer,
Werfet in Herzen das Himmelsfeuer,
Opferflammen sind lieblich.

Ein Geschmeide meiner Gedanken
Soll dir schmücken den Hals, den schlanken;
So auf dem Strome der Zeit hinschwanken
Sollst du glänzend und lieblich.

Andere heben das Haupt in den Aether, und fliehen vor der Welt in die Wüste (II, 534):

Wie die Ceder will ich erheben
Ueber die Wolken hoch mein Haupt,
Still in Lüften des Himmels schweben,
Von Erdsorgen unangestaubt;
Wenn dereinst mir das Glück erlaubt,
Mich zur Einsamkeit zu begeben,
Zu entsagen dem Menschenleben,
Das den Frieden der Seele raubt.

Digitized by Google

Noch andere stimmen den tröstlichen und beruhigenden Ton an, und lassen unerwarteterweise die tiefen Brusttöne des Psalmengesanges mit einfallen (II, 504):

Jakob! dein verlorener Sohn
Kehret wieder, — o gräme dich nicht!
Die Erhörung von Gottes Thron
Steigt hernieder, — o gräme dich nicht!

Wenn zur harrenden Erdenbraut
Mit Liebkosen der Frühling kehrt,
Wird der Nachtigall Nest gebaut
Unter Rosen, — o gräme dich nicht!

Wer die Wüste durchpilgern will,
Anzubeten im Heiligthum,
Schweigt, wenn Disteln ihn stechen, still;
Dorn zu treten, — o gräme dich nicht!

Meine Armuth, mein Wehgeschick,
Was mich kränket, und was mich drängt,
Alles schauet mit einem Blick
Gott, der's lenket — o gräme dich nicht!

Und dazwischen tritt auch hier wieder in silberreinem Glanze die himmlische Muse aus den Jugendliedern, und durchgießt des Dichters Herz mit solcher Wonne, daß wir festlich und wunderbar davon angeweht werden (II, 497):

Tritt herein zu der Thüre
Und erleuchte das Zimmer ganz!
Grüße rings und entführe
Alle Herzen in Himmelsglanz!

Vor dir gehet ein Schweigen,
Um dich anzumelden im Saal,
Und das Feld ist dein eigen,
Eh' du noch aufgetreten einmal.

Digitized by Google

Sehet, o Schönheitskenner,
Ob ihr Schönheit schon habt gekannt.
Seht, o geistige Männer,
Was die Geister wohl übermannt.

Lösche du des Verstandes
Flackernde Lampe mit deinem Schein,
Und belebenden Brandes
Laß hier Schönheit die Sonne sein.

Sieh, es drehen planetisch
Alle Strahlen sich um dein Licht,
Und du ziehest magnetisch
Alle Blick' an dein Angesicht.

Es ist dieses jene Muse, jenes mythische Bild aus den Jugendliedern, eine wirkliche Göttin, keine Sterbliche. Ob aber das Bild nicht auch nebenbei einen Anflug gehabt haben möge von irdischen Reminiscenzen, das möchten wir damit nicht geradezu abgeläugnet haben. Denn wie geneigt die Phantasie des Dichters war, das Bild seiner Muse an die Stelle irdischer, ihm verwandter Gestalten unterzuschieben, davon haben wir eine lebendige Probe in dem schönen Sonettenkranze, welcher überschrieben ist: Agnes Todtenfeier, und eine im Jahre 1812 mit 16 Jahren gestorbene Jungfrau besingt. Darin heißt es unter anderm (I, 383):

Ich sehe dich! Du fährest auf dem Wagen
Des Himmels, stolzer seine Deichseln schwenkend;
Ich sehe dich den Kahn des Mondes lenkend,
Daß Luftström' ihre Wogen sanfter schlagen;

Ich sehe dich, wo dich Milchstraßen tragen,
Mit weißem Schaum des Kleides Saum dir tränkend:
Ich seh' dich, wie, sich deinem Fußtritt senkend,
Der Schlange Häupter nicht zu drohen wagen.

Digitized by Google

Dann seh' ich dich, wie du der goldnen Leier
Dich nahest, wie sich ihre Saiten drängen,
Um tönender in deiner Hand zu rauschen.

Du bist die Mus', im Himmelszelt ist Feier,
Und aus den Höhen trifft du mich mit Klängen,
An deren Nachklang Hörer sich berauschen.

Und diese Art der Einkleidung des Andenkens an eine im Jugendglanze dahingegangene Jungfrau in die Formen der himmlischen Muse dauert noch in mehreren der darauf folgenden Sonette fort, und gibt uns die beste Anleitung, auch jenes schönste der Gedichte aus den „Oestlichen Rosen" richtig zu verstehen.

Ist nun nicht zu läugnen, daß in den mancherlei Tändeleien der Oestlichen Rosen die Muse des Dichters nur mit halber Stimme singt, so darf dieses Urtheil doch keineswegs mit ausgedehnt werden auf die den Oestlichen Rosen zunächst verwandten und auch um dieselbe Zeit fallenden Uebersetzungen der Persischen Ghaselen des Mewlana Dschelaleddin Rumi. Hier fand der Dichter einen congenialen Geist von bedeutender Tiefe, mit dem er ringen konnte um Durchempfindung und Aussprache des Gewaltigsten, was überhaupt empfunden und ausgesprochen werden kann, wie in ewiger Gebärung Licht aus Nacht quillt, wie es keinen vollkommenen Tod in der Welt gibt, wie der Tod überall nichts ist, als die dunkle und geheime, eben darum aber auch durch nichts Profanes störbare Werkstätte, in welcher sich Leben und Liebe aus gebundenen zu ungebundenen Formen emporarbeiten (I, 615):

Wohl endet Tod des Lebens Noth,
Doch schauert Leben vor dem Tod.

Digitized by Google

Das Leben sieht die dunkle Hand,
Den hellen Kelch nicht, den sie bot.
So schauert vor der Lieb' ein Herz
Alswie vom Untergang bedroht.
Denn wo die Lieb' erwachet, stirbt
Das Ich, der dunkele Despot.
Du laß ihn sterben in der Nacht,
Und athme frei im Morgenroth.

Liebe und Schmerz sind darum unzertrennliche Gefährten, durch geheimen Zauber an einander gekettet, so daß, wo sich nur das eine zeigt, auch das andere nicht weit entfernt ist (I, 624):

Wo in endliche Natur sich die Liebe senken will,
Schauern durch die Kreatur Schmerzen der Unendlichkeit.
Wann die Rose öffnen will ihre Brust dem Himmelsstrahl,
Sprenget die verschlossene Knosp' ihr Trieb mit Schmerzlichkeit.
Wann des Lebens Schmetterling in der Puppe Tod erwacht,
Zeuget die geborstene Hülle, wie ihn Schmerz befreit.
Siehe jede Zeitgeburt reißt nicht ohne Schmerz sich los;
Wäre Liebe ohne Schmerz die Geburt der Ewigkeit?

Und der Geist, welcher sich in die Betrachtung dieses Urgesetzes aller Existenz versenkt, geräth in ein stilles Erstaunen, besonders wenn er in der Nacht beim Anblicke des schimmernden Sternenhimmels solchen Gedanken nachhängt, und nun, ganz in sie versunken, zu sich selbst spricht (I, 618):

Gott sei Dank, sie schlafen alle. Gott und ich
Stehn allein nun in der Schranke dieser Nacht.
Welch Getümmel wacht am hellen Sternenmarkt;
Lyra tönt, die goldne schlanke, diese Nacht.
Löw' und Stier und Widder strahlen Kampf für Licht,
Und Orions Schwert, das blanke, diese Nacht.

Digitized by Google

Skorpion und Schlange flüchten, Krone winkt,
Und die Jungfrau labt mit Tranke diese Nacht.
Schweigend bind' ich meine Zunge, lustberauscht;
Ohne Zunge spricht, Gedanke, diese Nacht.

Aber wenn die glänzende Sonne wieder aufgeht, mit ihrem Schimmer die grünenden Fluren, wie die schäumenden Wogen des Weltmeers zu bestrahlen, dann wird dem Dichter im Gefühle des Urgesetzes aller Wesen das Kleinste im Weltall so wichtig wie das Größte, und das Größte so faßlich wie das Kleinste, weil Alles gleichmäßig von demselben Odem Gottes, von derselben allbeherrschenden Liebes- und Todesgewalt durchdrungen ist (I, 622):

Ich sah, wie auf zur Sonne sich schwang ein Adelaar,
Und wie im Schatten girrte ein Turteltaubenpaar.
Ich sah, wie Wolkenherden der Ost am Himmel trieb,
Und auf der Flur dem Hirten sich stellten Lämmlein dar.
Ich hörte Sterne fragen: wann sollen wir entstehn?
Und Keim' im Körnchen: sollen wir schlafen immerdar?
Ich sah ein Gras am Morgen erblühn und vor der Nacht
Verblühn, und Cedern trotzen den Stürmen tausend Jahr.
Ich sah des Weltmeers Wogen, wie Kön'ge, schaumgekrönt,
Vorm Fels sich niederwerfen, wie Beter am Altar.
Den Webstuhl hört' ich sausen, der Sonnenschleier wob,
Und sah ein Räuplein weben sein Grab aus Fädlein klar.
Ich sahe Groß und Kleines, und sah auch Kleines groß;
Denn Gottes Gleichniß sah ich in Allem, was da war.

Und zuletzt huldigt er mit hingegebener Begeisterung seinem Lehrer Dschelaleddin Rumi, gleichwie dieser dem seinigen, nämlich dem Ali, dem Sohne Abutalebs, gehuldiget hatte. Dieser Ali, der Stifter der islamitischen Sekte der Schiiten, war der treueste und tapferste Gefährte Muhammeds des Propheten, und mit dessen Tochter Fatima vermählt.

Digitized by Google

Nach Othmans, des dritten Khalifen, Ermordung an dessen Stelle sich zum Khalifen erhebend, kämpfte er in 90 Treffen meist siegreich gegen seine Widersacher, bis er ihnen zuletzt dennoch erlag. In Beziehung auf die Lehre unterschied sich Ali von seinen Gegnern dadurch, daß er nicht am Buchstaben, sondern am Geiste hing. In diesem Sinne preiset ihn Dschelaleddin, indem er ihn dem Propheten als ebenbürtig zur Seite stellt, und seinen Untergang als die Folge seiner hervorragenden Größe betrachtet. Denn er wurde mitten in seiner Siegeslaufbahn für den Triumph des Geistes über den Buchstaben von einem engen und finsteren Glaubensfanatiker ermordet (I, 639):

Nächster am Propheten stehst du, angestrahlt von seinem Glanz,
Und bestrahlst nicht minder diesen, Ali, Abutalebs Sohn!
Im Entsagen und Ertragen und im Wagen hast du dich
Gleichgroß überall erwiesen, Ali, Abutalebs Sohn!
Der du darum unterlagst, weil du an Kraft von Seel' und Leib
Ragtest vor gleich einem Riesen, Ali, Abutalebs Sohn!
Pfade, die wir wandeln, hast du vorgebahnet; Licht, das wir
Suchen, hast du vorgewiesen, Ali, Abutalebs Sohn!
Zum Vorleiter, zum Vorschreiter, zum Vorstreiter kann, wer nicht
Irr gehn will, nur dich erkiesen, Ali, Abutalebs Sohn!
Mewlana, im Liede preis' ich selber dich, Dschelaleddin
Eben so, wie du gepriesen Ali, Abutalebs Sohn.

Die Poesie in diesen Persischen Ghaselen ist durchweg vom höchsten musikalischen Charakter, eine unerschöpfliche Kette von Variationen auf das stehende platonische Thema des himmlischen Eros, welches die Grundmelodie bildet, nach deren Rhythmen sich alle Dinge im Himmel und auf Erden wie im Wirbel eines göttlichen Tanzes bewegen (I, 613):

Digitized by Google

Tritt an zum Tanz! wir ſchweben in dem Reih'n der Liebe,
Wir ſchweben in der Luſt und in der Pein der Liebe.
Der ew'gen Liebe Botſchaft hört' ich von dem Tode,
Daß Gott den Tod getränkt mit Lebenswein der Liebe.
Ich frug die Liebe: Wie ſoll ich der Lieb' entgehen?
Sie ſprach: Ohn' Ausgang iſt der Zauberhain der Liebe.
Der Liebe Zauberſpiegel ſtrahlet Weltgeſtalten,
Der Blick verirrt ſich in den Schilderein der Liebe.
Gieb deinen Leib wie Gold in Liebe's Läutrungsſchmerzen;
Denn Schlack' iſt Gold, das nicht die Gluth macht rein der Liebe.
Ich ſage dir, warum das Weltmeer ſchlägt die Wogen:
Es tanzt im Glanze vom Weltedelſtein der Liebe.
Ich ſage dir, wie aus dem Thon der Menſch geformt iſt:
Weil Gott dem Thone blies den Odem ein der Liebe.
Ich ſage dir, warum die Himmel immer kreiſen:
Weil Gottes Thron ſie füllt mit Widerſchein der Liebe.
Ich ſage dir, warum die Morgenwinde blaſen:
Friſch aufzublättern ſtets den Roſenhain der Liebe.
Ich ſage dir, warum die Nacht den Schleier umhängt:
Die Welt zu einem Brautzelt einzuweihn der Liebe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Liebesfrühling
und die Niederlassung in Neuseß.

Digitized by Google

Digitized by Google

Alles dieses aber waren nur die Vorspiele und Vorbereitungen zum „Liebesfrühling", diesem schwebenden Tanze inniger Empfindungen und zarter Gedanken, wie sie dem Dichter durch sein volles gefundenes Lebens- und Erdenglück eingegeben wurden. Wir sehen im „Liebesfrühling" ein graziöses Liebespaar in unerschöpflichen, immer neuen Wendungen sich um einander, von einander hinweg und wieder zu einander hin bewegen. Es ist ein unermüdlicher entzückender Fandango. Es ist immer dasselbe Thema, derselbe Tanz der zwei lieblichen Gestalten, welche sich gegenseitig für einander die ganze Welt ausmachen. Wald, Flur und alles Leben, Städte, Länder und Meere, Rosen, Lilien und aller Blumenflor, Sonne, Mond und alle Sterne gaukeln dabei zwar farbig umher, erscheinen und verschwinden aber bloß als äußerliche und entbehrliche Dekorationen der Scene von unendlicher Anmuth und Lieblichkeit.

Nicht stürmisch und leidenschaftlich, wie die berauschenden irdischen Schicksale, nein allmälig und unmerklich, wie die ewigen und unendlichen Beseligungen des Himmelreichs kündigen sich die Zeichen dieser Liebe an (I, 199):

Deine Liebe hat mich beschlichen
Wie der Frühling die Erde,
Wenn der Winter nun ist entwichen,
Kaum merkt sie, daß warm es werde.

Digitized by Google

Aber der Sonne heimliche Kraft
Hat schon das Herz ihr gerühret,
In der Wurzel regt sich der Saft,
Noch ehe der Zweig es spüret.

Der Schnee zerschmilzt, die Wolken zergehn,
Die erste Blüth' ist entglommen,
Dann sieht sie in voller Gluth sich stehn,
Und weiß nicht, wie es gekommen.

Aber diese Wärme, je langsamer sie das Herz beschleicht, desto tiefer und inniger nimmt sie es ein, um mit den Tiefen des eigenen Herzens zugleich das Herz aller Dinge aufzuschließen (I, 190):

Ich sehe, wie in einem Spiegel,
In der Geliebten Auge mich;
Gelöst vor mir ist jedes Siegel,
Das mir verbarg mein eignes Ich.

Durch deinen Blick ist mir durchsichtig
Mein Herz geworden und die Welt;
Was in ihr wirklich und was nichtig,
Ist vor mir ewig aufgehellt.

So wie durch meinen Busen gehet
Hier deines Herzens stiller Schlag,
So fühl' ich, was die Schöpfung drehet
Vom ersten bis zum jüngsten Tag.

So beginnt der Geliebte den Reigentanz, langsam und sinnig, still und tief. Und was antwortet die Geliebte? Sie drehet sich um ihn, wie der Planet seine Sonne umkreiset, im seligen melodischen Takt, anstimmend ewigen Sphärengesang (I, 195):

Digitized by Google

Liebſter, deine Worte ſtehlen
Aus dem Buſen mir das Herz.
O wie kann ich dir verhehlen
Meine Wonne, meinen Schmerz!

Liebſter, deine Töne ziehen
Aus mir ſelber mich empor.
Laß uns von der Erde fliehen
Zu der ſel'gen Geiſter Chor.

Liebſter, deine Saiten tragen
Durch den Himmel mich im Tanz.
Laß um dich den Arm mich ſchlagen,
Daß ich nicht verſink' im Glanz!

Und immer feuriger wirbelt der Tanz, und immer lauter tönt der Liebesreigen (I, 215):

Schüre du, Sommer, die feurige Gluth!
Veilchen iſt lange geſchieden,
Roſe verbirgt ſich und Lilie ruht,
Nachtigall ſchweiget zufrieden.
Sing' o Cicade, im ſonnigen Glanz,
Labe die Aehren, die Sichel zum Tanz!
Ab iſt die Blüthe geſtreifet,
Aber die Frucht iſt gereifet.

Sie entläßt ihn für eine kurze Zeit auf die Wanderſchaft (I, 211):

Mein Liebſter geht, die Welt ſich zu beſchauen,
Nun zeig' in deinem Glanz dich, ſchöne Welt!
Im rechten Licht zeig' ihm dich unverſtellt,
Daß er zu dir mag faſſen ein Vertrauen.

Mein Liebſter geht, die Welt ſich zu beſchauen,
Und ungeſehen geh' ich ihm geſellt.
Und wo es ihm, und wo es mir gefällt,
Da wird er ſich und mir die Hütte bauen.

Digitized by Google

Er aber wandert, sein Glück zu suchen, umher, überall von ihrer Liebe begleitet, und in der Einsamkeit nirgends einsam (I, 182):

O mein Stern! soll ich fern
Deinen sänftigenden Strahlen schreiten?
Doch verspricht mir dein Licht
Mich auf allen Pfaden zu begleiten.

Das Gefühl seines Glückes ist dabei im stetigen Wachsen (I, 183):

Ich war ein Bettler und bin ein Reicher geworden,
Solch einen Schatz hab' ich gefunden.
Ich war ein Verlorner und bin ein Sel'ger geworden,
Solch einen Himmel hab' ich gefunden.

Er fühlt, daß solche Freude ihre Heimath nicht auf Erden, sondern in höheren verlorenen Paradiesen hat. Wollen sich diese etwa schon auf Erden wieder enthüllen einem erlösten Menschengeschlechte? Oder will sich ihre dereinstige Enthüllung in einer anderen Welt in diesem Leben schon ahnungsvoll hiermit ankündigen? (I, 229):

Wann wirst du dich enthüllen
Vor meinen Blicken ganz,
Ergießen deine Fülleu,
Daß ich vergeh' im Glanz?

Ich hab' im Sternenlichte
Nach deinem Blick gefragt,
Von Morgens Angesichte
Hast du mich angetagt.

Und im Hinblick auf das unendliche Urbild, von welchem die irdische Liebe das Abbild ist, spricht er (I, 198):

Digitized by Google

Hier in diesen erdbeklommnen
Lüften, wo die Wehmuth thaut,
Hab' ich dir den unvollkommnen
Kranz geflochten, Schwester Braut!

Wenn uns droben aufgenommnen
Gottes Sonn' entgegen schaut,
Wird die Liebe den vollkommnen
Kranz uns flechten, Schwester Braut!

Als er wieder heimkehrt, und die Vermählung nahet, da schlagen die Lieder die tiefsten Herztöne an. Die Braut spricht zum Bräutigam (I, 260):

Wärst du krank, daß ich dich könnte pflegen,
Wärst du nackt, daß ich dich könnte kleiden,
Ohne Stätt', ans Herz wollt' ich dich legen,
Ohne Freund, von dir wollt ich nicht scheiden!
Wärst du blind, daß, um die Welt zu sehen,
Ich dir meine Augen müßte leihen;
Wollt' ich doch, daß dir ein Weh' geschehen,
Daß ich könnte dich davon befreien!

Der Bräutigam spricht zur Braut (I, 277):

Süßer ist, als Thun, viel süßer Leiden;
Darum, Liebste, muß ich dich beneiden:
Weil das Lamm du bist und ich der Hirte,
Du darfst folgen und ich muß dich weiden.
Du mein edler Stein, ich bin dein Künstler,
Der in's Herz dir sein Gepräg will schneiden.
Prägen will ich dich nach meinem Herzen,
Bis du nicht von mir zu unterscheiden.

Und so wird denn auch im „Liebesfrühling" die Liebe gefeiert nicht nur als der Frühling des Menschenlebens, sondern auch als der göttliche Frühlingsodem des allgemeinen

Digitized by Google

Lebens, durch den die Welt entstanden ist, aus welchem die Farben und Düfte der Blumen, das Licht der Sterne und der Sonne, die Fruchtbarkeit aller Lebensquellen und Lebensströme ihren Ursprung haben (I, 234):

Alle Farben ringen,
Alle Düft' im Lenzgefild,
Um hervorzubringen
Im Verein der Rose Bild.

Alle Ströme haben
Ihren Lauf auf Erden bloß,
Um sich zu begraben
Sehnend in des Meeres Schooß.

Alle Stern' in Lüften
Sind ein Liebesblick der Nacht,
In des Morgens Düften
Sterbend, wenn der Tag erwacht.

Auf den Liebesfrühling folgte die Niederlassung in Neuseß mit dem Beginn der großen Uebersetzungsthätigkeit, indem nun die Muße gefunden war, nach welcher der Dichter sich doch immer zuletzt allein gesehnt hatte, in Einsamkeit abgeschieden von der Welt seinen Arbeiten nach freier Wahl obliegen zu können (II, 583):

Wer durch's Lebensmeer gesucht
Und ein Gut gefunden,
Flüchte sich zur stillen Bucht
Weitrer Fahrt entbunden.

Gieb dem Herzen, was es will,
Laß die Welt es lehren,
Daß kein Heil ihm bleibt, als still
In sich einzukehren.

Digitized by Google

Wer ein Leben hat gelebt,
Mag sich wohl verschließen;
Aus der Welt, die er begräbt,
Wird sein Himmel sprießen.

Hier in der Einsamkeit strebte er sein eignes Herz zum Herzen der Welt zu erweitern, indem er die Literaturen aller Zeiten und Völker vor seinem inneren Auge vorübergehen ließ, und sich insbesondere ein Studium daraus machte zu erforschen, wie die poetischen Ideale der frühesten Urzeit sich in ihrer Absonderung entwickelt, hernach im Zustande einer gewissen Reife einander zuerst theils feindselig, theils freundlich berührt, endlich sich mit einander vermischt und verschlungen, und so zuletzt den gegenwärtigen Zustand eines universellen Gemüths- und Gefühlslebens der heutigen Menschheit begründet und hervorgebracht haben. Denn er sah in den verschiedenen poetischen Literaturen der Vorwelt nicht bloß einen Schmuck des Lebens oder geistreiche Spiele der Phantasie und Empfindung, sondern er fand in ihnen zugleich eine charaktervolle Aussprache der Seelenstimmungen der verschiedenen Völker, und darin den besten und sichersten Anhaltspunkt für das Verständniß ihrer inneren Geschichte, aus welcher die Entwicklungen und Schicksale ihrer äußeren Geschichte als Folgen hervorgegangen sind, sowohl auf dem religiösen, als auf dem politischen Felde. Rückert ist als der eigentliche Anbahner derjenigen historischen Betrachtungsweise anzusehen, für welche einige Neuere den Namen einer Psychologie der Völker in Umlauf gesetzt haben. Außerdem sah er aber auch in der Auffrischung der ältesten Dichtungen aus den morgenländischen Völkern und den Jugendaltern der Menschheit das beste poetische Verjüngungsmittel für unsere in so

Digitized by Google

vielfachen Sorgen und Kümmernissen, von denen jene Glücklicheren noch nicht so, wie wir, gedrückt waren, alt und grau gewordene Gegenwart.

So ließ er denn in seine ländliche Wohnung alle Füllen des Orients, alle von dorther kommenden Wohlgerüche und Wundermähren zusammenströmen, um sie mit den wohlbekannten und gewohnten klassischen Formen des griechischen Helikon eine zaubervolle bisher noch nie so dagewesene Vermählung eingehen zu lassen (II, 632):

Was dem Griechen Ohrenschmaus
War vom Helikone,
Dem Brahmanen Ganga-Braus
Unter Palmenkrone,
In der Wüste Geistergraus
Hagar's freiem Sohne,
Zaubr' ich, daß im deutschen Haus
Es mit Einklang wohne.

Er ließ alle diese Gestalten zu, unter ihnen das Wildeste und Fremdartigste, vermischt mit dem Anschmiegendsten und Lieblichsten, um aus ihnen allen einen Wunderpallast der Völker des Erdkreises zu bauen, in welchem jedes Volk seinen Platz ausfülle gemäß den eigenthümlichen Geschenken und Gaben, welche es bei seiner Geburt durch freundliche Musen mit auf seinen Lebensweg bekommen hat (I, 6):

Ihr Bewohner Dschinnistans, Peri's und Dschinnen,
Baut mir hier ein Wunderschloß mit goldnen Zinnen.
Bauet mir den Weltpallast mit vielen Zimmern,
Wo vereint die Herrlichkeit der Welt soll schimmern.
Bauet so viel Zimmer mir, als Nationen;
Jede soll mit ihrer Lust in einem wohnen.

Digitized by Google

Malerei soll Frühlingsglanz an Wänden weben,
In den Nischen sollen Marmorbilder leben,
Und Musik soll mit den ew'gen Sphärentönen
Alle Lebensstimmen der Natur versöhnen.

Die Aussicht auf den hohen Gewinn war glänzend, zauberhaft, berauschend, die Ausführung aber beschwerlich, gefährlich, voll unvorhergesehener Hindernisse, häufig zum Erschrecken mühsam (I, 24):

Darum nur muthvoll vorwärts, auszubeuten
Den spröden Schacht, den nicht erwühlt ein Scherz,
Das fremde Leben deinem Volk zu deuten,
Das ohne dich ihm bliebe taubes Erz.
Wenn erst der Menschheit Glieder, der zerstreuten,
Gesammelt sind an's Europäische Herz,
Wird sein ein neues Paradies gewonnen,
So gut es blühn kann unterm Strahl der Sonnen.

Der Dichter spannte zur Lösung der großen Aufgabe seinen Pegasus in das Joch mühseliger philologischer Arbeit, um die vaterländischen Fluren durch die Mittheilung reiner und ätherischer Gewässer in höheren Flor zu bringen, dem Schöpfrade gleich, welches, gedrückt von unermüdlicher Arbeit, seufzt und stöhnt (III, 491):

Das Schöpfrad hört' ich ächzen überm Fluß,
Wie einen, der sich tief im Herzen kränket,
Indeß, beströmt von wiederholtem Guß,
Die Wiesen freudig lachten, die es tränket.
Was für ein Kummer nur es drücken muß?
Doch irr' ich nicht, so hör' ich, was es denket:
Die Fülle theil' ich aus und Ueberfluß,
In Arbeit rastlos Tag und Nacht geschwenket.
Die Müh' ist mein, und Andrer der Genuß,
Und Niemand dankt mir, was ich ihm geschenket.

Digitized by Google

Ich ſchenk' es ja auch nicht, es ſchenkt der Fluß,
Was nur durch meinen Dienſt wird fortgelenket;
Mich ſelber aber lenkt nach Rath und Schluß
Der Herr der Wieſe, der mich hebt und ſenket.

Die nähere Interpretation dieſes Gleichniſſes geben uns die Verſe aus der Weisheit des Brahmanen (XII, 18):

Sei dankbar, daß die Welt ſo reich dir dargeboten
Des beſten Wiſſens Schatz von Lebenden und Todten.
Du haſt ihn nicht geſucht, du haſt ihn nur gefunden;
Nun ſpend' ihn liebend aus, und ſei der Welt verbunden.

Und noch deutlicher die folgenden Diſtichen (I, 542):

Wer Philolog und Poet iſt in Einer Perſon, wie ich Armer,
Kann nichts beſſeres thun, als überſetzen, wie ich.
Wie Poeſie und Philologie einander zu fördern
Und zu ergänzen vermag, hat mein Hariri gezeigt.

Als letztes durch dieſe Arbeiten zu erreichendes Ziel ſtand ihm aber immer vor Augen das tiefere Eindringen in das Verſtändniß der allgemeinen Geſchichte der Menſchheit:

Daß über ihrer Bildung Gang
Die Menſchheit ſich verſtänd'ge,
Dazu dient jeder Urweltsklang,
Den ich verdeutſchend bänd'ge.

Denn hierfür glühete ſein Herz noch weit mehr, als für alle durch ſeine Poeſie zu erreichenden momentanen Erfolge. Sein Auge war vorzugsweiſe in die Zukunft des Menſchengeſchlechts gerichtet. Sein Herz brannte für eine dereinſtige Erlöſung des Menſchengeſchlechts aus der Barbarei der Kriege und des Völkerhaſſes, wie es heißt in der Weisheit des Brahmanen (X, 12):

Geſegnet aber ſei, die langſam, langſam ſchreitet,
Bildung, doch durch die Welt ſich weiter, weiter breitet,

Digitized by Google

Die Bildung, die dazu will alle Sprachen lernen,
Und Völkersitte sehn in allen Länderfernen,
Damit die Menschheit einst, von Einem Band umschlungen,
In allen Farben sich erkenn' und allen Zungen.

Das beste Mittel, eine solche Vereinigung langsam, aber sicher anzubahnen, ist das im ausgedehntesten Maße betriebene Sprachstudium. Denn dieses führt uns zu den Quellen der Menschheitbildung, bei deren vollständiger Aufgrabung uns der Riesengeist der Urzeit anwehet, von welchem sich die Völker Europa's auf's Neue durchdringen lassen müssen als vom Geiste ihrer gemeinschaftlichen alten Heimath, ihres gemeinschaftlichen Elternhauses, wenn es ihnen mit ihrer Sehnsucht nach einer dereinstigen friedfertigen Wiedervereinigung um dessen beglückende Mauern ein rechter Ernst ist. Denn, wie es heißt in der Weisheit des Brahmanen (XIII, 13):

Nicht Pyramiden, die Jahrtausenden getrotzt,
Daran die Gegenwart wie Moos am Stamm schmarotzt,
Von Elephante nicht die Wunder noch Ellore,
Und nicht am Kaukasus Alanen-Hunnenthore,
Noch eine Mauer, die ein Weltreich weit umzirkte,
Spricht so vom Riesengeist, womit die Urzeit wirkte,
Alswie die Sprache, die auf einmal sie ersann,
Der nicht ein neues Wort der Geist zusetzen kann:
Der Thurm von Babel, den zum Himmel sie gebaut,
Von dessen Zinnen sie vernahmen Götterlaut.
Der Thurm ist umgestürzt, der Himmel unerstiegen,
Davon die Sprachen nun als Trümmerhaufen liegen,
Wovon mit einem je sich je ein Volk begnügt,
Und seinen Geistesbau daraus nothdürftig fügt.
Der umgebaute Schutt, verwitternd Jahr um Jahr,
Zeugt im Verfall noch klar, wie stark der Urbau war.
Nun sucht die Wissenschaft mit künstlicher Verkittung
Der Reste mühsam herzustellen die Zerrüttung.

Digitized by Google

Doch nur die Kunst besiegt die Stoffverkümmerung,
Die Uranfänglich's schafft aus der Zertrümmerung.

Wenn wir uns daher durch das Studium der ältesten Sprachen und ihrer poetischen Denkmäler zurückversetzen in die Urzeiten des Menschengeschlechts, dann gelangen wir allmälig auf eine Höhe des weltgeschichtlichen Ueberblicks, von welcher wie von einem Urgebirge, von einem Gipfel des Himelaja herab wir ringsumher zu unseren Füßen alle die entzündeten Flammen und Flämmchen der einseitigen Kulturstufen der Völker brennen sehen.

Eine solche Vision hat der Dichter wirklich gehabt und ausführlich beschrieben, wie er sie hatte. Die Völkercharaktere, wie sie sich abbilden im Spiegel der Weltliteratur, in deren großen Gebieten die Gedanken des Dichters unabläßig umherschweiften, kamen ihm vor's innere Auge in einem langen und zusammenhängenden Zuge symbolischer Bilder und Gestalten. Das allgemeine Thema derselben ist der Bau der Welt, welcher bald nach seinem begonnenen Anfange gestört und gehindert wurde, aber so, daß dennoch aus der Zerstörung sowohl seine einzelnen Baustücke, als auch der allgemeine Bauplan zu deren zukünftigem Wiederaufbau gerettet werden konnten. Es war in der Johannisnacht, in der Nacht des Festes, welches als ein Ueberbleibsel aus dem tiefsten Heidenthum unserer Vorfahren bis in die ältesten Erinnerungen des Menschengeschlechts hinaufreicht, wo der Dichter vor die Thür seines Hauses trat, und auf den Bergen und Hügeln ringsumher die Freudenfeuer ältester menschheitlicher Kultur entzündet sah, von denen die poetische Vision vom Bau der Welt in seinem Geiste ihren Anlaß nahm.

Digitized by Google

Die Viſion in der Johannisnacht und die Dramen.

Digitized by Google

Digitized by Google

In der Vision der Johannisnacht ist der Grundgedanke ausgesprochen, aus welchem der Genius des Dichters in der Weltliteratur arbeitete, und ihre verschiedenen Glieder sich in einem übereinstimmigen Organismus zusammengewachsen dachte. Es ist dieses eine Art von Philosophie der Weltgeschichte, geleitet von einer entschiedenen Grundidee, der Idee des consequenten und gesunden Fortwachsens eines centralen Bildungsstammes der Menschheit, während dabei zu verschiedenen Malen und in verschiedener Weise sich seitwärts wachsende Zweige absondern, wodurch sie theils einseitige Vollkommenheiten erreichen und besondere Geschicklichkeiten und Kräfte in sich ausbilden, welche dem weiter wachsenden Stamme zu Gute kommen, theils aber auch krankhafte Bildungen erzeugen und an diesen zu Grunde gehen. Der fortwachsende Stamm ist der arische Urstamm des Menschengeschlechts. Die Erinnerung an seine frühe Zerspaltung in verschieden gerichtete Zweige hat sich in der Tradition erhalten unter dem Bilde einer gestörten Werkstätte architektonischer oder maurerischer Kultur. Der stolze Tempelbau allgemein menschlicher Bildung und Industrie sollte emporsteigen, aber die Baupläne der verschiedenen Baumeister kreuzten sich; der eine verstand nicht mehr, was der andere meinte und sprach; man verfeindete sich und zerstreuete sich, damit jeder für sich

Digitized by Google

in der Absonderung das ausführen möge, was in seinem Plane gelegen hatte (II, 274):

Wie, wenn im Sturm zerbricht ein Schiff,
Man greift nach einzlen Scheitern,
So sah ich, wie hier jeder griff
Nach Baugerüst und Leitern;
Ein jeder nahm das nächste Stück,
Die andern ließen sie zurück,
Und wie vom Sturm zerschnoben
Sie auseinander stoben.

Der eine trug ein Winkelmaß,
Der andre einen Hammer,
Und was der dritt' als Schatz besaß,
War irgend eine Klammer,
Und irgend ein zerbrochner Schaft,
Und was in Eil' er aufgerafft;
So trugen sie die Pfänder
Zerstreut in alle Länder.

Wie sie hier zunächst arbeiteten, wissen wir nicht mehr. Daß sie aber stark gearbeitet haben, leuchtet hervor aus den Staatsgebäuden, Industriewerken und Literaturerzeugnissen, welche wir durch sie hervorgebracht sehen in Aegypten, Indien, Griechenland, Rom und anderen Ländern. Ueberall hier begegnen uns große Kulturcharaktere, in Griechenland in der höchsten Verfeinerung, im europäischen Norden in der finsterstenVerwilderung, an jedem der anderen Orte in einer eigenthümlichen Einseitigkeit. Und überall war das zusammenhaltende Band des Grundgefühls einer einigen zusammengehörigen Menschheitsfamilie unter ihrem gemeinsamen himmlischen Vater, dem Urgeist, entschwunden und erloschen. Denn gerade je höher bei einem Volke die Bildung stieg, desto

Digitized by Google

vornehmer und feindlicher sonderte es sich von allen übrigen als von Barbaren und Nicht-Menschen ab, desto stärker strebte sein Zweig abwärts vom gemeinschaftlichen Urstamme in die Peripherie hinein. Dieses ging sehr bald so weit, daß die Anzahl derer in den Urländern des Menschengeschlechts, welche an der Urtradition einer ehemaligen brüderlichen Zusammengehörigkeit aller Menschenkinder fest hielten, eine immer kleinere und geringere wurde, so daß der Stamm der Menschheit sehr bald in die Gefahr kam, gänzlich zerklüftet und zerspalten zu werden. Um dieses zu verhüten, und allen denen, welche den alten Zusammenhang noch im lebendigen Andenken bewahrten, ein fortwährendes Erkennungs- und Erinnerungszeichen zu geben, sagte Abraham sich los von allen Lokalgöttern der sich isolirenden Völker, von aller Zweigkultur, mit dem Vorsatz, unter allen Umständen Stammhalter zu bleiben vom gemeinsamen unzerspaltenen Urstamm, und alle ihm Gleichgesinnten, also alle noch fortwährend an ihrer ursprünglichen Urheimath festhängenden Familienglieder der großen Menschenfamilie für stammbegründende, stammhaltende und stammerfrischende Mitarbeiter am gemeinschaftlichen Werke der Menschheit anzusehen. So wurde Abraham der Begründer der unter seinem Stamme fortblühenden frohen Hoffnung des Menschengeschlechts, daß die Zersplitterung der Völker nicht ewig währen dürfe, daß alle Heerden der Völker bestimmt seien, sich dereinst wieder zu schaaren um Einen Hirten, der sie wiedervereinige als eine einige zusammenhängende Familie unter ihrem gemeinsamen Vater im Himmel. Um ein Zeichen zu geben, daß der gemeinschaftliche Urstamm aller einzelnen Kulturzweige noch keineswegs erstorben sei, brach Abraham feierlich mit allem Partikularis-

Digitized by Google

mus lokaler Kultur, indem er die Götzen, d. h. die Lokalgötter seiner Heimath, zerschlug, und so mit vollem Vorbedacht die Lebensweise des umherirrenden Flüchtlings wählte, welche von da an dem von ihm abstammenden eben so kleinen als wichtigen Bruchtheile der Menschheit als unauslöschlicher Grundcharakter aufgeprägt geblieben ist (II, 285):

Um zu des Lichtes künft'gem Tag
Die blinde Welt zu retten,
Die weit und breit gefesselt lag
In Götterdienstes Ketten,
Kam er zu Thara's Hütt' und nahm
Daraus den Jüngling Abraham,
Der Götzen schon als Knabe
Zerschlug mit seinem Stabe.

Er war der Schirmer seines Knechts,
Und ihm Verheißung that er,
Daß eines großen Volksgeschlechts
Er werden sollt' ein Vater,
Das, zahllos wie des Meeres Sand,
Bewohnen das gelobte Land
Sollt', und der Welt zum Frommen
Aus ihm der Heiland kommen.

Abraham's menschheitliches Grundbestreben wurde durch den späteren Erfolg glänzend gerechtfertigt. Denn dadurch, daß sein Stamm fortwährend sich ausbreitete als die lebendige Erinnerung und die prophetische Mahnung an das, was dem Menschengeschlechte fehlte, wurde durch ihn das große Werk einer Wiedervereinigung der getrennten Völker zu dem gegenwärtigen gemeinsamen und innigst geeinten Kulturwerke der europäischen Menschheit eingeleitet, zum Zweck einer einmüthigen Wiederaufnahme des einst gestörten allgemeinen

Digitized by Google

Tempelbau's der noch nicht in Unterschiede zerspaltenen Menschheit. Wer dieses Werk der allgemeinen Wiedervereinigung der Völker einzuleiten vermochte, der hat sich eben dadurch thatsächlich bewiesen als den ächten Architekten des ursprünglichen Tempels, mit welchem verglichen die früheren Baumeister zu einseitigen und unfähigen Lehrlingen herabsanken. Weil aber die Lehrlinge und Partikularisten in Purpur glänzten, durfte der richtige Architekt und Meister nicht anders erscheinen, als in Armuth und Demuth. Denn Reichthum und Macht, Ueppigkeit und Waffengewalt sind es, was die Menschen trennt, aber Armuth und Demuth, Hülfsbedürftigkeit und Barmherzigkeit, was sie bindet und einigt. Daher bewiesen denn auch diese allein sich als tauglich, den richtigen Bauplan zu dem auf's Neue frisch in Angriff genommenen Werke der Menschheit in korrekten Umrissen sich einzuprägen und in's treue Herz zu fassen (II, 293):

Es war der ganze Säulenbau
Des Heidenthums zerrüttet,
Und konnt' im tiefsten Riß genau
Nie werden mehr verkittet:
Der Fittich Psyche's dehnte sich
Aus morscher Hüll', und sehnte sich
Nach einem andern Freier,
Als dem in Bind' und Schleier.

Drum, als die frohe Botschaft kam
Aus der Apostel Munde
Vom neuen Himmelsbräutigam
Und seinem Liebesbunde,
Der sich der Braut im sel'gen Tod
Zur ewigen Vermählung bot,
Wenn sie ihm treu im Herzen
Bewahrt der Liebe Kerzen:

Digitized by Google

Da mußte wohl die Botschaft sein
Mit Freuden aufgenommen,
Durch die in's leere Herz hinein
War solch ein Trost gekommen;
Drum überall entzündete,
Wo Christum man verkündete,
Ein Ringen sich, ein Kämpfen,
Das nicht mehr war zu dämpfen.

Daher konnte nun Alles, was die alte Kultur Großes hervorgebracht hatte, auch für nichts weiter gehalten werden, als nur für Vorarbeiten, bestimmt mit aufgenommen zu werden als untergeordnete und mithelfende Theile in das große allgemeine Werk des zukünftigen Tempelbau's der menschheitlichen Kultur.

So war eine brauchbare Vorarbeit zum menschheitlichen Tempelbau die durch ihre großen materiellen Erfolge achtbare Kultur Aegyptens (II, 275):

Ich sah, wie eine Völkerschaar
Im dunklen Land Aegypten
An Riesenbauten wunderbar
Die ird'schen Kräfte übten;
Wie sie, was Trotz den Zeiten bot,
Nicht für das Leben, für den Tod
Sich thürmten Pyramiden
In schauerlichem Frieden.

Wie in die selbstgeschaffne Nacht
Die Priester sich versenkten,
Mit des geheimen Wissens Macht
Das äußre Triebwerk lenkten;
Wie aus der düstern Nacht hinauf
Sie blickten nach der Sterne Lauf,
Und in den Kreislauf droben
Den irdischen verwoben.

Digitized by Google

Doch in die Finsternisse drang
Ein Strahl, der sie verschönte,
Davon berührt in hellem Klang
Die Säule Memnons tönte;
Und auch vom Bild der Gottheit, die
Verschleiert stand, weissagten sie,
Daß, wenn die Zeit entrollte,
Sie sich entschleiern sollte.

Es war eine zweite brauchbare Vorarbeit zum menschheitlichen Tempelbau die durch ihren feinen, sinnigen und contemplativen Charakter so bewunderungswürdige Kultur Indiens (II, 276):

Drauf sah ich, wie im Palmenhain
Am heil'gen Strom des Indus
Ein andrer großer Volksverein
Sich sammelte der Hindus;
Die bauten nicht in düstre Gruft,
Sie bauten in des Himmels Luft:
Es wurden statt der Särge
Zu Tempeln ganze Berge.

Sie bauten reine Hütten sich
Am Bade reiner Quellen,
Und lebten still einträchtiglich
Mit Rehen und Gazellen;
Die Pflanz' ihr Bruder und Genoß,
Die sich, wie sie, dem Licht erschloß,
Aus deren Schooß mit Schweigen
Sie sah'n die Gottheit steigen.

Vor ihrem Blick die Gottheit stand
In ihren drei Gestalten,
Doch in so üppiges Gewand
Verhüllt und solche Falten,

Digitized by Google

Daß sich am überbunten Flor
In's Einzelne der Blick verlor,
Umirrend oft nicht wußte,
Wo er sich finden mußte.

Sie sahen himmelab und auf
Der Wesen Stufenleiter,
Und rangen selber, sich hinauf
Zu heben weit- und weiter;
Sie rangen mit Gewalt hinan,
Und wollten, Allem abgethan,
Entzückt in Läutrungsbußen,
Kaum mehr auf Erden fußen.

Es durfte aber auch nicht minder als eine wesentliche Vorarbeit zum menschheitlichen Tempelbau gelten das arme, harte und arbeitgewohnte Leben nordischer Recken, welche den aller festen Kulturbegründung so unentbehrlichen Zug der Todesverachtung im höchsten Grade bei sich ausbildeten (II, 277):

Da wandt' ich mich von ihnen ab,
Und sah hinauf nach Norden,
Und sah, beherrscht vom Runenstab,
Dort andre Völkerhorden;
Die bauten unter Waffenschall
Sich eine Welt aus Eiskrystall,
Graunvolle Paradiese,
Bewohnt von Zwerg und Riese.

Wer nicht in Blut und Waffen fällt,
Der muß zur Hela sinken,
Kann nicht im großen Heldenzelt
Den Meth mit Odin trinken;
Drum stürzen mit Berserkerwuth
Die Kämpfer blindlings sich in Blut,
Um unter Todeskrämpfen
Walhalla zu erkämpfen.

Digitized by Google

Es hält sie dunkle Zaubermacht
An ehrnen Todesringen;
Sie hören in des Grabes Nacht
Des Vaters Waffen klingen;
Sie ziehen aus der Scheide Haus
Blutschwerter, die nicht eh'r in's Haus
Zurück sich lassen nöthen,
Bis sie mit Blut sich röthen.

Eine andere wichtige Vorarbeit zum menschheitlichen Tempelbau bildete die ästhetische Kultur Griechenlands mit ihrem höchsten Seelenzauber, mit ihren feinsten Sinnenreizen (II, 283):

Wohin der Mensch sich wendete,
Auf allen seinen Wegen,
Da traten ausgesendete
Gottheiten ihm entgegen;
Sie führten ihn zu Feld, zu Schlacht,
Sie führten ihn selbst in die Nacht
Des Todes, wie in's Leben,
Daß er nicht durfte beben.

Da ward ein ringend Heldenspiel
Gewaltiger Alciden;
Der eine rang nach goldnem Ziel
Der Frucht der Hesperiden,
Der andre nach dem goldnen Vließ;
Und alles, was nur Ruhm verhieß,
Wettrangen sie zu holen
Von allen Himmelspolen.

Da sah ich ihren Säulengang
Die heitren Tempel weben,
Und als versteinerten Gesang
Sich in die Luft erheben,

Digitized by Google

Und drinnen auch von Erz und Stein,
Und auch von Gold und Elfenbein,
Die göttlichen, doch kalten
Kunstbilder und Gestalten.

Ein Leben kam in Stein und Erz,
Und das fühllose fühlte;
Man konnte sehn, wie Lust und Schmerz
In Marmoradern wühlte.
Die höchste Kraft, die feinste Zier
Sah man im Stein gefangen hier;
In Steinen war zu sehen
Ein Himmel von Ideen.

Aber die strengste und entschiedenste Vorarbeit zum menschheitlichen Tempelbau war die Niederwerfung und Knechtung aller Völker des Occidents durch das siegreiche Rom, welches weder Gerechtigkeit noch Schonung übte (II, 295):

Ich sah, wie an der Tiber Strom
Auf seinen sieben Hügeln
Rom lagerte, ein Schreckphantom
Mit weiten Riesenflügeln,
Darreichend einen Taumelkelch
Der ganzen Welt, nicht ahnend, welch
Unsichtbaren Gewalten
Sein Fall sei vorbehalten.

Ich sah, wie erst das Brüderpaar
Der wilde Kriegsgott zeugte,
Die Feuerpriestrin sie gebar,
Und sie die Wölfin säugte,
Und daraus ein Geschlecht erwuchs,
Ein räubrisches, deß Blick, ein Luchs,
Aus seiner sichern Stäte
Die Welt nach Raub durchspähte

Digitized by Google

Erſt ſaugt' es ſeiner Nachbarn Mark,
Den Zahn am Kleinen wetzend;
Dann, als es worden groß und ſtark,
Ging es die Größten hetzend;
Bis es geworden gar ſo groß,
Daß es, ein eherner Koloß,
Mit ausgeſpreizten Tritten
Welttheile hielt beſchritten.

Ich ſahe bald, wie im Triumf
Sie kehrten heim aus Schlachten,
In Feſſeln den gebeugten Rumpf
Der Völker mit ſich brachten;
Wie langſam ſie in langem Zug
Zum Capitol der Wagen trug,
An dem die Siegeszeichen
Ich ſah aus allen Reichen.

Und aller Reiche Tempel ſah
Ich von des Weltreichs Gründern,
So weit ſie reichten, fern und nah
Mit emſ'gem Fleiße plündern;
Sie nahmen jeden Schmuck der Wand,
Und was ſich fand, mit gier'ger Hand,
Zu Haus es zu bewahren
Bei ihren heim'ſchen Laren.

Als aber nun nach vollendeter mannichfaltiger Vorarbeit die Zeit ſich erfüllete, daß der in kämpfende Völker zerſchelleten Menſchheit auf's Neue der Friede einer allgemeinen Einigung angeboten werden konnte, wo ſollte ſich der neue Tempelbau erheben? Konnte dazu innerhalb der kultivirten Welt irgend eine Wohnſtätte aufgefunden werden? Nein, eine ſolche fand ſich nirgends. Der Tempelbau mußte ſich daher einen ganz neuen Boden ſeiner Begründung ſuchen. Und weil derſelbe auf Erden nirgends mehr zu finden war,

Digitized by Google

so verließ man kühnen Muthes die Scholle des Erdbodens, und baucte den neuen Tempel nicht minder sicher und fest auf unsichtbaren himmlischen Boden, auf den Boden des Himmelreichs (II, 294):

Da sah man über'n Erdenkreis
Mit seinen welken Kränzen
Hinaus, nach einem höhern Preis;
Den sah man droben glänzen:
Das Leben Spreu, und Tod sein Kern!
Sie machten froh zu Märtyrern
Sich und zu Märtyrinnen,
Die Krone zu gewinnen.

Drum wie, im Kampfe mit der Welt,
Fiel einer unterm Würger,
War der Stadt Gottes nur gesellt
Ein neu erworb'ner Bürger;
Und wieder aus des einen Blut
Erwuchs für zehen andre Muth,
Ihm nach durch gleiches Sterben
Um's Bürgerrecht zu werben.

So war vergeblich frech und dreist
Des Erdengeistes Hadern
Mit dem erwachten Himmelsgeist,
Der schon aus festen Quadern
Erbaut hatt' und erfüllt genung
Mit mächtiger Bevölkerung
Die Stadt, die unvernichtbar
Im Himmel stand unsichtbar.

Hatte der alte Menschheitbund Abrahams sich in der Urzeit nur als wandernder und landflüchtiger Fremdling zwischen den partikularisirten Kulturvölkern bewegt, um ihnen mit unzureichenden Mitteln eine kosmopolitische und friedliche

Digitized by Google

Opposition zu machen, so drang der neue Menschheitbund der Nazarener von seinem Standpunkte des unsichtbaren himmlischen Reiches aus auflösend und zersetzend in die sämmtlichen aus dem ursprünglichen Zusammenhange gerissenen Staaten ein. Dabei erwarb er sich sehr bald alle die vom Uebermuthe Roms mit brutaler Rücksichtslosigkeit unter die Füße getretenen Völker und Volksschichten zu unwiderstehlichen Mitkämpfern gegen die alte in sich zusammensinkende Weltordnung, welcher sie den Verlust ihrer Freiheit und Lebensfreude verdankten, und auf deren lange ersehnten Fall daher keine Thräne der Wehmuth floß. Und während so das Christenthum durch einen inneren Zersetzungsproceß der Völker die römische Weltherrschaft zu Grabe trug, kamen die durch die fette Beute des hingesunkenen Leichnams angelockten Heerschaaren des Nordens, um seinen Ruin zu vollenden (II, 297):

Und als im Laufe nun der Zeit
Das Riesenhaupt erkrankte,
Daß durch den Körper weit und breit
Hin die Verwirrung schwankte,
Die Glieder auch sich rüttelten,
Daß sie das Haupt abschüttelten;
Sah ich das Heil herschreiten
Zugleich von zweien Seiten.

Ich sah, wie her vom Orient
Ein Lichtstrom kam geflossen,
Und wiederum vom Occident
Ein Machtstrom hergeschossen,
Und wie in eins der Doppelstrom
Zusammenstrebte gegen Rom,
Und dort im Mittelpunkte
Zusammen blitzt' und funkte.

Digitized by Google

Von Osten kam mit stiller Macht
Das Christenthum geschritten;
Doch aus der nord'schen Wälder Nacht
Völker mit ehrnen Tritten,
Die ihren Sitzen sich entrafft
Zu ungeheurer Wanderschaft,
Von Gott zum Werk berufen,
Das sie zerstörend schufen.

Ich sah die großen Lenkungen
Beschlossner Völkerrettung,
Berechnete Verschränkungen
Zukünft'ger Weltverkettung;
Wie, für einander gegenseits
Bestimmt, sich suchend allbereits,
Sich fand Geist und Gefäße,
Das ihn, der es, besäße.

Nachdem in dieser Weise der neue Tempelbau im Himmelreiche begründet war durch die Märtyrer, ging von ihm auf Erden aus ein irdischer Doppelbau, wovon ein jeder jenen auf einseitige Art im irdischen Elemente unvollkommen wiederspiegelte an zwei verschiedenen Bauplätzen, dem einen der Vergangenheit, dem anderen der Zukunft. Der Bauplatz der Vergangenheit stand in Rom, und bot den Anblick eines vorläufig und greisenhaft abgeschlossenen Werkes. Der Bauplatz der Zukunft stand im Norden, und bot den Anblick eines unendlich frischen jugendlichen Strebens in unabsehliche zukünftige Entfaltungen der unablässig sich verjüngenden Weltgeschichte hinein.

Das abgeschlossene römische Bauwerk schaut der Dichter unter der Vision eines abgelebten, aber immer noch zauberkräftigen Greises (II, 302):

Digitized by Google

Im einen Hauſe ſaß ein Greis
Mit einem goldnen Schlüſſel,
Der hielt geheimnißvolle Speiſ'
Auf hochgeweihter Schüſſel;
Vor ihm ein offnes Schuldenbuch,
Aus ſeinem Mund ging Heil und Fluch;
Die Reu' ihm lag zu Füßen,
Vergebung zu erküſſen.

Das hoffnungsreiche germaniſche Bauwerk zeigt ſich dem Dichter unter der Viſion eines jugendlichen Monarchen, welcher jünglingshaft in den Träumen römiſcher Weltherrſchaft ſchwelgte (II, 303):

Doch in dem anderen Pallaſt,
Auf röm'ſcher Lorbeerreiſer
Ererbtem Schmuck, noch Jüngling faſt,
Saß da der deutſche Kaiſer.
Ich ſah die Fürſten alleſammt
Ihm dienen je nach ihrem Amt;
Ihn ſah ich Ritter ſchlagen,
Und heißen Lehen tragen.

Und draußen in dem Vorgemach
War lautes Ungewitter
Von Roſſes Hufſtritt, Speeres Krach
Und Klirren ehrner Ritter;
Dann angeſtoßner Becher Klang,
Auch Harfenlispel-Minneſang,
Und ſanftes Liebeskoſen
Inmitten all dem Toſen

Das Schickſal Europa's ruhete zwar Anfangs im Schooße dieſer beiden mit einander ringenden Gewalten, zeigte ſich aber alsbald größer, als irgend eine der beiden. Denn da Europa unmöglich eher Ruhe finden konnte, als bis es ſeine ganze Beſtimmung erkannte, menſchheitlicher

Digitized by Google

Träger des Himmelreiches, Wiederherſteller der zerriſſenen Urfamilie der Menſchheit, kosmopolitiſcher Verſammler aller Völker unter die Fahne der Humanität, architektoniſcher Wiederherſteller des durch Entzweiung entſtellten Urbildes der Menſchheit zu ſein, ſo konnte und durfte es ſich unmöglich einer dieſer einſeitigen Gewalten zu eigen geben, welche beide durch prophetiſche und unmittelbar aus dem Reiche des Himmels ſtammende Geiſteskräfte zu übertreffen es ſchon früh die Beſtimmung in ſich fühlte (II, 300):

Da ſah ich wie ein großes Zelt
Vor meinem Blick entfalten
Sich die geſammte neue Welt;
Und ſahe zwei Gewalten,
Germanenthum und Chriſtenthum,
Die geneinanderüber, ſtumm,
Verhüllt im Zelte ſaßen,
Das ganze Zelt durchmaßen.

Und zwiſchen beiden lag ein Kind,
Europa, in der Wiegen;
Ich ſah es, ſelig aber blind,
Sich an die beiden ſchmiegen;
Sie hielten es auf ihrem Schooß,
Und zogen ſo das Kindlein groß,
Bis es war anzuſchauen
Die ſchönſte der Jungfrauen.

Sie ſchmückten ſie als eine Braut,
Und ſtellten dann als Freier
Sich ſelber dar, und warben laut
Um ſie in höchſter Feier;
Die Jungfrau, unentſchieden, klug,
Hielt in der Mitte ſich, und trug
Im Auge Glaubens Kerzen,
Und deutſchen Muth im Herzen.

Digitized by Google

Wollen sich die Baulente der Zukunft zu wirklichen Kosmopoliten ausbilden, zu würdigen Ausführern des abrahamitischen Werkes einer Wiederherstellung der ältesten Völkerfamilie, so müssen sie mit allem Edlen und Großen, was die Sitten und Denkweisen auch der fremdesten Völker enthalten, bereitwillig und liebevoll sich durchdringen, nichts hochmüthig von sich stoßen, allem Trefflichen, wo immer es sich finde, eine Aufmerksamkeit und ein geneigtes Ohr gönnen. Geschieht dieses, so wird der Germane wachsen zu einem Bilde Gottes auf Erden, zu einem umgekehrten Rom, mit der Bestimmung, die Völker zu befreien, wie jenes sie knechtete; mit der Bestimmung, die Kräfte aller ihm vertrauenden Völker zu entwickeln und zu entbinden, wie jenes sie band und zügelte. Als Vision dieser Durchdringung des germanischen Wesens mit den Denk- und Empfindungsweisen der entlegensten Länder und Völker treten dem Dichter zuletzt vor Augen die Kreuzzüge, welche den germanischen Geist zu den höchsten poetischen Anschauungen entflammten.

„Ich sah, wie vom geflossenen Blut der Kreuzfahrer junge Rosen sproßten, die man um das Kreuz schlang, damit es milder glänze. Auch kam der Vogel Phönix, im Schnabel ein goldenes Geschirr mit Balsamhauch, voll Weihrauch und Myrrhe, voll duftiger Würze und süßem Seim, welches er dem heimziehenden Heere zum Angedenken des Orients schenkte. Und andere Wundervögel mehr kamen, sich dem Heere anzuschließen, der Paradiesvogel zog mit, um im Occident zu nisten. Dazu kam aus stillen Bergen und tiefen Seen ein Volk von Zauberern und Feen. Und als durch das alte Griechenland des Rückzugs Straße ging, gesellten sich vom Parnaß die Musen hinzu. Gleichwie ein Garten

Digitized by Google

voll Blumen aller Arten, die streitend durch einander blühn, gleichwie ein Wald, wo buntgemengt die Pinie bei Föhren und Eichen steht, so blühte und klang es hier in allen Farben und Zungen. Das Blühen stand an der Wand als Malerei, das Klingen auf der Zinne als Minnegesang. Da sah ich, wie Michael, der furchtbarste der Cherubim, und Raphael, der klarste der Seraphim, als Maler in der Kirche Dienst traten. Da sah ich einen Kaiser Vogelreiser stellen, und wie er damit den Kaiseradler gefangen hatte, zog eine Schaar von Sängervögeln mit Gesang in seine Halle ein. Da war an jedem Orte eine Vogelweide des Gesanges, worin selbst der Adler seine Stimme erhub. Aber die beste Sangesburg war die Wartburg, wo sich die wunderbaren Meister im Wettstreit entgegen standen" (II, 310):

Ein Abglanz von dem Frühlingsschein,
In dem einst Hellas blühte,
Mit allen Gluthen im Verein,
Darin der Osten glühte,
Kam an der Kreuzesträger Hand
Geführet nun in's Abendland,
Und breiteten zu Lenzen
Sich aus durch alle Grenzen.

Da war's auf heimischem Gefild,
An aller Ströme Borden,
Geworden warm und frühlingsmild
Bis hoch hinauf zum Norden;
Zur eignen Blüthe schön gedieh
Die Wunderblume Poesie,
Um die der weitgereiste
Phantast'sche Vogel kreiste.

Der erst im Paradiese saß
Und Menschen lehrte reden,

Digitized by Google

Dann schweifend rings die Welt durchmaß,
Und einen Traum aus Eden
Der Menschheit brachte, wo er zog,
Hielt schwebend jetzt die Schwing', und sog
Hier ein mit Wohlgefallen
Der Frühlingsdüfte Wallen.

Vergleichen wir mit dieser Vision in der Johannisnacht die Reihenfolge der dramatischen Arbeiten des Dichters, so bemerken wir einen engen Zusammenhang zwischen beiden. Denn die Dramen heben aus dem Grundfaden der Menschheitentwicklung, wie sie sich der Dichter dachte, die großen Knotenpunkte hervor, den mittelsten Knoten im Herodes und der an ihn geknüpften Entstehung des Christenthums, daran fügend einerseits den in der Christenwelt ausgebrochenen Kampf zwischen Papstthum und Kaiserthum, und andererseits sein getreues und lehrreiches Vorbild innerhalb des alten abrahamitischen Menschheitbundes, die Spannung zwischen Samuel und Saul. Beide Bilder in ihrer Gegeneinanderstellung dienen einander zur Erklärung. Denn so wie das ächte Christenthum der Zukunft weder beim Papste noch beim Kaiser war, sondern über beiden in der spontanen Fortentwicklung des allgemeinen europäischen Völkergeistes, ganz ebenso wurde es auch damals weder aus dem jüdischen Königthum, noch aus seinem Hohenpriesterthum geboren, sondern brach hervor aus dem verborgenen Schooße der Armuth und Verachtung, des Elends und der im Elend eine bessere Zukunft vorbereitenden prophetischen Kräfte, aus denen es sich unaufhaltsam wie aus einer bodenlosen Tiefe emporrang, allen Hindernissen zum Trotz, welche ihm einerseits durch die priesterliche, andererseits durch die königliche

Digitized by Google

Gewalt, einerseits durch die Engherzigkeit der Gelehrten, andererseits durch die Frivolität der großen Welt in den Weg gewälzt wurden. Als Schlußglied der Dramen ließ er dann eintreten die fröhliche Wiederentdeckung der alten verlorenen Atlantis durch Christoph Columbus, und die dadurch bewirkte Eröffnung eines Völkerlebens, welches sich dadurch bevorzugt zeigt vor dem Leben der alten Welt, daß es nicht auf so manchen Trümmern des nicht mehr Tauglichen emporwächst, von denen es sich gehindert sehen könnte, sondern sich auf ganz frischem und gleichsam jungfräulichem Boden nach den Gesetzen innerer freier Entwicklung ausbreiten darf.

Um Rückerts Dramen richtig aufzufassen, müssen wir gänzlich abstrahiren von den Begriffen, welche wir hergebrachterweise mit einem Drama verbinden. Sie wollen eben nicht Dramen in diesem Sinne sein. Die poetische Gattung, welcher sie sich am meisten annähern, ist das geistliche Oratorium von vorherrschend musikalischem Ausdruck, welches eben darum keine Verwicklung, keine Schürzung und Entwirrung eines Knotens, wenigstens keine irgend künstliche verträgt, sondern sich mit einer consequenten historischen Reihenfolge bedeutsamer Scenen begnügt, zugleich mit Absehen von einer tiefer eingehenden psychologischen Motivirung aller Einzelnheiten, wie wir davon an unser modernes Drama nun einmal unumgänglich den Anspruch machen. In allen diesen Stücken knüpfen die Rückert'schen Dramen unter allen bisher geläufigen Gattungen der Poesie nur allein an das Oratorium an, wodurch sie sich aber auch zugleich wieder den frühesten Anfängen der griechischen Tragödie bei Aeschylus annähern, wie z. B. seinen Persern und seinem Prometheus,

Digitized by Google

in denen es ebenfalls keinerlei dramatische Entwicklung gibt, sondern nur fortlaufende Ketten consequent in einander greifender und in einer historischen Reihenfolge sich bewegender Scenen, verbunden mit der dithyrambischen Lyrik der Chöre.

Rückert's weltgeschichtliche Dramen sind gedacht im Sinne einer dialogischen Geschichtschreibung. Sie enthalten Versuche, den weltgeschichtlichen Stoff nicht als eine Unterlage zu poetisch freien Darstellungen zu benutzen, sondern umgekehrt die poetische Darstellungsgabe als ein bloßes dienendes Mittel lebhafter Veranschaulichung des historisch Ueberlieferten anzuwenden. Durch diesen Zweck ist bedingt einerseits eine äußerste Selbstbeschränkung der dichterischen Phantasie in Bezug auf eigene Erfindung und freies Ergehen in selbstgeschaffenen Situationen, andererseits eine getreue Wiedergabe der unmittelbaren Eindrücke und Affekte hervorragender historischer Auftritte, welche mit der Kraft des wirklichen Geschehenseins auf uns eindringen, und uns die Räthsel, welche alles historische Geschehen in sich schließt, weniger auf dem voreiligen Wege willkürlicher Unterstellung und Motivirung lösen, als vielmehr durch eine anschauliche Zeichnung der mit einander ringenden und kämpfenden Mächte in eine deutliche Nähe rücken. Es sind mit einem Wort zusammenhängende Ketten oder Galerieen weltgeschichtlicher lebender Bilder, mit sparsamer Sorgfalt auserlesen, in raschem und sinnig angeordneten Wechsel dem inneren Auge vorübergeführt, ähnlich den Visionen in der Johannisnacht. Jedes Bild steht in edler Einfachheit sauber und klar für sich abgeschlossen da als eine Gruppe von wenigen Personen, am liebsten nach dem Geschmacke des antiken Schauspiels von zweien oder dreien.

Digitized by Google

Ueberblicken wir nun aber Rückert's unübertroffene Ueberſetzungen und Nachbildungen aus den Dichtungskreiſen der verſchiedenen orientaliſchen Völker und Sprachen, ſo finden wir uns ſtehend inmitten einer Weltliteratur. Es iſt keines der bedeutenderen Völker des Orients, aus deſſen klaſſiſchen Blüthezuſtänden einer größeren Vorzeit er uns nicht irgend eine reiche Gabe entgegen getragen hätte. Durch ihn iſt zuerſt der vage Begriff der orientaliſchen Dichtung für das Bewußtſein aller Gebildeten ſeines Volkes in ſeine ſo ſehr ungleichartigen Beſtandtheile aufgelöſt, und aus einem verworrenen in einen deutlichen und artikulirten umgewandelt worden. Er läßt uns überall ſelbſt in den Orient eintreten, und macht uns durch ſeine dichteriſchen Bearbeitungen möglich, was bloße Ueberſetzungen nicht vermögen, uns aus den Ländern der Heimath des Menſchengeſchlechtes die Eindrücke zu ſammeln, welche erforderlich ſind, um die Stellung der europäiſchen Menſchheit unter den übrigen Kulturvölkern in lebendiger Empfindung und nicht blos im abſtrakten Begriff zu erfaſſen. Denn um eine lebendige Empfindung zu gewinnen von ſolchen geiſtigen Verhältniſſen, muß man ſich wirklich einleben in die fremde Denk- und Gefühlsweiſe, welches ſo lange unmöglich iſt, als wir uns übermäßig durch das Fremdartige der Eindrücke abgeſtoßen finden, als uns nicht lebendige Anknüpfungspunkte an unſere eigene Gefühlsweiſe dargeboten werden. Solche eben gibt uns Rückert in ſeinen vortrefflichen Bearbeitungen.

Digitized by Google

Die Mittheilungen aus der Weltliteratur.

Arabien. Persien. Indien. China.

Digitized by Google

Digitized by Google

Rückert's reiche Mittheilungen aus der Weltliteratur hängen genau zusammen mit seinen ausgebreiteten linguistischen Studien, welche er keineswegs bloß als Mittel zu seinen Uebersetzungsarbeiten, sondern eben so sehr um ihrer selbst willen und aus innerem eigenthümlichen Bedürfnisse betrieb. Denn er war im ausgedehnten Sinne des Wortes ein Sprachgenie. Wie mit bewunderungswürdigem Takte ihm Reim und Metra in der Muttersprache zuflossen, ohne daß er jemals nach ihnen hätte mühsam zu suchen gebraucht, so hatte er auch einen angeborenen Instinkt für den Genius der verschiedenen Sprachen. Dieselben erschienen ihm niemals als vereinzelte Werkzeuge, sondern immer nur unter der Gestalt verschiedener Dialekte einer einzigen allgemeinen Weltsprache, welche in ihnen als in ihren zusammengehörigen Gliedern lebe. Die angeborene Lust, im Felde der Linguistik seine Kenntnisse in immer zunehmendem Umfange zu erweitern, nahm auch gegen das Ende seines Lebens nicht ab, im Gegentheil noch wohl eher zu. So war es besonders eine Sprache, mit welcher er sich früher niemals befaßt hatte, nämlich das Koptische, welches ihn in späteren Jahren anhaltend beschäftigte als ein interessantes zwischen indogermanischer und semitischer Sprachformation stehendes und an beiderseitigen Bildungsgesetzen Theil nehmendes Mittelglied.

Digitized by Google

Noch die letzten Aufzeichnungen, welche er am Tage vor seinem Ende seiner Tochter in die Feder diktirte, waren von linguistischer Art. Indem er diese Seite seiner wissenschaftlichen Studien zugleich als akademischer Lehrer vertrat, zuerst in Erlangen von 1826 bis 1840, dann in Berlin von 1841 bis 1848, lebte er dadurch ein reiches geistiges Doppelleben, ein poetisches und ein wissenschaftliches, welche beide sich in seiner Seele in gegenseitiger Wechselwirkung ergänzten und unterstützten. Doch blieb ihm dabei Neuseß, wohin er immer gerne, so oft es ihm nur irgend die Muße verstattete, und von 1848 an wieder gänzlich zurückkehrte, immerfort der Lieblingsaufenthalt für sein Dichten und Denken.

Rückert's Mittheilungen aus dem Orient erstrecken sich über Arabien, Persien und Indien bis nach China. Nehmen wir zum Ueberblick über dieselben den Weg von Westen in den Osten, so gelangen wir zunächst in den Dichtungskreis, welcher uns durch seine Verwandtschaft mit der in der heiligen Schrift enthaltenen hebräischen Literatur so überaus nahe berührt. Eben dieses war auch der Gesichtspunkt, unter welchem Rückert ihn am liebsten aufzufassen pflegte. Das Verhältniß zwischen hebräischer und arabischer Literatur ist ein höchst interessantes. Die arabische ist zwar die jüngere der historischen Wirklichkeit nach, aber dem Sinn und Geist nach die ältere zu nennen. Denn während in der hebräischen Literatur in das arabische Nomadenleben Abrahams sich schon sehr früh durch die Gesetzgebung des Moses der Geist eines höheren Kulturlebens einbürgerte, aus welchem diese Literatur erst entsprang, halten sich im Leben der beduinischen Araber noch heute unveränderlich dieselben Sitten, welche zu Abrahams Zeit bei ihnen galten, und in den Heldenliedern, Todten-

Digitized by Google

klagen, Liebesliedern und Sprüchen der Hamasa ihren getreuen Abdruck für alle Zeiten gefunden haben. Die Hamasa, diese älteste Liedersammlung der Araber, wurde herausgegeben um 830 n. C. durch Abu Temmam. Sie enthält nebst den Gedichten der Moallakat Alles, was von Poesie bei den Arabern aus den Zeiten vor Muhammed sich aufbewahrt findet. Diese Poesie, der Abdruck eines armen, harten Lebens ist mitunter von hohem lyrischen Schwung. Rückert sagt von ihr in seinem Gedichte der Ermuthigung zur Uebersetzung der Hamasa (I, 23):

Die Poesie hat hier ein dürft'ges Leben
Bei durst'gen Heerden im entbrannten Sand,
Mit Blüthenschmuck und Schattenduft umgeben,
Mit Abendthau gelöscht der Mittagsbrand,
Verschönt, versöhnt ein leidenschaftlich Streben
Durch's Hochgefühl von Sprach- und Stammverband,
Und in das Schlachtgraun Liebe selbst gewoben,
Die hier auch ist, wie überall, von oben.

Es ist dabei ein Leben voll schroffer Helden- und Räubernatur, wilder Leidenschaften, großmüthiger Regungen, dieses Leben in den tiefen Einöden der arabischen Wüste, wo wir mit den starren mordsüchtigen Recken des tiefsten Alterthums, einem Schanfara, einem Taabbata Scharran, welche zugleich Dichter waren, durch die Nacht reiten, nicht zurückschaudernd vor dem Nachtgespenste der Gul, und an der Seite des ersteren, welcher dem Menschengeschlechte Feindschaft geschworen hatte, und daher nur mit den Thieren der Wildniß Umgang pflog, mit Wölfen und Hyänen Kameradschaft machen lernen; wo aber auch der ungeheure schwarzrußige Kessel der Gastfreundschaft dampft, gefüllt mit dem

Digitized by Google

Fleische eines frisch geschlachteten Kameels, und uns mahnt, daß auch unter diesen rauhen und verwilderten Sitten menschliche Empfindungen zu Hause sind (I, 24):

In eurer Wüste Grausen,
Wo Löw' und Schlangenbrut
Und Nachtgespenster hausen,
Die durstig schrein nach Blut;
Wer soll den nachtverirrten,
Den Wanderer bewirthen,
Ihr Araber, wenn ihr's nicht thut?

Ihr zeiget heitre Mienen,
Wenn euch die Sorge drückt,
Und eurem Gast zu dienen,
Fühlt ihr euch hochbeglückt;
Die Freien von Geschlechte,
Und nur des Gastes Knechte,
Das ist's, was euren Stammbaum schmückt.

Ich hab' euch bei der Heerde
Und bei dem Herd gesehn,
Gelernt, bis zur Geberde
Die Sprache zu verstehn,
Bei euern wilden Fehden,
Bei euern stolzen Reden,
Bei euerm süßen Minneflehn.

Ich hab' in euern Thälern
Die Brunnen all' erspürt,
Und bin von euern Fehlern
Und Schwächen selbst gerührt;
Nun kehr' ich heim nach Norden,
Doch Brüder sind wir worden,
Euch sei mein Feuer dort geschürt.

Dann hebt sich von dem dunklen Grunde des Wüstenlebens der klare Liederquell des Amrilkais ab, dieses früheſten

Digitized by Google

unter den arabischen Dichtern, welche süße Töne sangen, lieblich und schlank, wie griechische Grazie, und voll einer aus Herz dringenden Wehklage. Daneben erscheint als Gipfel und Höhenpunkt arabischer Kunstpoesie der poetische Tausendkünstler Hariri, und wirbelt die Töne arabischer Lyrik hinauf in die feinsten Triller gleich der steigenden Lerche, und löset alle Empfindung und poetische Anschauung zuletzt auf in bloße staunende Bewunderung des Virtuosen, und Gelächter über den Alles vermögenden Schalk Abu Seid von Serug.

Rückert hat aus der arabischen Poesie die Hamasa, den Dichter Amrilkais und die Makamen des Hariri in vollständigen Uebersetzungen gegeben.

Hamasa oder die ältesten arabischen Volkslieder, gesammelt von Abu Temmam, übersetzt und erläutert von Friedrich Rückert. In zwei Theilen. Stuttgart, bei Liesching. 1846.

Amrilkais, der Dichter und König. Sein Leben dargestellt in seinen Liedern. Aus dem Arabischen übertragen von Friedrich Rückert. Stuttgart, bei Cotta. 1843.

Die Verwandlungen des Abu Seid von Serug oder die Makamen des Hariri von Friedrich Rückert. Erste Aufl. 1826. Dritte Aufl. Zwei Bände. Stuttgart, bei Cotta. 1844.

Wandern wir von hier weiter nach Persien, so gelangen wir zu Völkerstämmen, welche eben so reich, wie die Araber, sind an uralten Ueberlieferungen. Während bei diesen zwar das Interesse einer Verwandtschaft mit der hebräischen Literatur wegfällt, tritt an dessen Stelle ein nicht minder großes von anderer Natur, nämlich daß wir hier Völkerstämmen begegnen,

Digitized by Google

welche unserm eignen Volke an Sprache und Sitte weit näher verwandt sind. Die persische Tradition steht zur arabischen in einem starken Gegensatz. Während bei den Arabern vor Muhammed nichts überliefert ist, als ein wildes Chaos von zerstreuten und wüsten Kriegesabenteuern isolirter Stämme von Wüstenbewohnern, so tritt uns in Persien eine zusammenhängende, kultivirte, und bis in eine sehr hohe aber nicht genau zu schätzende Urzeit hinaufreichende Sage entgegen, welche weder persischen, noch medischen, noch assyrischen Geschlechtern angehört, sondern bis in die tiefste Vorzeit des iranischen oder baktrischen Weltreiches hinaufreicht.

Das hervorragendste Denkmal persischer Poesie ist eben diese im Schah Nameh oder Königsbuche des Firdusi niedergelegte Heldensage, groß und erhaben, wie Felsenthore der Urwelt, eine Sage, in deren großen Zusammenhängen einzelne Menschenleben, ja Menschenalter für wenig gelten, die einzelnen Scenen und Erlebnisse der Jahrhunderte im unaufhörlichen Schwindel der allverzehrenden Zeit das Rad der Weltgeschichte hinabrollen, und der Blick nur auf das Ewige, Eine, Unsterbliche sich richtet, das in allem Wechsel der Geschicke nach demselben unwandelbaren Gesetze immer wiederkehrt, und sich als der Sieg des Guten über das Böse nach überstandenem harten Kampfe offenbart. Denn diese große Sage predigt in allen ihren Zusammenhängen die erhabene Moral, daß aus jedem unschuldig vergossenen Blute hundertfältige Rächer aufstehen, das Reich des Guten, für welches der Geopferte fiel, mit unwiderstehlicher Gewalt, mit der Gewalt des Allgemeinen, mit der Gewalt der sich empörenden Völkermassen zu vollführen, so daß dem Princip des Guten durch den momentanen Untergang der für dasselbe

Digitized by Google

in den Tod gegangenen Person der zukünftige Sieg immer nur um desto gesicherter ist.

Rückert hat aus dem Schah Nameh die tragischste Episode in dem kleinen Epos „Rostem und Suhrab" behandelt, die Sage von Suhrab, dem Sohne Rostems, welchem es vom Schicksal bestimmt war, im Kampfe zu fallen von des Vaters Hand. Rostem ist ein so mächtiger Vasall des Königs Keikawus, daß seiner eigenen Stärke und persönlichen Ueberlegenheit nach das richtige Verhalten ein Losreißen vom Lande Iran und die Gründung eines eigenen selbständigen Reiches sein würde. Was ihn davon zurückhält, ist der moralische Hebel der Vasallentreue gegen das Iranische Reich, damit dieses nicht zersplittert werde. Da sich nun die Löwenkraft Rostems zufällig fortgepflanzt hat in dem von einer Turanischen Mutter geborenen und in Unwissenheit über seine Abkunft im fremden Lande aufgewachsenen Sohne Suhrab, so erwächst daraus consequenterweise im letzteren der Wille, beide Reiche, Iran und Turan, zu stürzen, auf ihren Trümmern eine Universalmonarchie zu gründen, die Principien Irans und Turans zu vermischen, die Religionen zu verwirren. Ein solches Thun war im religiösen Geiste der Sage eine Auflehnung gegen das Schicksal, und konnte nur mit Untergang endigen, und zwar mit Untergang durch Rostem's Hand, weil nur allein Rostem den Suhrab zu besiegen die Kraft hatte.

Rückert ist bei der Uebertragung dieser Episode aus dem Schah Nameh mit noch größerer Freiheit zu Werke gegangen, als bei seinen Uebersetzungen aus dem Arabischen. Denn sein Plan war hier, nicht nur zu übersetzen, sondern zugleich ein selbständiges und in seiner Art vollendetes kleines

Digitized by Google

Epos zu schaffen, was ihm auch vollkommen gelungen ist, sowohl was die Weglassung des den europäischen Geschmack Störenden, als auch die Ergänzung und breitere Auseinandersetzung des von diesem unumgänglich Geforderten betrifft. Was die Uebersetzung hierdurch an Treue verloren hat, das hat sie an hinreißendem Feuer und poetischem Schwunge gewonnen.

Die persische Poesie ist eine überaus reiche. Schon Göthe hat sich durch seinen westöstlichen Divan das Verdienst erworben, diese Fundgrube dichterischer Anschauungen dem engen Kreise des bloß gelehrten und historischen Interesses zu entrücken, und dem allgemeinen Interesse seines Volkes anzunähern. Er war dabei weniger aufmerksam auf ihre majestätische Heldensage, als auf den Zauber ihrer erotischen Lyrik, welchen er sich auf die glücklichste Art durch Nachbildung selbst aneignete, so wie er sich findet bei Hafis, dem Seelenbestricker, welcher den Duft des berauschenden Weines selbst aus dem Turban des Derwisches steigen läßt, während Nachtigallenlaute sich aus dunklen Lauben stehlen und die Seele mit schmelzender Klage berauschen. Daher ist denn seit Göthe und durch Göthe Hafis bereits so gut als einer der unsrigen geworden. Auch Rückert machte sich schon recht früh in diesen blühenden Rosengärten von Schiras heimisch, und zwar so, daß er eben so wenig, wie Göthe gethan, von Hafis irgend etwas wörtlich übersetzte, sondern sich in lauter freien Umdichtungen erging, dabei jedoch die persischen Versformen zuerst nachahmte und dem Deutschen aneignete. So entstanden seine „Oestlichen Rosen", von denen schon oben die Rede gewesen ist.

Was endlich die Ghaselen des Dschelaleddin betrifft, so

Digitized by Google

hat in ihnen Rückert den merkwürdigen und für die Geschichte der Menschheit wichtigen Quell der persischen Mystik aufgegraben. Persien zeigt uns darin die bewunderungswürdige und schon an moderne europäische Zustände erinnernde Erscheinung, daß es die starre Dogmatik des Islam nicht in orthodoxer Tradition begraben sein ließ, sondern auf geniale Weise aus dem spröden Stoffe derselben philosophischere und geistigere religiöse Begriffe zu erzeugen wußte. Es ist dieses der religiöse Bildungsproceß, welchen man unter dem Namen der persischen Mystik zu verstehen pflegt, und dessen höchste Blüthe erscheint in dem Mesnewi des Mewlana Dschelaleddin Rumi. Dieses Mesnewi nämlich ist das poetische Brevier der Sufi's, dieser Philosophen unter den Derwischen, aus welchem Rückert Vieles in freier Nachbildung wiedergegeben hat. Diese Perlen des Glanzes, diese sonnhellen ekstatischen Gesänge, diese ewig denkwürdigen Monumente eines Verschmelzens muhammedanischer Andacht mit platonischem Ideenzauber enthalten das Tiefsinnigste von religiöser Mystik, was es überhaupt irgendwo geben kann. Zu ihrer näheren Charakteristik dient besonders dieses, daß sie dem Buchstabenglauben seine Unentbehrlichkeit und relative Berechtigung keineswegs absprechen, aber dabei ihm nur eine einstweilige und dem Nothstande des Bildungsmangels entsprechende Geltung zuerkennen, wobei sie von der Zukunft eine geläuterte und unmittelbar vom Herzen selbst eingegebene höhere Religionsform erhoffen und ersehnen. Denn sie stellen den Buchstabenglauben dar unter dem Bilde einer trübe brennenden Nachtlampe, die inwendige Erleuchtung des Gemüths durch intellektuelle Vernunftanschauung aber unter dem Bilde des Sonnenaufgangs (I, 637):

Digitized by Google

Unglauben ist die Nacht, die Nachtlamp' ist der Glauben;
O laß in deiner Nacht dir nicht die Lampe rauben!
Wir hoffen auf das Licht, von dem die Lampe zeuget;
Das Licht, das sie gezeugt, will ihr den Dienst erlauben.
Doch wenn die Sonn' erwacht, erlischen Nacht und Lampe,
Und auf in einem Schaun geht Glauben und Unglauben.
Was witterst du, o Nacht? was zitterst du, o Lampe?
Von Osten weht mich an der Sonnenrosse Schnauben.
Die Nacht ist noch im Thal, die Lamp' in dumpfer Klause,
Das Morgenroth umsäumt des Berghaupts hohe Hauben.

Und auch in Beziehung auf die Gotteserkenntniß weichen die Sufi's vom islamitischen Dogma erheblich ab. Denn während dieses die Gottheit vom Weltall trennt, und in eine unabsehbare Ferne hinaufrückt, erfüllen die persischen Mystiker das ganze Weltall mit dem Glanze der Gottheit, und wandeln dadurch das nächtliche Dunkel des materiellen Daseins in einen bloßen Schlafzustand unserer eigenen Seele um. Denn vor Gott ist beständiger Tag, und ihm sind alle Dinge hell. Nur uns erscheinen sie darum dunkel und trostlos, weil wir voll Zweifel und ohne Glaubenszuversicht dahinleben. Wenn Gott uns erleuchtet, werden sie auch uns wieder hell (I, 609):.

So lang die Sonne nicht den Nachtflor bricht,
Sind Tagesvögel ohne Zuversicht.
Der Blick der Sonne ruft die Tulpen auf;
Jetzt ist, o Herz, dir zu erwachen Pflicht.
Voll Schlafs das Auge, sprach ich: Es ist Nacht.
Er sprach: Vor meinem Angesichte nicht.
So lang es graut, ist zweifelhaft der Tag;
Am hellen Tag, wer zweifelt noch am Licht?

Hegel war vom philosophischen Geiste dieser Ghaselen

Digitized by Google

so ergriffen, daß er vier von ihnen zur Ehre Persiens mit in die dritte Ausgabe seiner Encyclopädie aufnahm.

Rostem und Suhrab. Eine Heldengeschichte in zwölf Büchern von Friedrich Rückert. Erlangen, bei Blässing. 1838.

Oestliche Rosen. Leipzig, bei Brockhaus. 1822. Im 2. Theil der „Gesammelten Gedichte" Frankfurt, bei Sauerländer. 1843. S. 476 ff.

Mewlana Dschelaleddin Rumi. 1819. Im ersten Theil der „Gesammelten Gedichte". S. 609 ff.

Von Persien führt uns der Weg weiter nach Indien, in dieses Wunderland, uns so ähnlich an Sprache, als unähnlich an Sitten, so ähnlich an Zartheit romantischer Empfindungen, als unähnlich an Wildheit religiöser Vorstellungen, diese Geburtsstätte uralter Kultur, dieses Land tropischer Aequatorialgluth und üppigster Vegetation, der losgebundensten Naturtriebe und der peinlichsten Anstrengungen der Ascese zur Dämpfung und Ueberwindung derselben. Hier dürfen wir uns mit dem träumerischen Hindostaner in den Schatten seiner Mangobäume oder in das von surrenden Bienenschwärmen tönende Schilf niederlassen, um das liebliche Mährchen zu vernehmen von Nal und Damajanti, von dem seinem Gatten bis in den Tod getreuen Weibe, welches einsam und von ihm verlassen, doch unverzagt, durch die furchtbaren Wildnisse jener Urwälder irrt, wo Gefahren aller Art drohen und Phantasmen den in der Fiebergluth der Aufregung an sich selbst irre werdenden Geist täuschen; oder auch um die idyllische und zugleich erhabene Geschichte der Sawitri anzuhören, des Weibes, welches sich das Leben seines Gatten dadurch erkauft, daß es mit ihm in den Tod zu

Digitized by Google

gehen bereit ist, und welches zum Lohne seiner Treue den aus dem Tode zum Leben Auferstandenen beim Scheine ihrer Fackel auf den Pfaden der Raubthiere im wilden Walde zur heimischen Hütte wie im Triumph, den Todesmatten, zurückführt.

Die Geschichte von Nal und Damajanti ist eine der reizenden Episoden des Mahabharata, von denen dieses kolossale Epos der alten Götter- und Heldensage umwuchert und umrankt ist, wie die Stämme eines Urwaldes von einem Dickicht üppiger Schlingpflanzen und Wuchergewächse. Häufig gehören, wie in diesem Falle, solche später nachgewachsene Episoden zu den schönsten Partieen des ganzen Gedichts. Rückert hat sich bei seiner Nachbildung zwar nicht strenge an das Original gehalten. Doch sind die dichterischen Freiheiten, welche er sich erlaubt, keineswegs solche, die die eigenthümliche tropische Naturfarbe des Originals entstellten. Sondern Sitten und religiöse Vorstellungen sind in ihrem eigenthümlichen Gepräge wohl gewahrt. Menschen und Götter stehen mit einander in stetem unbefangenen Verkehr, so daß wir bei den hohen Propheten und Einsiedlern, wie dem berühmten Narada, immer im Zweifel schweben, zu welcher Gattung der Wesen wir sie zählen müssen, ob zu der der unsterblichen oder der sterblichen. Eben so ist es in Rückerts „Brahmanischen Erzählungen", in denen als die schönste die von der Sawitri, ebenfalls eine Episode des Mahabharata, hervorsticht.

Rückert hat in diesen Erzählungen mit Vorliebe aus der indischen Seele den tiefsten Herzton hervorgeholt, welcher dort geklungen hat, den Ton der Gattentreue, bei welchem auch unsere ganze Seele mitklingt, weil er ein Eigenthum

Digitized by Google

nicht nur Hindostans, sondern der ganzen Menschheit, ächter Humanismus ist. Wir zürnen ihm dabei nicht darüber, daß er uns die Mystik monströser Bußübungen, die Draperie einer halbwilden Toilette, mit Blechen in Ohren und Lippen, mit durch Betel roth gefärbten Zähnen, mit geschmackloser, die Glieder steif umwickelnder Kleidung und ähnliches Störende verhüllt, weil es unser Interesse ist, den Kern ächter Humanität, welcher in zwar einseitigen, aber starken Charakterzügen sich unter diesen groben Hüllen birgt, so zu empfangen, daß wir von ganzem Herzen und ohne unnöthige Belästigung das dort wirklich gewachsene Herrliche mitempfinden und mitgenießen können. Zugleich darf man aber auch wohl behaupten, daß das Idyll eines sanften indischen Naturlebens dem eigensten Genius des Dichters von vorn herein als ganz besonders anmuthend entgegen kam; was er selbst auch dadadurch an den Tag gelegt hat, daß er das didaktische Gedicht, welches seine eigenen Grundsätze und Reflexionen enthält, hervorgeblühet aus dem Schooße einer sinnigen Naturbetrachtung und gleichsam angehaucht von den sommerlichen Lüften einer reicheren Natur, die Weisheit des Brahmanen benannte.

Und wen berühren eben diese Brahmanen, diese Gymnosophisten, nicht mit dem Wohlgefallen einer natürlichen Rührung, wenn sie, begünstigt durch die Hülfe einer freigebigen und milden Natur, ein so naives Bild der menschlichen Freiheit und Unabhängigkeit vor Augen stellen, wie Rückert es in folgenden schlichten und der hohen Einfalt des Gegenstandes angemessenen Versen wiedergegeben hat (I, 69):

Als Alexander zu den nackten Weisen
Gekommen war auf seinen Siegesreisen;

Digitized by Google

Den nackten Weisen, die nicht Sorge tragen,
Wie sie sich kleiden und wovon sie speisen;
Befragt' er sie um ihrer Weisheit willen,
Und diese Antwort ward ihm von den Greisen:
Wir tragen kein Gewand, weil nackt in's Leben
Der Mensch und nackt muß aus dem Leben reisen.
Wir führen Krieg nicht, weil das Gold der Erde
Nicht werth ist, roth zu färben drum das Eisen.
Die Erd' ist unser Bett, und unsre Decke
Der Himmel, dessen Lichtgestirne kreisen.
Und Alexander wollte, daß erbitten
Von ihm sich sollten ein Geschenk die Weisen.
So wolleſt du uns binden Tod und Alter,
Daß wir nicht sterben und auch nicht ergreisen!
Er sprach: Nur das steht nicht in meinen Kräften.
Sie sprachen: Hoher Herr, deß Macht zu preisen!
Was willst du denn uns andre Schätze bieten,
Die, wie du siehst, uns keinen Dienst erweisen?

Außerdem hat sich im Nachlasse des Dichters eine Uebersetzung der Sakuntala vorgefunden, welche durch den Druck veröffentlicht werden wird.

Nal und Damajanti. Eine indische Geschichte von Friedrich Rückert. Frankfurt, bei Sauerländer. 1828. 4te Aufl. 1862.

Brahmanische Erzählungen. Leipzig 1839.

Sawitri. Besonders abgedruckt aus den Brahmanischen Erzählungen. Leipzig, bei Hirzel. 1866.

Endlich hat Rückert uns auch einen Blick in die älteste Poesie der Chinesen erschlossen, nämlich in das Schi-King, diese durch ihr hohes Alter ehrwürdige, durch ihre sanften und hochgebildeten Empfindungen graziöse Volksliedersammlung, worin die Gefühle kindlicher Pietät mit den heiligen

Digitized by Google

Schauern vor der unsterblichen Größe alter Königsgeschlechter und den Klagen um eine in immer tiefere Heuchelei und versteckte Falschheit versinkende Gesellschaft sich mischen, und die Segnungen der ältesten ackerbauenden Kultur mit den sich sogleich daran knüpfenden Flüchen und Uebeln auf eine grelle und lehrreiche Weise in unser Auge stechen.

Rückert hat das Schi-King nicht aus der Ursprache, sondern aus der durch Mohl herausgegebenen lateinischen wortgetreuen Uebersetzung in deutschen Versen wiedergegeben. Denn des Chinesischen war er nicht kundig, und hatte zu so riesenhaften Vorarbeiten, als hier nöthig gewesen wären, nicht mehr die Zeit zu verlieren, wie er im Vorwort zum Schi-King schreibt (I, 29):

Nein, in der Sprachen Bergbau hab'
Ich schon vom Leben gnug verloren;
Lebendig noch einmal in's Grab
Zu steigen, ist von mir verschworen.
Wenn ich wollt' eure Schlösser trennen,
Müßt' ich erst tausend Schlüssel kennen;
Nun weiß ich, und das hält mich ab,
Selbst einen nicht zu nennen.

Darauf aber antworten ihm die eingesperrten Geister der Lieder, welche Verlangen haben nach einem geistigen Verkehr mit der europäischen Menschheit:

Du hast den Schlüssel, brauch ihn dreist,
Und laß die Tausend andern Meistern.
Und traust du nicht deinem Geist,
So traue doch nur uns den Geistern.
O fühle, mit dir welche Feien
Aus Eigennutz im Bunde seien;
Wir wollen, daß du uns befreist,
Drum wirst du uns befreien.

Digitized by Google

Hierauf erwiedert dann der Dichter den ihn anflehenden Geistern der Lieder:

Und bin ich's nun, der euch befreit?
Ich streite nicht, wenn ihr nicht streitet.
Ihr aber seid es, ohne Streit,
Die mich von einem Wahn befreitet,
Vom Wahne, daß am gelben Flusse,
Am blauen Strom, von wo mit Gruße
Herwandelt euer Chorgeleit,
Nichts blühe zum Genusse.

Der Umstand, daß Rückert aus einer Uebersetzung übersetzt hat, hat dem Unternehmen, uns die chinesischen Anschauungen näher zu bringen, sicher nur wenig geschadet. Bei Dichtungen von so fremdartigem Charakter bedarf unsere Phantasie nun einmal einer Milderung alles unser Gefühl zu sehr Verletzenden, welcher die durch das Medium einer Uebersetzung von vorn herein vermittelte Fernsicht des Originals recht wohl entsprach. Alles das im chinesischen Leben, was uns nun einmal unüberwindlich stößt und stört, die langen Zöpfe, die kahl geschorenen Häupter, die Nägelfutterale, die verkrüppelten Füße der Frauen u. s. w. war nothwendig in die Ferne zu rücken als eine verunstaltende Hülse, wenn der herrliche edle Kern, den es hier gibt, deutlich in's Auge leuchten sollte. Ein solcher Kern aber ist wirklich vorhanden, der Eindruck eines schon bereits verfeinerten, aber dabei doch noch mit der höchsten Naivität im unmittelbaren Glanze seiner ersten Erfolge schwelgenden Kulturlebens. Da glänzt Alles wie von Lack und frischen Oelfarben, da ist Alles betriebsam und befriedigt in den schimmernden Erfolgen einer jungen Kulturthätigkeit in anmuthigen Gärten und Kanälen, in Kunststraßen und Palästen, und so lernen wir hier das uralte himmlische Reich der Mitte in seinem wirklichen Sinn

Digitized by Google

und Geist auf das vortrefflichste kennen, und zugleich bewundern und lieben. Darum hat auch der durch langjährigen Aufenthalt in China und Verheirathung mit einer Chinesin ganz selbst zum Chinesen umgewandelte Missionär Gützlaff dem Rückert bestens danken lassen für seine auf dem Wege der Poesie angebahnte geistige Verbindung mit China, und zugleich auch dafür, daß er durch seine Bearbeitung das Schi-King noch beiweitem schöner gemacht habe, als dasselbe von Natur schon sei.

Schi-King. Chinesisches Liederbuch. Altona 1833.

So gewöhnen wir uns allmälig an den scheidekünstlerischen Blick, in allen Erscheinungen der Menschheit das Häßliche und Unbedeutende auszusondern, für das Schöne aber ein geschärftes Auge zu gewinnen, und nähern uns Stufe auf Stufe dem erhabenen Standpunkte einer Weltliteratur, eines inneren Einverständnisses und Austausches der wahrhaft großen Empfindungen aller Länder und Zonen, worin wir mit dem Dichter sprechen (I, 23):

Die Poesie in allen ihren Zungen
Ist dem Geweihten Eine Sprache nur,
Die Sprache, die im Paradies erklungen,
Eh sie verwildert auf der wilden Flur.
Doch wo sie nun auch sei hervorgedrungen,
Von ihrem Ursprung trägt sie noch die Spur.

Während der Dichter nun in seinen weitschichtigen Uebersetzungsarbeiten sich fortwährend um die Wiedergewinnung des verlorenen Paradieses geistiger Schönheit und Anmuth der Urwelt mühete, und sich in diesen Arbeiten in die verschiedensten Gedankenkreise zerstreute, stellte sich bei ihm im Contrast hiergegen allmälig eben so sehr ein entgegengesetztes Bedürfniß ein, nämlich das der contemplativen Zurückziehung in sich selbst. Beide Bestrebungen standen

Digitized by Google

einander nicht im Wege, sondern unterstützten vielmehr einander und fachten einander an in gegenseitiger Wechselwirkung, wie Einathmen und Ausathmen.

Und diese contemplative Richtung nahm immer mehr zu, je mehr der Dichter inwendig zur Ruhe und mit sich selbst ins Reine kam, je mehr ihm auch das Glück zu Theil wurde, nach welchem er schon in frühen Versen die Sehnsucht ausgesprochen hatte, fern vom Getriebe der Welt in tiefer Einsamkeit seinen wissenschaftlichen und poetischen Arbeiten leben zu können. In Folge dessen nahm seine Poesie immer mehr den didaktischen Ton an, welcher in späterer Zeit ihr eigentlicher Grundcharakter wurde, wie er sich am vollständigsten in seiner „Weisheit der Brahmanen" ausgesprochen hat, an welche sich ergänzend Manches anreihet, was unter dem Titel „Bausteine zu einem Pantheon" im ersten Theile seiner gesammelten Gedichte sich zusammengestellt findet.

Wie er in allen Dingen auf der Höhe seiner Zeit stand, so nahm auch seine beschauliche Vertiefung die Richtung seiner Zeit, welche in philosophischer Hinsicht eine sehr fruchtbare war. Denn die Zeit der höchsten Schöpferthätigkeit der Rückert'schen Muse fällt mit der Blüthe der Schelling'schen und dem Wachsthum der Hegel'schen Schule zusammen, und obgleich Rückert niemals an der schulmäßigen Methode dieser Systeme, und noch viel weniger an ihren Schulstreitigkeiten sich betheiligte, so war ihm doch die ganze Denkweise des damaligen philosophischen Zeitgeistes eingeimpft, er hatte sie während seines ganzen Bildungsganges gleichsam mit allen geistigen Poren eingesogen, und war ganz von ihr durchdrungen.

Digitized by Google

Die Weisheit des Brahmanen.

Digitized by Google

Digitized by Google

So wie Schiller der Vermittler wurde zwischen dem deutschen Volke und der Kant'schen Philosophie, so ist Rückert der Vermittler geworden zwischen seinem Volke und den Richtungen der Fichtischen Denkweise sowohl nach der naturphilosophischen als der Hegel'schen Seite hin, vor Allem in seiner Weisheit des Brahmanen. Daher ist es nicht richtig, wenn zuweilen die Behauptung sich vernehmen läßt, als habe er in diesem Zweige seiner Poesie, abgewandt vom lebendigen Geiste seines Jahrhunderts, sich träumerisch wie ein Brahmane nur in sich selbst versenkt. Die, welche so urtheilen, gehören einem jüngeren Geschlechte an, welches die gewaltige Gluth nicht mehr begreift, welche zur Zeit des Emporwachsens der Hegel'schen Schule, in den Zwanziger- und Dreißiger-Jahren, in welche zugleich die höchste Blüthe der Rückert'schen Poesie fällt, in allen edleren und weiter strebenden Geistern unseres Volkes für die brahmanische Denkweise sich entzündet hatte. Rückert's Poesie selbst hat als ein wesentlicher Faktor zur höheren Anfachung dieses Strebens in die damalige Zeitentwicklung mit eingegriffen. Diese Bestrebungen sind zwar seit zwei Decennien über politischen Interessen in den Hintergrund getreten, obgleich auch dieses in der inneren Wirklichkeit der Sache weniger der Fall ist, als es auf der Oberfläche scheint. Sie müssen

Digitized by Google

auch nach außen hin nothwendig in einer nicht zu fernen Zukunft sich wieder stärker und gewaltiger ihre Bahn brechen, und dann wird die sich auf ihre eigene spirituelle Tiefe wiederbesinnende Nation mit Staunen auf die Schätze zurückkommen, welche in diesen Schreinen aufbewahrt, oft heimlich versteckt liegen, wie er geredet hat (I, 25):

Ich streue Perlen aus, und Niemand achtet drauf;
Bald streu' ich keine mehr, dann les't ihr diese auf.

Der Dichter gibt in der Weisheit des Brahmanen zwar eine geschlossene Doktrin, jedoch nicht in Gestalt eines Systems, sondern mehr in Gestalt von kurzen Monologen, in denen seine Gedanken, wie sie durch die augenblickliche Stimmung oder durch den Fluß der eben vorübergerauschten Begebenheiten geweckt sind, sich mit einander unterreden, gleich verschiedenen Personen, welche der Dichter nach einander und mit einander in sich zu Worte kommen läßt (I, 62):

Daß in der Einsamkeit dir nicht der Reiz gebräche
Der Unterhaltung, hältst du mit dir Selbstgespräche.
Du hast den Vortheil, dies Gespräch allein zu leiten,
Und lässest, was du gern nicht höreſt, leicht beiseiten.
Einseitig ist darum doch nicht die Unterhaltung,
Es ist in dir ein Keim unendlicher Entfaltung.
Viel Unterredner sind in dir, du mußt nur jeden,
Von dem du lernen willst, nicht hindern auszureden.

Dabei schreibt er, um dem ganzen Gewebe mehr Frische zu geben, seine Gedanken auch nicht nieder nach einem vorbedachten Plan, sondern frischweg, wie sie sich im lebendigen freien Meditiren in scheinbarer Verwirrung durch einander drängen und zusammenwürfeln, verschweigt uns dabei auch nicht manche unbedeutendere Verbindungsglieder, welche der

Digitized by Google

fesselloſen und unmittelbaren Gedankenerzeugung eben ſo angehören, wie den wachſenden Bohnen die Schoten und den wachſenden Früchten das Blätterwerk (I, 60):

Kann jeder doch die Welt nur ſeinem Sinn anpaſſen;
Und was ich faſſen ſoll, muß ich in Verſe faſſen.
Drum, ob an manchem Vers von mir du habeſt nichts,
So denk: Den hat für ſich der Meiſter des Gedichts.
Hätt' ich den Vers, an dem du nichts haſt, nicht gemacht,
Hätt' ich auch die, woran du viel haſt, nicht erdacht.

Die Weisheit des Brahmanen beſteht in göttlicher Beſchaulichkeit. Die Gottheit iſt für ihn das überſeiende Weſen, von dem man eben ſowohl ſagen kann: es iſt! als: es iſt nicht! Nicht als ob an ſeinem Daſein ein Zweifel möglich wäre, ſondern weil es allem Sein vorhergeht als ein überſchwenglich Seiendes, welches mehr iſt, als alles hervorgebrachte Seiende (I, 48):

Du biſt und biſt auch nicht. Du biſt, weil durch dich iſt
Was iſt; und biſt nicht, weil du das, was iſt, nicht biſt.
Du biſt das Seiende und das Nichtſeiende,
Seingebende und von dem Sein Befreiende.

Dieſes alles Sein an Inhalt übertreffende Sein iſt Bewußtſein, Geiſt und Leben. Es iſt daſſelbe, was auch ich bin. Denn auch ich bin Bewußtſein, Geiſt und Leben. Der Unterſchied iſt nur der, daß ich nicht lauter Bewußtſein, Geiſt und Leben bin, ſondern mancherlei unlautere Beſtandtheile an mir trage. Was ich auf unlautere Weiſe bin, das iſt die Gottheit auf lautere Weiſe. Was folgt hieraus? Unzweifelhaft dieſes, daß ich das unlautere oder unvollkommene Abbild oder Spiegelbild der Gottheit bin (I, 25):

Digitized by Google

Blick in den Spiegel, und verdoppelt siehst du dich:
Blick weg, und auf in Eins löst sich das Doppel-Ich.
Im Spiegel ist dein Bild, du selber aber bist
Nur dessen Spiegelbild, der Aller Urbild ist.
Wenn in den Spiegel er mit Liebesblicken schaut,
Entsteht ein Weltbild, das, blickt er hinweg, zerthaut.
Drum preist die Liebe, die ihm stets den Spiegel hält,
Daß ihm, dem Einen, sich als zwei zu schaun gefällt!

Und weil mein Selbstbewußtsein nichts ist, als ein wandelbarer Widerstrahl des göttlichen Urbewußtseins, des ewigen und unwandelbaren, so kann mein ganzes geistiges Wesen unmöglich in etwas anderem bestehen, als in einem Bewußtsein Gottes von sich selbst, ergriffen oder aufgefangen im Spiegel meines wandelbaren Ich (I, 16):

Mein wandelbares Ich, das ist und wird und war,
Ergreift im Dein'gen sich, das ist unwandelbar.
Denn du bist, der du warst, und bist, der sein wirst, du!
Es strömt aus deinem Sein mein Sein dem deinen zu.
Ich hätt' in jeder Nacht mich, der ich war, verloren,
Und wär' an jedem Tag, als der nicht war, geboren,
Hätt' ich mich nicht, daß ich derselbe bin, begriffen,
Weil ich in dir, der ist, bin ewig inbegriffen.

Und weil diesem zufolge unser Selbstbewußtsein unabtrennlich die Ueberzeugung einschließt, nicht durch sich selbst, sondern durch ein reines, vollkommnes und ewiges Bewußtsein seinen Bestand und sein Wirken zu haben, so ist das Bewußtsein in mir ohne alles weitere schon allein der lebendige Beweis für die göttliche Existenz (I, 17):

Du bist schon, weil ich bin; denn also fühl' ich mich,
Daß ich durch mich nichts bin, und alles bin durch dich.
Der du zum lebenden Beweise dir mich schufest,
Dich zu beweisen, ist, wozu du mich berufest:

Digitized by Google

Dich zu beweisen durch mich selbst mir und der Welt,
Die den Beweis von dir nicht kennt, den sie enthält.

Dieses gibt mir in mir selbst eine unzerstörbare Festigkeit, daß ich mir diesen anschaulichen Beweis immer gegenwärtig halte, das Wissen, daß ich nur allein aus Gott lebe, und ohne ihn nichts bin noch vermag (I, 12):

Ich, der Gefangne, der mit seinen Ketten spielt,
Der blinde Schütze, der nach hohem Ziele zielt;
Der, Geistern anverwandt, ans Thier gebundene,
Sich selber suchend, stets sich selbst entschwundene;
Der nicht weiß, was er ist, war oder werde sein:
Was wär' ich denn, wenn ich nichts wär' als ich allein?
Ich bin auch du, weil du das bist, was in mir ist;
Ich bin mehr, als ich bin, weil du mein Alles bist.

Wegen dieses unzerreißlichen Bandes zwischen der abgeleiteten und der ewigen Vernunft oder zwischen dem göttlichen Abbilde und Urbilde wird durch ein Abwenden oder Absehen vom Ewigen dem Bewußtsein sogleich seine Helligkeit und dem Gemüthe seine Lebensnahrung entzogen (I, 30):

Viel leichter macht der Mensch von jedem ird'schen Band
Sich los, als von dem Zug nach einem höhern Land.
Der Sinnennahrung kannst du selber ehr entbehren,
Als des Gedankens, der den Gott in dir muß nähren.

Worin aber, fragen wir weiter, besteht die Hinwendung unseres Geistes nach dem Ewigen und Unwandelbaren, von welcher die Helle des Bewußtseins, die Tiefe des Gedankens und die Fülle des Herzens eben so sehr ausgeht, als die Verdüsterung des Geistes und die Verkümmerung des Herzens von der Abwendung? Darauf bekommen wir eine bestimmte Antwort: Es ist der Zug nach Innen, der allein so Großes

Digitized by Google

zu Wege bringt. Denn nur allein im Inwendigsten unserer Seele wohnt das wahrhafte Eine, und in dem Einen das All oder der Geist. Im Aeußeren hingegen wohnt das Dunkel, das Irdische und die Zerstreuung in werthlose Nebendinge (I, 29):

Wer aus dem dunkeln Ich noch nicht hinausgekommen,
Der fühlt sich eng in sich, dem mag die Weite frommen.
Doch aus dem Aeußern wer gelangt zum hellen Ich,
Dem ist die Weite leer, der fühlt sich voll in sich.
Dich treibt verworrner Drang ins wirrende Gedränge;
Die Einheit nur ist viel, und wenig ist die Menge.
Das All und Eine hat ein Weiser im Allein;
Das Allgemeine selbst ist ohne All gemein.

Daher muß der, welcher zur lebendigen Gotteserkenntniß gelangen will, die einsame Betrachtung suchen, und sich vor übermäßiger Zerstreuung in Außendingen und Nebensachen, in irdischen Sorgen und Bekümmernissen hüten. Er darf von dem stürmischen Welttreiben nur so viel in sich aufnehmen und zulassen, als zur Nahrung und Erfrischung für Geist und Herz nöthig und tauglich ist (I, 47):

Wenn du der Außenwelt verschließest deine Sinne,
Wirst du in dir das Welt- und Gottgeheimniß inne.
Nimm von der Welt nicht ein, was deinen Geist zerstreut,
Nur so viel, daß daran dein Denken sich erneut.
Nur einen Schimmer läßt ins dunkle Zimmer streifen,
Wer in dem Strahle will das ganze Licht begreifen.

Dieses ist jedoch nicht so zu verstehen, als ob die Helligkeit des Geistes und Freudigkeit des Herzens durch ein völliges Abstrahiren von der Außenwelt zu erlangen sei. Wer so verführe, der würde dem Physiker gleichen, welcher, anstatt in seiner dunklen Kammer das Farbenspectrum zu

Digitized by Google

beobachten, den Laden verschlösse, um gar nichts mehr zu sehen. Die Empfindungen der Außenwelt sind vielmehr die gesunden Nahrungsmittel des Geistes, nur darf er nicht in ihnen untersinken, sondern muß sie seinem inwendigen Leben als Mittel unterordnen, sie als Oel gebrauchen, die innere Flamme damit nicht zu überschütten, sondern zu ernähren (I, 30):

Das Unsichtbare siehst du klar im Sichtbarn nur,
Und nichts im Sichtbarn, als des Unsichtbaren Spur.
Umringt von einer Welt verkörperter Gedanken,
Empfindest schrankenlos du dich in Körperschranken.

Darum soll der Geist sich von jedem zerstreuenden und störenden Ereigniß der Außenwelt immer wieder zur Selbstbesinnung nach Innen wenden, den Blüthenzweigen gleich, welche, so oft man sie dem Lichte abwendet, sich selbst überlassen immer auf's Neue dasselbe suchen (I, 27):

Wie ich dich kehren mag, du kehrst dich selber zu
Dem Licht, o Blüthenzweig, mich selbst beschämest du.
Und jeder Sproß, verkehrt dem Boden eingesenkt,
Hat bald das Unterste nach Oben umgelenkt.
Von innerm Drang gedrängt, von äußerm Zug gezogen,
Bleibt ihr dem Licht getreu, und bis zum Tod gewogen.

Solche unabläſſige Zuwendung des Geistes läßt ihn das Naturgeheimniß durchdringen. Denn auch die Natur ist ein Spiegel der Gottheit, wie der menschliche Geist, und durch die Auflichtung des inneren Spiegels finden wir die Erklärung aller Bilder, welche im äußeren erscheinen (I, 8):

Zwei Spiegel sind, worin sich selber schaut mit Wonne
Die hohe Himmels- und die höchste Geistersonne.
Ein Spiegel ist das Meer, von keinem Sturm empört,
Ein andrer das Gemüth, von keinem Drang verstört.

Digitized by Google

Das Naturräthsel zeigt sich daher auf diesem Standpunkte keineswegs unauflöslich. Seine Auflösung findet sich in der Ueberzeugung, daß Alles aus Geist entsprungen ist, und weil der Geist, um alle Dinge hervorzubringen, nichts anderes vorfand, als sich selbst, derselbe alles Sichtbare vom Nichts aus durch sich selbst und aus eigenen Mitteln entwickelt und erzeugt hat (I, 14):

Aus Geist entstand die Welt, und gehet auf in Geist,
Geist ist der Grund, aus dem, in den zurück sie kreist.
Der Geist, ein Aetherduft, hat sich in sich gedichtet,
Und Sternennebel hat zu Sonnen sich gelichtet.
Der Nebel hat in Luft und Wasser sich zersetzt,
Und Schlamm ward Erd' und Stein, und Pflanz' und Thier zuletzt,
Und menschliche Gestalt, in der der Menschengeist
Durch Gottes Hand erwacht, und Ihn, den Urgeist, preist.

Alle Dinge bestehen daher ganz nur aus geistigem Aether, als eine Schlacke, welche der ewige Geist von sich abgesetzt hat, oder gleich den Regenbogenfarben, welche sich aus dem Lichte entwickeln, um später wieder im Lichte unterzugehen (I, 48):

Du bist einfaches Licht, und siebenfache Farben
Sind Welten, die durch dich den Schein den Seins erwarben.
Durchs Licht erscheinen sie, das Licht nicht sind die Farben.
Im Lichte sind sie dann, wann sie im Scheine starben.

Alles Erscheinungswesen ruhet auf nichtigem Grunde; es enthält nirgends ein wesentliches Sein, überall nur Mischungen aus Sein und Nichtsein. Der Mischungsapparat, welcher dieses bewerkstelligt, ist die Zeit. Sie ist der Webstuhl, auf welchem aller hohle Schein sich webt. Denn weil alles Dasein aus der Gegenwart des Daseins in das

Digitized by Google

Nichtmehrsein der Vergangenheit übergeht, und dafür immer neues Nochnichtsein der Zukunft in das Dasein übertritt, so geht hier unaufhörlich Nichts in Sein über und Sein in Nichts zurück, woraus nur scheinbares Dasein vom Werthe des Nichts oder der Vergänglichkeit und Hinfälligkeit entspringen kann, während das wahre Dasein der Natur nur als ein unvergängliches Bestehen in der ewigen Gegenwart des Geistes gedacht werden darf (I, 61):

Die ew'ge Gegenwart, was ist sie? die Natur;
Ein Schein Vergangenheit, ein Schein die Zukunft nur.
Von hier und dort ein Schein schwebt um die Wirklichkeit,
Und immer tauscht den Platz Zukunft-Vergangenheit.
Das Gegenwärt'ge wird in Zukunft sein vergangen,
Und das Vergangne hat als Künftges angefangen.
Eh' das Vergangne war, war es als Zukunft schon,
Und Alles bleibt im Jetzt, wenn Einst und Einst entflohn.

Daher gibt es in der ganzen irdischen Erscheinungswelt weder etwas Einfaches, noch etwas Festbestehendes, sondern einfach und beständig ist allein der ewige Urgeist, der Schöpfer von Allem. Alle irdische Existenz ist unaufhörlich auf der Wanderung durch drei Säle oder Gemächer, und kommt dadurch mit sich selbst in beständigen Zwiespalt, daß sie in jedem derselben ein verschiedenes Antlitz zeigt (I, 61):

Drei Säle schritt ich durch, gebaut im Haus der Zeit,
Für Zukunft, Gegenwart und für Vergangenheit.
Im Saal der Zukunft sah ich farbige Tapeten
Mit Bildern, die heraus ins Leben wollten treten.
Im Saal der Gegenwart sah ich nach allen Seiten
Die schon ins Leben eingetretnen Bilder schreiten.
In der Vergangenheit geweihtem Saale nun
Sah ich zu Stein erstarrt die Lebensformen ruhn.

Digitized by Google

Aus allem diesen folgt, daß die Materie zwar Geist ist, aber erstorbener Geist oder geistiger Tod. Aus dem Tode aber kommt kein Leben, und die Natur, ihrem eigenen Tode überlassen, würde öde und leblos bleiben. Alles Leben, Bauen, Entwickeln und Gestalten in ihr geht nicht von ihr, sondern von dem in ihr sich auf's Neue bethätigenden lebendigen Geiste aus, und hat nicht das Dasein der Natur, sondern allein das des Geistes zum Zweck (I, 26):

Baumeisterin Natur scheint für sich selbst zumeist
Zu baun, und baut zuletzt doch Alles für den Geist.
Der schrankenlose Geist ist darum nur gefangen
In Schranken, um darin zur Freiheit zu gelangen.
Ein Säugling ist der Geist, Natur ist seine Amme,
Sie nährt ihn, bis er fühlt, daß er von ihr nicht stamme.
Die dunkle Mutter will ihr Kind im Schlummer halten;
Von oben bricht ein Strahl durch ihres Hauses Spalten.
Und wie der Schmetterling erwacht vom Puppentraum,
Schwingt der Gedanke frei sich über Zeit und Raum.
Wie, wann die Frucht ist reif, von selbst die Kapsel springt,
Und hin der Samen fliegt, von Himmelsluft beschwingt.
Wie der Brütmutter Huhn die Entenbrut entrann,
Und auf die Flut sich wagt, wo sie nicht folgen kann.

Aus dieser Ursache kommt es, daß das Princip, aus welchem die Welt entsprang, keineswegs an ihrem eigenen Anfange und Ursprunge klar ist, sondern sich erst allmälig durch ein Fortschreiten der Entwicklung immer mehr aufklärt. Je weiter die Entwicklung noch zurück ist, desto mehr erscheint der Ursprung der Welt als ein nachtumhülltes Räthsel (I, 23):

Aus Finsterniß zum Licht steigt eine Stufenleiter,
Die dunkel ist am Fuß und an der Spitze heiter.

Digitized by Google

Im Schatten siehst du nicht, wie hoch die Leiter du
Aufklommest, doch du klimmst zum Licht auf, klimm nur zu!
Wenn du im Licht erkennst, wie aus dem Licht erstanden
Nothwendig Finsterniß, dann ist die Welt verstanden.

Und dieses Verständniß der Welt enthüllt sich dem Geiste, welcher sich zum Betreten der höchsten Leiterstufe entschließt, eben vermöge dieses Entschlusses so, daß in dieser Hinsicht ihm kein Zweifel übrig gelassen wird. Denn der Zweck der Welt kann unmöglich ein anderer sein, als derjenige Zustand, welcher durch das Betreten der höchsten Leitersprosse in Aussicht tritt. Dieser ist die innigste Zuwendung des Menschengeistes zum Urgeist, worin die einander Entfremdeten einander vollkommen wiederfinden, und in der Wiederfindung einander erkennen, verstehen und lieben. Dieses Ziel, welchem der Menschengeist als seiner eigenen Lebensbestimmung entgegengeht, ist zugleich der einzig denkbare Grund der Weltschöpfung (I, 15):

Was hat dich, Geist, vermocht aus Gott hervorzuwallen?
Er hat dich nicht verbannt, du bist nicht abgefallen.
Die Liebe nur hat dich, die Liebe dich vertrieben,
Er wollte, daß er dich, daß du ihn könntest lieben.
Wärst du nicht außer ihm, wie könntst du suchen ihn?
Wär' er nicht außer dir, wie könnt' er an dich ziehn?

Wer dieses erkennt, der ist erhaben sowohl über Furcht, als über Lust, sowohl über Reichthum, als über Armuth, sowohl über Hoheit, als über Niedrigkeit. Keines dieser Dinge nimmt ihn gefangen weder durch Lockungen noch durch Drohungen, sondern er sieht Alles nur an als Mittel zu höherem Zweck (I, 3):

Digitized by Google

Wer Furcht vor keinem hegt, Furcht keinem auch erregt,
Sieht den furchtbaren Tod, von keiner Furcht bewegt.
Wen keine Luſt verſtört, wen keine Luſt bethört,
Erlangt die höchſte Luſt, wo alle Luſt aufhört.
Wem hoch und niedrig gleich, gleichviel iſt hart und weich,
Gleichgültig reich und arm, der iſt in Armuth reich.
Wer Lieb' mit Lieb' umfaßt, und ſelbſt den Haß nicht haßt,
Der iſt zu Hauſe dort, hier auf der Welt ein Gaſt.

Der wird aber auch dieſes ſein Weſen nicht wie einen nur ihn allein beglückenden Schatz in ſich verſchließen, ſondern daſſelbe gegen alle Welt in freigebiger Mittheilung ausſtrömen laſſen (I, 7):

O fühle: was du haſt, das haſt du nur empfangen;
Und laß, wie dir es kam, es andern zugelangen.
Sei wie der Mond, der von der Sonn' entlehnt ſein Licht,
Und leiht's der Erdenwelt, für ſich behält er's nicht.
Gott iſt die Sonne, die läßt ewig Licht ausgehn,
Um hell die Welt, und ſich hell in der Welt zu ſehn.

(I, 9):

Gott ſtieg herab, die Welt zu ſchaun mit deinen Augen;
Ihm ſollſt du Opferduft mit reinen Sinnen ſaugen.
Er iſt, der in dir ſchaut und fühlt und denkt und ſpricht;
Drum was du ſchauſt, fühlſt, denkſt und ſprichſt, ſei göttlich licht.

Dieſes iſt die in der Weisheit des Brahmanen ausgeſprochene Theologie des Dichters. Sie iſt nicht finſter, ſondern heiter, ſie iſt nicht hochfahrend, ſondern beſcheiden, ſie iſt nicht dogmatiſch abſprechend, ſondern ſchonend und duldſam gegen andersgeſtaltete Glaubensformen.

Heiter und nicht finſter iſt ſie darum, weil in der Conſequenz ihrer Gedankenfolgen liegt, daß von der erlöſenden und befreienden Thätigkeit, womit der Urgeiſt das Weltall

Digitized by Google

durchdringt, keine Kreatur ausgeschlossen ist, und es daher kein Wesen im Weltall gibt, für welches nicht als endliches Ziel seines Lebens die Seligkeit in Aussicht stünde (I, 46):

Wer selig wär' und müßt' unselig andre wissen,
Die eigne Seligkeit wär' ihm dadurch entrissen.
Und die Vergessenheit kann Seligkeit nicht sein,
Vielmehr das Wissen ist die Seligkeit allein.
Drum kann die Seligkeit auf Erden nicht bestehn,
Weil hier die Seligen so viel Unsel'ge sehn.
Und der Gedanke nur gibt Seligkeit auf Erden,
Daß die Unseligen auch selig sollen werden.

Bescheiden und nicht hochfahrend ist die Theologie des Dichters darum, weil sie bei aller Zuversicht in die Helligkeit ihrer Erkenntniß die Augen keineswegs verschließt gegen die vielen Probleme, welche trotzdem noch dem irdischen Auge, so lange es im Zustande seiner Verdunkelung weilt, unlösbar bleiben (I, 48):

Das Räthsel staun' ich an, und will es lösen nicht,
Weil sich die Lösung in mein eignes Sein verflicht.
Du, Wunderbarer, gabst mir Lust am Wunderbaren;
Mich, Ewigklarer, labst du mit dem Dämmerklaren.

Duldsam und nicht dogmatisch absprechend ist die Theologie des Dichters darum, weil sie sich schonend verhält gegen alle von ihr abweichenden Standpunkte, und sich allem theologischen Streite abhold zeigt (I, 10):

Alswie der Mensch, so ist sein Gott, so ist sein Glaube,
Aus geist'gem Aether bald, und bald aus Erdenstaube.
Doch doppelt ist der Gott, der Glaube doppelt auch,
Hier selbstentglommner Trieb, dort überkommner Brauch.
Das Eigenste wird ganz nie frei vom Angenommnen,
Doch übt die Eigenheit ihr Recht am Ueberkommnen.

Digitized by Google

Man reißt das Haus nicht ein, das Väter uns gebaut,
Doch richtet man sich's ein, wie man's am liebsten schaut.
Und räumt man nicht hinweg ehrwürd'ge Ahnenbilder,
Durch Deutung macht man sie und durch Umgebung milder.
Des Glaubens Bilder sind unendlich umzudeuten,
Das macht so brauchbar sie bei so verschiednen Leuten.

Und so kommt das Resultat der in der Weisheit des Brahmanen vorgetragenen Theorie zuletzt doch immer wieder, wenngleich auf ganz entgegengesetztem Wege, nämlich dem der philosophischen Reflexion, zurück auf die schon in den Jugendliedern so hell brennende lebendige Naturanschauung, gemäß dem Ausspruch (XII, 18):

Zwölf Jahre war ich alt, da hatt' ich ohne Fleiß
Fast alles und noch mehr gelernt, als ich nun weiß.
Gedanken kommen wie des Frühlings goldner Duft,
Sie sind nicht mein noch dein, sie schwimmen in der Luft.

Denn auch hier, wie dort, erscheint uns die Natur als ein Schauplatz voll inwendiger, verdeckter Lebensgluth, welche zwar dem äußeren Sinn, der nur die Oberfläche berührt, sich verbirgt, dagegen dem tiefer eindringenden Blicke des philosophischen Gedankens sich offen legt (XII, 25):

Wie einst des Geiz'gen Aug' erschlossen Zauberfalben,
Daß ihm verborgne Schätz' erschienen allenthalben;
Die ganze Welt gewebt aus Gold und Edelstein;
Und nur zu schärfen dient' es ihm der Habsucht Pein:
So ward erschlossen auch mein Blick von Wunderfalben,
Und ungeahnte Schätz' erblick' ich allenthalben;
Die ganze Welt gewebt aus Sonn' und Blumenschein;
Und zur Befriedigung gereicht es mir allein.
Zufrieden seh' ich, daß ich niemals kann ausbeuten
Der Schöpfung Schacht, und nie ihr Räthselspiel ausdeuten,
Den Schacht, in dem das Erz nachwächst aus innrer Kraft,
Das Räthsel, das, gelöst, wird doppelt räthselhaft.

Digitized by Google

Das doppelt Räthselhafte der Lösung ist nicht so zu verstehen, als ob die Lösung sich immer auf's Neue in Ungewißheit aufhöbe, sondern es besteht darin, daß mit dem im Allgemeinen gelöseten Räthsel dem Geiste allererst eine unabsehbare Fülle höherer Probleme auftaucht, von denen der unphilosophische Verstand in seiner an die bloße Sinnempfindung hingegebenen Stumpfheit noch gar nichts ahnt. Darum ist es kein Widerspruch, wenn der Philosoph gesteht, sich von einer Unendlichkeit von ungelösten Räthseln umgeben zu wissen, und doch dabei der bereits gefundenen Lösung des Grundräthsels völlig sicher zu sein (X, 43):

Unbillig klagest du, zu wenig sei dir kund
Der Dinge dieser Welt geheimnißreicher Grund.
Die nächsten Gründe nur der Dinge siehst du nicht,
Den letzten höchsten Grund fühlst du mit Zuversicht.
Du fühlst, die Kette reicht von Gott zu dir hernieder,
Nur in der Mitte siehst du nicht die Mittelglieder.
Was brauchst du sie zu sehn? Du fühlst der Kette Zug,
An der dich durch die Welt Gott zieht, das ist genug.

Auch darin liegt kein Widerspruch, daß, obgleich wir der richtigen Ergreifung des höchsten Princips in unseren Gedanken ganz sicher sind, wir dennoch die vollendete Gotterkenntniß niemals uns als den Recipienten oder Spiegeln des göttlichen Lichtes, sondern immer nur dem Lichte selbst zuschreiben dürfen, welches über den Spiegeln ist, und von welchem die Spiegel niemals etwas anderes auffangen, als den Abglanz (IV, 45):

Den Meister sah ich Nachts, von einer Kerze Schimmer
Hell angeleuchtet, gehn gedankentief durch's Zimmer.
Den Boden schien er mit der Sohle nicht zu rühren,
Gespräche leise, die ich nicht vernahm, zu führen.

Digitized by Google

Aufschlug er dann den Blick, und als er stehn mich sah,
Sprach er: Bist du da? und ich sagte: Meister, ja.
„Wie lange?“ Lange schon. Dann sprach er weiter nichts.
Ich aber bat: O gib mir einen Strahl des Lichts!
Er sprach: Ich war bei Gott, er hat mich eingeladen,
Zu wählen eine mir von seinen Wundergnaden;
Zu schweben in der Luft, zu wandeln auf dem Meer,
Zu sehn Unsichtbares, und solcher Gnaden mehr.
Ich aber wählte mir von allem diesem Nichts,
Und war zufrieden mit dem Glanz des Angesichts.
Der Meister schwieg; ich sprach: Warum nicht wähltest du,
Ihn zu erkennen selbst? Da rief er laut mir zu:
Schweig! Ihn erkennen dürft' ich wollen? Nein, nein, nein!
Ich will nicht, daß ihn wer erkenn' als Er allein.

Und eben so wenig streitet es mit einander, daß ich weder den Platz, von dem ich ausging, noch den, wohin ich gehe, kenne, daß ich schaudere vor dem Tode, den ich lieb gewinnen sollte, und Nacht und Finsterniß sehe, wo ich lauter Licht erblicken sollte, während ich doch ganz sicher das Princip kenne, von welchem alle Dinge ausgegangen sind und in welches alle zurückzugehen bestimmt sind (VIII, 38):

Woher ich kam, wohin ich gehe, weiß ich nicht;
Doch dies: von Gott zu Gott! ist meine Zuversicht.
Warum ich jetzo bin, und andre sonst gewesen;
Warum mir dieser Platz, kein andrer ist erlesen?
Ich blühe, wie die Blum', und wachse wie der Baum,
In meiner Jahreszeit, in meinem Gartenraum.
Im großen Garten ist kein abgelegnes Beet,
Das nicht zu seiner Zeit von Lenzluft ist durchweht,
Kein abgelegnes Beet, das nicht erblüht in Wonne
An seines Gärtners Blick, sein Blick ist Mond und Sonne.
Ich fühle Sommerlust, und fühle Winterschauer,
Und einen Schauder, daß ich bin von kurzer Dauer,
Doch eine Ahnung, daß ich ewig bin von Stamme,
Und daß nicht sich verzehrt, die mich verzehrt, die Flamme.

Digitized by Google

Vielmehr sind die Flammen des Todes auch zugleich die Flammen des Lebens, von denen die ganze Welt durchdrungen ist, wie die Ebenen von Baku von den Flammen der Naphtha, welche überall unter der Decke schlummern, bereit hervorzubrechen, theils in milder Gluth als lebengebende Funken, theils in scharfer Wuth als lebenverzehrende Strahlen, aber immer als Flammen desselben Urfeuers, sei es nun, daß es sein Leben aus sich hervorgibt oder wieder in sich zurück nimmt. Es bleibt immer dasselbe Leben (IV, 31):

Ich kam auf meiner Reis' im Karawanenpfade
Unfern dem Kaukasus an's kaspische Gestade,
Und lernt' auf Baku's Flur begreifen, wie die Guebern
Dort machte die Natur zu Feuerdienst-Urhebern.
Die heil'ge Flamm' entblüht der Erde gelb und blau,
Am Tag ein schöner Glanz, Nachts eine Wunderschau.
Denn überall durchzieht die heil'ge Gluth die Erde,
Und machet jedes Haus von selbst zum Feuerherde.
Im Frühling brechen dann vom Boden in zahllosen
Verwandlungen hervor die Flammen selbst als Rosen.
Die Gegend heißt davon das Rosenparadies;
Und jeder, wer sie sah, sagt, daß sie recht so hieß.
Und jeder, wer sie sah, muß preisend anerkennen,
Wie hell zu Gottes Preis die Rosenfeuer brennen;
Gelbblaues Naphtha sich in Wangenroth verklärt,
Und Schwefelbrodem selbst nun Rosenodem nährt.

Wenn wir durch dieses bedeutungsvolle Symbol uns die Anleitung geben lassen, zwischen den Flammen des Lebens und den verzehrenden Todesflammen die verbindende Einheit zu erkennen, so bekommen wir dadurch zugleich auch die Anleitung, uns ein anschauliches Bild zu entwerfen von einem ursprünglicheren Zustande unserer eigenen Seele, ehe sie in dieses Gefängniß ihres Körpers einstieg (XIII, 23):

Digitized by Google

Die Seelen waren in der Weltseel' einst beisammen,
Wie Tropfen in dem Meer, als wie im Feuer Flammen.
Den Weltleib halfen sie beseelen und beleben,
Von ihnen keiner war ein eigner Leib gegeben.
Sie aber wünschten nun ein eigenes Gebiet,
Darin zu herrschen, wie der eigne Trieb es rieth.
Und abgegrenzet ward ein Weichbild so für jede,
Daß zwischen ihnen nicht Verwirrung werd' und Fehde.
Nun wirkt gesondert jed' in ihrem eignen Leibe,
Wie mit der Weltseel' einst in Sonn' und Mondenscheibe.
Die Sonn' und Mondenscheib' ist nicht dadurch verglommen,
Doch schöne Glieder sind zum Vorschein hier gekommen.

Der Wunsch der Seelen nach Einkörperung, welcher eins ist mit dem ihnen allen eingeborenen Lebenstriebe, worin sie ihren gegenwärtigen Zustand so hartnäckig festhalten und behaupten, mag also wohl an sich ein gerechter und zweckgemäßer gewesen sein, nur daß sie sich dieser Begierde in einem offenbar viel zu hohen Grade ergeben haben, worüber die Harmonie unter ihnen, welche ungeachtet ihrer Trennung in einzelne Personen doch nicht hätte gestört zu werden gebraucht, zu Grunde ging. Diese Störung kann daher nur in ihrer eigenen Schuld gelegen haben (III, 57):

Warum das große Ich der Menschheit sich gespalten
In viele kleine, die uns auseinander halten?
Daß auseinander sie uns halten, statt zusammen,
Ist Schuld der Einzelnen, die aus dem Einen stammen;
Daß sie in Einzelheit die Einheit nicht behüten.
Wie Einen Blüthenbaum ausmachen alle Blüthen:
So sollten, ohne daß sie ineinander schwammen,
Die Eine Gluth beseelt, auch ineinander flammen;
Ein Baum der Weltvernunft, verzweigt in seine Ranken,
Sich denkend Eines Geists einträchtige Gedanken,

Digitized by Google

Wo jeder göttliche Gedanke wär' ein Glanz
Für sich, doch erst ein Licht zusammen alle ganz.
Annäherung dazu ist jedes Geistes Macht,
Der alles denket nach, was andre vorgedacht,
Der selber denket vor, was nach ihm fort sich denkt,
In jede Denkform sich, und jed' in sich versenkt.
Vorahnend löst sein Geist der Geister Widerspruch,
Wie Frühling Wald und Feld in Einen Wohlgeruch.

Diese Einigung der Seelen hofft der Dichter von einem zukünftigen Zustande derselben, dem Zustande ihrer Unsterblichkeit. Er denkt sich denselben als einen durch Gott vermittelten Einklang der Seelen, nicht als ein unmittelbares Zusammenfließen, welches er für unmöglich hält. Denn das Wesen der Seele ist die Erkenntniß, und in dieser ist zwischen Seele und Seele jeglicher unmittelbare Zusammenhang abgeschnitten, während jede mit Gott in der unmittelbarsten Verbindung steht. Und wie in der Erkenntniß, so auch im Wesen (X, 88):

Wie von der Sonne gehn viel Strahlen erdenwärts,
So geht von Gott ein Strahl in jedes Dinges Herz.
An diesem Strahle hängt das Ding mit Gott zusammen,
Und jedes fühlet sich dadurch von Gott entstammen.
Von Ding zu Dinge geht seitwärts kein solcher Strahl,
Nur viel verworrene Streiflichter allzumal.
An diesen Lichtern kannst du nie das Ding erkennen,
Die dunkle Scheidewand wird stets von ihm dich trennen.
An deinem Strahl vielmehr mußt du zu Gott aufsteigen,
Und in das Ding hinab an seinem Strahl dich neigen.
Dann siehest du das Ding, wie's ist, nicht wie es scheint,
Wenn du es siehest mit dir selbst in Gott vereint.

Daher kann die abgesonderte oder egoistische Persönlichkeit unserer Seele auch nach dem Tode keineswegs verloren

Digitized by Google

gehen. Aber ihr finsterer Egoismus kann erleuchtet werden durch das Anschauen Gottes bis zu einem völligen Aufgenommenwerden der Seele in Gott (VIII, 35):

Der Meister, als er war gestorben, ist erschienen
Dem Jünger in der Nacht mit sonnenhellen Mienen.
Meister, wie strahlest du! von wannen ist dein Licht?
Er sprach: von wannen als von Gottes Angesicht! —
Und hast du und wodurch den Zutritt dort erlangt?
Er sprach: dadurch weil ich nach anderm nicht verlangt.
Ich ward von Glanz zu Glanz die Himmel durchgeführt,
Vorüber aber ging ich allem ungerührt.
Ich ward gefragt: Was hat vor allem dir gefallen?
Ich aber sagte: Nichts gefällt mir von dem allen.
Da rief der Herr: So führt ihn nur zu mir herein!
Er sei bei mir, weil er will nirgend anders sein.
Und hätte draußen dir genügt ein ander Licht,
So hätt' ich dir's verliehn, und zu mir kamst du nicht.

Die brahmanische Idee der Unsterblichkeit enthält in ihrer vollständigen Form zwei Punkte, erstlich die Annahme der Möglichkeit eines völligen Aufgenommenwerdens der Seele in Gott, und zweitens die Annahme einer Seelenwanderung. Den ersten Punkt eignet sich der Dichter an, den zweiten weiset er zurück (XI, 5):

Groß ist die Aehnlichkeit von Seel' und Schmetterling,
Doch die Verschiedenheit von beiden nicht gering.
Die Puppenmaske zeigt ein Todtenangesicht,
Aus dessen Ernst ein Strahl von höherm Leben bricht;
Das ist das Gold, wovon die Chrysalide trägt
Den Namen, darin ist Verklärung vorgeprägt;
Nur daß der Schmetterling noch in dem Sarge liegt,
Indeß vom Kerker frei die Psyche drüber fliegt,
Die Psyche, die, wie sie sich unsichtbar gestaltet
Im Leben, so im Tod unsichtbar sich entfaltet.

Digitized by Google

Der Schmetterling erhebt sein himmlisches Gefieder,
Senkt nieder es, und heckt am Boden Raupen wieder.
Ich aber hoffe, wenn mein Schmetterling sich hebt,
Daß ewig erdenfrei er durch den Himmel schwebt.
Denn keine Blume blüht hienieden, die aus Lüften
Mich locken könnte gleich dem Schmetterling mit Düften.

Dagegen wird die Möglichkeit eines aus gereinigten irdischen Stoffen zusammengesetzten verklärten Leibes zugestanden (VIII, 33):

Ich will auch meinen Leib zurück vom Staube fodern;
Denn nicht ein Stäubchen deß, was mein ist, soll vermodern.
Was ich als ein Gewand hab' abgelegt im Grabe,
Anzieh' ich's wieder, wenn ich ausgeschlafen habe.
Es wird das alte Kleid, und doch ein neues sein;
Die Mutter in der Nacht wusch es dem Kinde rein.

Der Anhänger der Seelenwanderungslehre könnte sich freilich diese Verse auch in seinem Sinne deuten, wenn nicht das Obige entgegen stünde.

Uebrigens hält der Dichter es nicht für die Sache des Philosophen, sich viel mit dem Gedanken des Todes zu beschäftigen, sondern fordert vielmehr eine stete Beschäftigung der Gedanken mit den Angelegenheiten der gegenwärtigen Welt (IX, 71):

Ein tugendhafter Mann denkt nie, weil es vergebens
Zu denken ist, des Tods, er denkt allein des Lebens.
Des Todes nie, weil nie der Tod ihm schaden kann;
Des Lebens nur, weil nur im Leben wirkt der Mann.
So denkt ein Tapfrer nicht, weil er zuvor bedacht
Ihn ein für allemal, des Todes in der Schlacht.
Und also in der Schlacht des Lebens, die wir kämpfen,
Laß nie des Todes Furcht die Rüstigkeit dir dämpfen.

Digitized by Google

Und wenn des dunkeln du gedenken sollst, so thu
Es so wie wer gedenkt am heißen Tag der Ruh;
Den der Gedanke stärkt, daß er die Nacht soll ruhn,
Und früh erwachen, neu gestärkt sein Werk zu thun.

Noch weniger aber sollen wir uns durch trübe Todesgedanken oder Kopfhängerei in den Freuden und Genüssen dieses Lebens stören lassen, an denen wir vielmehr als an lauter Abbildern des Schönen unseren Sinn für das zukünftige Anschauen der Urbilder vorzubereiten haben (V, 72):

Zum Himmel blick' empor, er ist voll heller Kerzen;
Kind, freudig habe Gott vor Augen und im Herzen.
In jedem Augenblick sollst du ihm angehören,
Das will er, doch dich nicht in deiner Freude stören.
Er will nicht, daß du sollst in stetem Bangen schweben,
Denn er ist nicht der Tod, er ist das ew'ge Leben.
Verschließest du dich ihm, so dringt er doch herein,
Und macht mit seinem Blitz zunicht den falschen Schein.
Doch nimmst du selbst ihn ein, wird er mit Lust dich nähren,
Und nicht dein Irdisches vernichten, nur verklären.
Entweichen kannst du nicht, er wird dich überschleichen;
Vergleichen mußt du dich, die Hand zum Bund ihm reichen.
Mit ihm im Kampfe, bist du nie mit dir im Frieden,
Im Frieden sei mit ihm, so ist der Kampf geschieden.

Auch sollen wir nie uns einbilden, daß wir uns durch den herzlichen Antheil an den Freuden dieser Welt und ein unbefangenes Gemeinleben mit ihr in allen ihren kleinen Interessen jemals beflecken oder beschmutzen könnten, so lange wir inwendig selbst rein sind und bleiben (VI, 32):

Sieh, auf dem Pfuhl wie schwimmt das zarte Lotosblatt!
So bleibt der Reine rein auch an unreiner Statt.
Es sinkt nicht in die Fluth, es ist von ihr gehoben,
Die Fluth netzt unten es, doch immer schwimmt es oben.

Digitized by Google

Es wandelt trüben Schlamm in Blüthenhimmelblau,
Und freudig fällt darauf in jeder Nacht der Thau.
O schilt mir nicht den Pfuhl, der solche Blüthe nährt!
Die dunkle Mutter ist durch's lichte Kind verklärt.
Schilt nicht die Welt, sie woll' ein reines Herz verderben;
Sie will durch's reine Herz die Reinheit selbst erwerben.

Wer so lebt, der wird sicher dahin gelangen, zuletzt selbst mit dem Dichter zu sprechen (XIII, 36):

Ich habe doch genug des Schönen aller Art
Auf dieser eiligen Vorüberfahrt gewahrt,
Auf dieser eiligen Vorüberfahrt durch's Leben,
Genug, den Menschengeist über die Welt zu heben;
Genug des Göttlichen im Menschenangesicht,
Im Spiegel der Natur und Dichtung Zauberlicht.
Und wenn es mehr nicht war, so war es meine Schuld;
Und daß es soviel war, ist Gottes große Huld;
Die Strahlen jener Huld, die selbst das Aug' erschließen,
Das eigensinnig sich dem Lichte will verschließen;
Den Augendeckel rührt der Himmelskuß gelind:
Sieh, das ist Gottes Welt, und du bist Gottes Kind.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der lyrische Nachlaß.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zuletzt sind wir noch beschenkt worden mit einer poetischen Spende aus seinem höchsten Alter:

Lieder und Sprüche. Aus dem lyrischen Nachlasse von Friedrich Rückert. Frankfurt, bei Sauerländer. 1867.

einer Liedersammlung, werthvoll darum, weil die Person des Dichters hier noch einmal so ganz, wie sie immer war, anschaulich und lebendig hinter diesen Gedichten steht, und durch sie das Zeugniß ablegt, daß die Muse ihm bis zu seinem Ende niemals ihre Gunst versagt hat. Dabei steht ihm die aus Allem hervorleuchtende patriarchalische Würde überaus wohl an. Manches ist tiefsinnig, wie die Verse über Wachen, Traum und Schlaf, Manches feierlich und erhaben, wie der Gang durch den Wald am Pfingstmorgen, Manches auch scherzhaft, Alles aber vollkommen musikalisch und vom Zauber der gewohnten Grazie umflossen. Dabei beobachtet er den abrollenden Gang seiner eigenen Lebensuhr Schritt vor

Digitized by Google

Schritt bis zur Herankunft der feierlichen Stunde, wo das Horn der Wächter von den Zinnen der himmlischen Jerusalem zu tönen anhub (S. 231):

Ruhn sie? rufet das Horn des Wächters drüben aus Osten,
Und aus Westen das Horn rufet dagegen: Sie ruhn!
Hörst du, zagendes Herz, die tröstenden Stimmen der Engel?
Lösche die Lampe getrost, hülle in Frieden dich ein!

Dazwischen treten viele Sinnsprüche, bedeutungsvoll für sein ganzes Thun und Treiben.

Für die Art und Weise seines Schaffens im Allgemeinen gilt der Spruch (S. 128):

Da zu gefallen den Leuten mir niemals wollte gelingen,
Faßt' ich am Ende den Muth, mir zu gefallen allein.

Für seine Leidenschaft, immer neue Stoffe und Bahnen der Poesie nutzbar zu machen, gilt (S. 97):

Eigentlich geht hier gar kein Weg, doch weil du nun einmal
Eingeschlagen ihn hast, gehe nur immer ihn aus.

Für seine feine metrische Begabung gilt (S. 143):

Vom antiken Gesetze, dem metrischen, hätt' ich Belehrung
Manche zu geben, es fehlt aber an Zeit und Geduld.
Dennoch, wollet ihr lernen, so machet es nur, wie es machen
Ihr mich seht; doch fast zweifel' ich, ob ihr es seht.

Für seine tiefste Geistesrichtung (S. 85):

Fertig bin ich allenfalls
Mit der Welt nun hier auf Erden,
Und nichts bleibt mir übrig, als
Fertig mit mir selbst zu werden.

Digitized by Google

Für seine unerschöpfliche Liedergabe (S. 1):

Meine kleinen Gedichte
Kommen wie kleine Blumen mir vor,
Lauter winzige Wichte,
Aber zusammen doch ein Flor,
Und hervor aus dem Chor
Blicken Vergißmeinnichte.

Für seine persönliche Weltstellung gilt der Spruch (S. 31):

So schlecht vertragen sich
Die Welt und ich,
So schief sind wir gestellt,
Ich und die Welt;
Wenn sie mich überläuft,
Mit Ehren überhäuft,
Ist sie mir unbequem;
Wenn sie zurück sich zieht,
Und gar mich übersieht,
Ist mir's doch auch nicht angenehm.

Endlich für sein äußerliches nach den glänzendsten Erfolgen rasch gesunkenes Dichterglück gegenüber seinem Volke (S. 88):

Glück und Glas,
Wie bald bricht das!
Mein Glas zersprang,
Als es am lautesten klang.
Als ich es anstieß auf gutes Glücke,
Ging es in Stücke.

So war es wirklich. Aber durfte er darüber klagen? Wird es nicht der ewige Sinnspruch bleiben für das Leben aller Baumpflanzer zukünftiger Kultur, aller derjenigen, welche ihre ganze Thätigkeit concentriren auf die Vorbereitung

Digitized by Google

von Dingen, welche in der Gegenwart noch nicht vollständigen Raum haben? Ja, was mehr ist: Theilte das schäumende Kelchglas seines triumphirenden Dichterglückes darin nicht ebenfalls das Schicksal des ganzen deutschen Volkes, wie es bisher gewesen ist sowohl in der Reformationszeit, als auch nun wieder in der Gegenwart? Hieß es da nicht eben so beide Male:

Mein Glas zersprang,
Als es am lautesten klang.
Als ich es anstieß auf gutes Glücke,
Ging es in Stücke.

Darum läßt aber doch ein guter Deutscher immer noch nicht den Muth sinken.

Hoher Verklärter! Es hat mir die Brust gebadet in himmlischem Aether, als ich mich bei dieser Ueberschau auf's Neue in den tiefen Schacht Deiner reinen Poesie eingrub. Erst nach und nach und nicht mit einem Male habe ich die ganze Tiefe Deines Liederquells ermessen gelernt, dieses prophetischen Quells von Iran, auf dessen peripherische Wellenschläge, welche in die rings umgebende Weltliteratur bis in weiteste Fernen hinausschlugen, zu Anfang mein Auge allein und ausschließlich gerichtet war. Nicht mit so sicherer Hand hättest du hinauslangen können in die weitesten Fernen, um in dem, was dem gemeinen und ungeübten Blicke taubes Gestein ist, die Goldadern menschheitlicher Schätze zu entdecken, aufzudecken und neugeweckten höheren Sinnen als neue Genüsse zu erschließen: hätte nicht unversieglich bis in Dein höchstes Alter hinein dieser wunderbare aus unbegreiflichen Gründen ewig emporgehende Zauberquell in Dir gewogt und geleuchtet, welcher Dir die Bürgschaft

Digitized by Google

gab, daß, was Dich anmuthete, auch die Wahrheit anmuthete; was Dir gefiel, auch dem Herzen Gottes gefiel, und was Dir passend erschien, sich auch gewiß für die Menschheit schickte. Du hast, ein zweiter Klopstock, der deutschen Harfe eine erhöhete und gereinigte Grundstimmung gegeben, die Stimmung des ursprünglichen Orients, des ewigen Liebesfrühlings, des unsterblichen Idylls, der himmlischen Gitagowinda, welche älter ist als Homer, älter als Pythagoras, älter als Moses, älter als Zoroaster, aber eben darum auch so jung und gesund, wie die in jugendlicher Werdelust aufwärts brausende Zukunft des deutschen Völkerlebens, so jung und gesund wie die durch alle mögliche Mißhandlung nicht zu ertödtende unverwüstliche germanische Volkskraft. Wer sich von deinem Geiste feindlich abwendet, der wird irre gehen und sich in irgend eine Sackgasse des Verlebten und Vergangenen verlieren. Wer Deinen Winken folgt, dem werden sie helfen, die Quellen seiner eigenen hoffnungsreichen Zukunft in eigener Brust aufzuschlagen, und ihn zum lebendigen Gliede des allgemeinen durch Abraham angebahnten Völkerbundes einzuweihen, welchem die Zukunft der Weltgeschichte gehört.

Möchten daher diese Blätter dazu dienen können, die Blicke Aller auf diese reichen Fundgruben voll Edelsteine recht fleißig zurückzulenken, in denen ein jeder selbst sich am besten dasjenige sucht, was ihm gerade dient, indem alles einzeln Herausgehobene doch nur immer ein Vereinzeltes bleibt und keine Idee gibt von dem Reichthum in seiner natürlichen Fülle. Es sind sowohl vom Dichter selbst, als von Freunden Versuche gemacht worden, eine Auswahl aus seinen Gedichten zu geben mit Zurücklassung des Entbehr-

Digitized by Google

lichen. Aber es hat niemals zur vollen Befriedigung gelingen wollen. Daher ist es am besten, einen jeden einzuladen, sich selbst seine Blumensträuße nach eigenem Geschmacke zu pflücken, und nach eigenem speciellen Bedürfniß das Herzstärkende und Geisterfreuende auszuwählen, dessen es hier in überreicher Fülle gibt.

Digitized by Google

Verlag von J. D. Sauerländer in Frankfurt a. M.:

Friedrich Rückert.

Gesammelte Gedichte in 3 Bänden. 8°. 1843. — Geh. Thlr. 4. — fl. 7.

Gedichte. Auswahl des Verfassers. Miniatur-Ausgabe mit 2 Stahlstichen. Dreizehnte Auflage. 1864. Elegant gebunden mit Goldschnitt. Thlr. 2. 18 Sgr. fl. 4. 30 kr.

Gedichte. 8°-Ausgabe. Mit dem photograph. Portrait Rückert's. 14. Auflage. 1865. br. Thlr. 1. 22½ Sgr. fl. 3.

Liebesfrühling. Miniatur-Ausgabe mit einem Stahlstich. Sechste Auflage. 1866. Eleg. gebunden mit Goldschnitt. Thlr. 1. 15 Sgr. fl. 2. 42 kr.

Liebesfrühling. Pracht-Ausgabe mit 6 Farbendruckblättern, gemalt von Franziska Schultze, ausgeführt von Storch & Kramer in Berlin, und 50 Holzschnitten und Initialen nach Prof. Ad. Schrödter. 35 Bog. in gr. 4°. Zweite Aufl.

Ausg. Nr. I. Cartonnirt . . . Thlr. 8. fl. 14. —
„ „ II. In Cambric geb. „ 10. „ 17. 30
„ „ III. In Maroquin geb. „ 12. „ 21. —

Ueber die mit so außerordentlichem Beifall aufgenommene Pracht-Ausgabe sagte unter Anderen ein bekannter Kritiker: „Rückert's Liebesfrühling ist eine Zierde unserer lyrischen Literatur, eine Freude des deutschen Volkes, ein Evangelienbuch für liebende Herzen; diese neue Pracht-Ausgabe aber ist zugleich ein erfreulicher Beweis von dem großartigen Kunstleben unserer Tage. Wir kennen keine literarische Weihnachtsgabe von gediegenerer Schönheit — ein wahres Prachtalbum für Herz und Auge."

Nal und Damajanti. Eine indische Geschichte. Vierte Aufl. 1862. Eleg. gebunden mit Goldschnitt. Mit einem Stahlstich. Thlr. 1. 15 Sgr. fl. 2. 42 kr.

Dieses berühmte epische Gedicht ist lediglich in vorstehender Ausgabe erschienen und findet sich in den übrigen Werken Rückert's nirgends, weder ganz noch auszugsweise abgedruckt.

Cristofus Colombo, oder die Entdeckung der neuen Welt. Geschichtsdrama in 3 Theilen. 8°. 1845. Geh. Thlr. 1. fl. 1. 48 kr.

Kaiser Heinrich IV. Drama. Erster Theil: Des Kaisers Krönung. Zweiter Theil: Des Kaisers Begräbniß. 12. 1844. Geh. Thlr. 1. fl. 1. 48 kr.

Lieder und Sprüche aus dessen lyrischem Nachlasse. 8°. 1867. geh. Thlr. 1. fl. 1. 45 kr.

Digitized by Google

In demselben Verlage sind ferner erschienen:

Brentano, Clemens, gesammelte Schriften. Herausgegeben von Chr. Brentano. gr. 8°. 1852—54. Mit dem Portrait des Verfassers. 9 Bände. Thlr. 9. fl. 15. 45 kr.

Diefenbach, Dr. Lorenz, Vorschule der Völkerkunde und der Bildungsgeschichte. gr. 8°. 1864. Thlr. 3. 20 Sgr. fl. 6. 24 kr.

— — Novellen. Zweiter Cyclus. Elisabeth. — Elfenkönigin. — Thiemer's Erben. 8°. 1865. br. Thlr. 1. 15 Sgr. fl. 2. 42 kr.

Horn, W. O. von, gesammelte Erzählungen. Neue Volksausg. 12 Bände. 12°. 1860—62. Mit Portrait und 12 Illustr. Thlr. 6. 12 Sgr. fl. 10. 48 kr.

— — Rheinische Dorfgeschichten. Mit Portrait und 3 Illustr. 4 Bände. 12°. 1854. Thlr. 1. 21 Sgr. fl. 3.

— — Des alten Schmiedjakobs Geschichten. Mit 3 Stahlstichen und vielen Holzschnitten nach L. Richter. 3 Bde. 8°. 1852—54. Thlr. 2. fl. 3. 30 kr.

Körner, Gust., Gesandter der Verein. Staaten zu Madrid. Aus Spanien. 8°. 1867. geh. Thlr. 1. 15 Sgr. fl. 2. 42 kr.

Malß, C., Volkstheater in Frankfurter Mundart. 2. Aufl. 12°. 1850. Thlr. 1. 5 Sgr. fl. 2.

Schrödter, Alwine, In Freud' und Leid. Denksprüche mit Initialen in Farbendruck. Erste und zweite Sammlung. à 10 Blatt in Umschlag à Thlr. 2. 20 Sgr. fl. 4. 40 kr.

— — Um Lieb' und Kunst. Prachtalbum von 12 Farbendruckblättern mit Denksprüchen. Imperial-Quart. In eleganter Mappe. 1867. Thlr. 9. fl. 15. 45 kr.

Stein, Dr. Leop., Friedrich Rückert's Leben und Dichten. Vortrag zu des Verewigten Gedächtnißfeier ꝛc. 8°. 1866. geh. 5 Sgr. 18 kr.

Trautmann, Dr. Franz, Eppelein von Gailingen. Mit 8 Illustr. von Muttenthaler. 8°. 1852. 24 Sgr. fl. 1. 24 kr.

— — Die Abenteuer Herzog Christophs von Bayern. 2 Bde. 8°. 1853. Thlr. 2. fl. 3. 36 kr.

— — Die gute alte Zeit. 8°. 1855. 24 Sgr. fl. 1. 24 kr.

— — Chronica des Herrn Petrus Nöckerlein. 2 Bde. 8°. 1856. Thlr. 1. 22½. fl. 3.

— — Heitere Städtegeschichten 8°. 1861. 20 Sgr. fl. 1. 12 kr.

Weismann, Dr. H., Aus Göthe's Knabenzeit 1757—59. Mittheilungen aus einem Original-Manuscript der Frankfurter Stadtbibliothek. Mit 6 Seiten Facsimile. 16°. 1846. geh. 16 Sgr. 54 kr.

Weismann, Dr. Heinrich, Ludwig Uhland's dramatische Dichtungen, für Schule und Haus erläutert. 8°. 1863. Thlr. 1. 15 Sgr. fl. 2. 42 kr.

Digitized by Google

Digitized by Google